Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Wöchentliche Beilagen: „St. Quirinusblatt", „Heimatvolk und Heimatflur" und die achtseitige illustrierte Beilage „Schau ins Land". Der Bezugspreis beträgt halbmonatlich — einschließlich Beilagen — 1 Reichsmark.

Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis — Zahlung bei Aufgabe — für die 34 m/m breite Colonelzeile 25 Goldpfennig, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Goldpfennig. — Reklamezeile 1 Goldmark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Geschäftsstelle: Neuß, Niederstr. 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800. Fernsprecher 53

Nr. 296 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Donnerstag, 24. Dezember 1925 (Adam u. Eva) † | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 52. Jahrgang

Vor Weihnachten.

Von Pet. Hink, Büderich.

Nun höre ich es Tag und Nacht
Im gellen Maschinengedröhne,
Im Klagen, Gekreisch und Gestöhne
Ganz leise: Weihnacht! Weihnacht!

Weihnacht! Und warmgoldener Schein
Leuchtet aus flimmernden Kerzen,
Strahlt über Nöten und Schmerzen
Mir tief in die Seele hinein.

Und Sehnsucht macht mir das Herze weit,
Heimweh nach frohen Gesichtern,
Nach strahlenden Christbaumlichtern,
Nach einer Tanne grünem Kleid.

Starb denn nicht alles, was tief und hehr,
In Not und qualvollem Ringen?
Schwebt Christkind auf traumstillen Schwingen
Auch jetzt über die Erde her?

Heut traf mich Blick, so froh und licht,
Aus schmalblassem Kindergesichte,
Drin stand's, in strahlendem Lichte:
Das Christkind — nein — das stirbt uns nicht!

Heute ist euch der Heiland geboren...

Gedanken von Friedrich Muckermann S. J.

Oeffnet euch, strahlende Kinderaugen, denn es ist Weihnachten. Euch zu entzücken zieren sich Krippe und Baum. Euch zu betrachten, nahen sich Eltern und Erzieher. In ihrer aller Augen leuchtet der Widerschein von eurem Glanz. Willig nehmen sie von euch Zauber und Wunder in die Seele. Kinder wollen sie sein, klein und groß, Kinder bei dem göttlichen Kinde.

Oeffnet euch, strahlende Kinderaugen der Menschheit! Heute gilt es zu sehen, wie Kinder sehen. Kein Auge schaut tiefer, kein Auge fängt besser auf den göttlichen Strahl, als das Auge des Kindes. Es sind ja nicht nur die Lichter am Baum, die weißen Schäflein, die wandernden Hirten, die lockenden Geschenke zu sehen, nein, es ist viel mehr. Um dies Idyll der Familie, um dies lieblichste Fest der Religion schweben Stimmen aus der Höhe, rauscht wie Ozeanbrausen aus donnernden Fernen des heiligen Johannes erhabenes Evangelium: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort . . .

Oeffnet euch, strahlende Kinderaugen des Glaubens! In der Stille heiliger Tage wollen wir betrachten, was uns das laute Leben verbirgt. So vielfach ist unsere Not, so vielfach auch unsere Sehnsucht. Wir können den Blick nicht weglenken von den kahlen Wänden der ärmlichen Wohnung, ihm nicht die Aussicht sperren in einen trüben Winter, die Schwere des Daseins hält uns fest — und dennoch, es gibt tiefere Not und heiligere Sehnsucht. Horchen wir hinein in den Advent der Jahrtausende, so übertönt doch ein Ruf alle anderen, die vor Zeiten sicher oft so schmerzlich waren wie noch heute: der Ruf nach dem Erlöser! Nicht nur ist dieser Ruf wie ein Schrei der einzelnen gefolterten Seele, die Licht sucht für ihre Dunkel und Frieden in all ihrer Qual. Vielmehr offenbart sich darin ein ahnendes Wissen der Menschheit, daß alle Kriegsnot und aller Schrecken auf Erden seine tiefere Ursache habe in der Abwendung von Gott und seinem Gesetz. Aus solchen Tiefen kommt dann der Schrei nach dem König, der ein Reich der Gerechtigkeit und der Liebe wieder aufrichten werde. So kündet der gewaltige Isaias zuerst den Fall der Herrschaft der Gottlosen: Siehe der Herrscher, der Herr der Heerscharen, wird das Gefäß zerschlagen mit Schreckensgewalt und die Hochgewachsenen werden gefällt und die Hochmütigen gedemütigt." (X, 33.) Nachdem aber die böse Weltmacht mit dem „Dickicht ihres Waldes" umgehauen und der „ragende Libanon" ihrer Macht gestürzt ist, da meldet sich die Stimme holder Lieblichkeit, die den Erlöser preist: „Und hervorgehen wird ein Reis aus der Wurzel Jesse, und eine Blüte wird aufsteigen aus seinem Wurzelstock." (XI, 1.) Wie wir heute bei allen Versuchen des Friedens immer nach dem Geiste rufen, der die Herzen erfüllen und die Verträge heiligen müsse, so schon Isaias, der das neue Reich als das Reich eines neuen Geistes feiert: „Und ruhen wird auf ihm der Geist des Herrn: der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und Frömmigkeit, und erfüllen wird ihn der Geist der Furcht des Herrn." (XI, 2, 3.) So klingt es fort von Jahrhundert zu Jahrhundert, und noch kurz ehe Christus erschienen, hören wir in den sibyllischen Orakeln sowohl wie in den sogenannten Psalmen Salomons immerfort noch den Widerhall jener tiefsten Menschheitshoffnung, die so ganz und gar auch unsere ist:

Er aber herrscht als gerechter König, von Gott unterwiesen, über sie,
Und in seinen Tagen geschieht kein Unrecht unter ihnen, weil sie alle heilig sind, und ihr König der Gesalbte des Herrn ist.
Denn er verläßt sich nicht auf Roß und Reiter und Bogen; auch sammelt er sich nicht Gold und Silber zum Kriege und auf die Menge setzt er nicht seine Hoffnung für den Tag der Schlacht . . .
Selig, wer in jenen Tgen leben wird — — —

Oeffnet euch, strahlende Augen der Kinder Gottes! Vielleicht sind die Tore irdischen Aufstiegs noch lange verschlossen, aber jenes eine klafft weit auseinander, das deines Lebens Schicksal ist. Auf alle andern kommt es nicht an, wenn nur diese eine Straße frei zu den ewigen Sternen deiner Bestimmung. Hättest du dieses Wissen und diesen Glauben, du wärest imstande, alle die Qual und Not, die nicht eine Qual des Gewissens ist, hineinzuwerfen in den abgrundtiefen Ozean der Freude der Erlösten. Wenn dein Denken, wie das der Jahrtausende, wirklich um den Erlöser kreiste, weil es nämlich ein tiefes Denken wäre, ein Wissen um jenes, was die alleinige Not des Lebens ausmacht, dann erst würdest du fähig jener wahren Weihnachtsfreude, die mit dem Kinde in der Krippe den gemeinsamen Vater preist. Dann käme in dein Antlitz jenes Lächeln, das wir zuerst wieder in Bethlehem sehen, das Kindeslächeln, das um den Vater weiß . . .

Oeffnet euch, strahlende Kinderaugen, denn die Augen der Weisen sind geblendet. So war doch das Reich jenes kleinen Erdteils gedacht, den wir bewohnen, daß es ein Gottesreich sein sollte. In dem Augenblick, wo alle Weisheit und Macht von der Urzeit an bis in die Tage des Imperiums sich erhöhte in die lichte Herrlichkeit der frohen Botschaft, da wurde Europa geboren. Das Gesetz des Erlösers der Welt sollte sein Gesetz sein. Der Thron seines Nachfolgers auf Erden sollte seine heilige Mitte bezeichnen. Da sollte Europa sein, ein wundervolles Gefüge von Menschenordnungen, eingebaut in die neue Ordnung des Emanuel. Nun haben die Weisen es vergessen. Heidentum lärmt wieder auf dem ehrwürdigen Boden, über den unsere Heiligen gewandert, St. Benedikt, St. Franziskus, St. Bernhard . . . In die Chöre des heiligen Volkes mischen sich die wilden Gesänge eines unheiligen Geschlechtes. Um den erhabenen Gang der Liturgie schwingt sich der Reigen ausgelassener Tänze. Und unsere Klagen selbst, es sind nicht die Wehrufe der Jahrtausende um die Seele und ihr ewiges Heil, sondern die viel geringeren um das tägliche Brot und um die armselige Hütte. So klein sind wir geworden, selbst in unseren Sorgen noch, nicht mehr wissend, daß alle kleinen Sorgen schwinden werden, wenn jene eine große einmal in Frieden aufgelöst.

Oeffnet euch, strahlende Kinderaugen der Söhne und Töchter Evas! Siehe, dein König kommt, heilig, der Erlöser der Welt. Noch webt sein Geist in den Besten der Menschheit. Noch lauschen auch die Heiden, wenn die Weihnachtsglocken klingen. Seine Wohnung ist ein Stall, elender als deine. Seine Gesellschaft sind die Hirten, ärmer als deine. Sein Weg ist Arbeit und Leid, härter als deins. Aber das Lächeln des Vaters ist nie aus seinem Antlitz geschwunden, und wenn einst die große Verlassenheit über ihn kommen wird, wie sie am Ende heute auch in deiner Seele wohnt, so wird er noch den Vater rufen, der mit all seinen Engeln im Wunder über seiner Wiege stand. Das Kind ist da, der Vater ist da, was seid ihr denn so furchtsam, ihr Kleingläubigen?

Oeffnet euch, strahlende Kinderaugen! Ihr wißt, daß sein Reich kommen wird. Ihr wißt, daß es schon da ist, wo fromme Menschen ein Haus und eine Stadt bewohnen. Ihr wißt, daß es auf unserem, von Kriegen und Zwietracht zerklüfteten Erdteil sein wird, wenn er wieder dem Kinde folgt, dessen Wiege auch die Wiege seiner Geschichte war. Frohlocke, du Tochter Sion; juble, du Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt, der Heilige, der Heiland der Welt . . .

Christi Geburt.

Von Maria Krusemeyer.

Des Menschen dunkle Dumpfheit
der Gottheit Glanz umfing.
Nun wird die Schwäche kraftvoll
und die Kraft gering.
Die Armut jauchzt Frohlocken,
der Reichtum schweigt berückt.
Der Freude Tränen fallen,
und Leiden lacht verzückt.
Die Weisheit ward zur Torheit,
und Torheit wird Verstand.
Es leuchtet unsre Erde
wie selig Himmelsland.

„Das Licht leuchtet hinein in die Finsternis".

Mit diesem geheimnisvollen Worte hat das Vierte Evangelium die erhabenen Ereignisse der Heiligen Nacht ganz kurz geschildert. Den einstigen Zustand der Welt und Menschen vor Christus, den heutigen Zustand der Menschheit ohne Christus sieht der Evangelist als Finsternis an. Nacht ist da wo Gott nicht ist. Denn „Gott ist das Licht und eine Finsternis ist nicht in Ihm" (1. Joh. 1, 5.). Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm." (1. Joh. 4, 8.) Die Menschheit lebte in der Nacht der Schuld. Alle Religionsgeschichte berichtet uns vom Glauben der Völker an ein verlorenes Paradies, vom Wissen jeden Volkes um eine frühere Harmonie, die verloren ging.

Zwar hört man heute das Wort „Sünde" und „Schuld" in solchem Sinn und Zusammenhang nicht gerne — und muß es doch hören. Nur dies Wort erklärt die Abgründe der Menschheitsgeschichte, wie der Menschenseele. Es ist das Heilige Fest letzten Endes nicht nur äußerlich ein Freuden- und Friedensfest, ein Kinderfest, ein Fest leuchtender Augen und frohlockender Herzen. Innerlich durchlebt wird es das Fest des neuen Friedens mit Gott, der neuen Harmonie mit dem höchsten Gesetzgeber, ein Fest der Erlösung und der Erlösten.

Gott selber mußte erscheinen, die Menschheit zu retten. Gott selber mußte den Himmel zerteilen und zur Erde herniederkommen. Da wird es wieder Licht nach langem Dunkel, nach der Finsternis tiefster Nacht, Licht durch den, der herabkommt.

Wer wahrhaftig Weihnachten feiern will, der muß sein Sündenbewußtsein gelten lassen und einen Erlöser suchen. Wer das nicht tut oder will, der ist auch am Weihnachtsfeste, unter den Lichtern eines aufstrahlenden Baumes und vor den Zeichen der Erinnerung an Bethlehem und die Krippe weit entfernt vom „Frieden auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind."

Hier berühren sich die harten, scharfen Gegensätze der modernen Zeit und ihrer Menschen. Weil man heute weithin kein tiefes Sünden- und Schuldbewußtsein mehr hat, darum auch keine Erlösungs-Sehnsucht. Weil keine Erlösungssehnsucht, darum auch kein tieferes Einwirken des lebendigen Christentums auf Tausende, die sich von ihm abgekehrt und dem Zeitgeist zugekehrt haben.

Nur dann wird es Weihnacht im Menschenherzen und in der innersten Seele, wenn sein Licht der Wahrheit und Gnade wirklich wieder zu uns kommen. Erste Vorbedingung für „die Aussichten des Christentums in der Zukunft", nach denen man heute in brennendem Interesse soviel fragt, ist das Sichbesinnen auf die Seelenwerte und das Wiederfinden dieser Werte durch die Erbarmungen unseres Gottes in Christus, dem Gottessohne.

Dann erst kann die Freude kommen, wahre selige Weihnachtsfreude, die Kinderfreude, die mit den Glocken um die Wette tönt und in den glücklichen uralten Liedern jubelt. Dann wird es Weihnacht: „Ehre sei Gott in der Höhe!"

Professor Dr. Donders, Münster.

Ein asiatischer Gegenvölkerbund?

Neuestes in Kürze.

Köln, 24. Dez. Ein weiterer Schub Engländer in Stärke von 600 Mann ging gestern nach Wiesbaden ab.

Kleve, 23. Dez. In zwei Minuten sank infolge des Sturmes heute bei Bimmen ein holländischer Kohlendampfer. Ein 5 Monate altes Kind konnte nicht mehr gerettet werden.

Koblenz, 23. Dez. Der wegen Pressedeliktes vom französischen Militärgericht zu 15 Tagen Gefängnis verurteilte Redakteur Wolff aus Baumholder ist auf Verwendung der deutschen Behörde aus der Strafhaft entlassen worden.

Berlin, 23. Dez. Der Vorstand des deutschen Städtetages hat die Reichsregierung ersucht, zur Steuerung der Arbeitslosigkeit größere Kredite und Zuschüsse zu geben.

Berlin, 24. Dez. Gräfin Bothmer ist gestern nachmittag aus der Haft entlassen worden. Sie hält sich den Behörden zur Verfügung. Völlige Mittellosigkeit schließt Fluchtverdacht aus.

Genf, 23. Dez. Das Rote Kreuz-Komitee hielt heute zu Ehren des heutigen 80. Geburtstags seines Präsidenten, Altbundesrath Gustave Ador eine Sondersitzung ab.

London, 23. Dez. Die Neuwahl des Vollzugsausschusses der Arbeiterpartei ergab einen weiteren Sieg des rechten, antikommunistischen Flügels.

New York, 23. Dez. Nach dem Ergebnisse der neuen Zählung beträgt die Zahl der Einwohner von New York 5 873 356.

Ein türkisch-russischer Vertrag.

Angora, 23. Dez. Das offiziöse Blatt „Hakimitie-Millie" veröffentlicht den Wortlaut des zwischen Rußland und der Türkei am 17. Dezember in Paris unterzeichneten Vertrages. Der Vertrag enthält drei Artikel und drei Protokolle, die die Neutralität beider Parteien garantieren im Falle einer gegen eine der Parteien gerichteten militärischen Bewegung. Die beiden Parteien verpflichten sich gegenseitig, keine politischen oder wirtschaftlichen Bündnisse abzuschließen oder sich irgend einer gegen die militärische oder maritime Sicherheit der anderen Partei gerichteten feindlichen Handlung anzuschließen.

Reuter berichtet aus Konstantinopel: Die Ansicht des Regierungsorgans „Hakimitie-Millie" zu der Unterzeichnung des Vertrages gegenseitiger Neutralität zwischen der Türkei und der Sowjetunion sei, daß die Bedeutung dieses Abkommens unmittbar nach der Entscheidung des Völkerbundsrates im Mossulstreit nicht der Aufmerksamkeit entgehen könne, daß dieser Vertrag jedoch trotzdem nicht als eine Drohung gegen irgend jemand beabsichtigt sei, sondern als eine Antwort auf den kürzlich unter den Weststaaten abgeschlossenen Sicherheitspakt angesehen werden könne. Das Abkommen sichere in Wirklichkeit die Aktionsfreiheit gegen orientalische Staaten.

Englische und französische Stimmen zum türkisch-russischen Vertrag.

Paris, 23. Dez. Nach „Daily Telegraph" ist der türkisch-russische Vertrag eine Demonstration gegen den Locarno-Vertrag. Ein tiefer liegendes Motiv sei die Besorgnis der Türkei vor der Einmischung Italiens in die türkischen Verhältnisse. Die Türkei fürchte, daß, wenn Italien sich gegen sie wenden sollte, es Adalia, vielleicht sogar Smyrna besetzt, während Griechenland sich Ostthraziens wieder bemächtigen würde.

Dem türkisch-russischen Neurtalitätsvertrag mißt die Abendpresse große Bedeutung bei. „Temps" schreibt: Man hatte sich gefragt, welche Antwort wohl die Regierung von Angora auf den Beschluß des Völkerbundrates in der Mossulfrage erteilen werde. Jetzt weiß man Bescheid. Die Unterzeichnung des türkisch-russischen Vertrages wird im ganzen Orient starken Widerhall finden. Die Antwort, die die Türkei dem Völkerbundrat erteilt, ist zugleich eine solche Rußlands auf den Vertrag von Locarno. Im übrigen richtet sich ihr Vertrag direkt gegen England.

Auch die „Information" interpretiert den Vertrag ähnlich.

Der Korrespondent des „Temps" in Angora berichtet auf Grund einer Umfrage in türkischen politischen Kreisen: Der neue Vertrag hat eine deutliche Spitze gegen den Völkerbund, den man anklagt, allein den europäischen Interessen, hauptsächlich denen Englands, zu dienen. Unter diesem Gesichtswinkel kann der Vertrag durchaus als ein Versuch angesehen werden, einen neuen asiatischen Völkerbund zu bilden. Aber man würde in Europa mit der Annahme unrecht haben, daß der Vertrag besagen wolle, Angora wolle übereilt zu einem bewaffneten Widerstand schreiten. Ihrer Ueberzeugung nach gibt der neue Vertrag der Türkei nur die Sicherheit, die ihr fehlte, und stärkt ihre Verteidigungsmittel.

Was die Ruhrbesetzung einbrachte.

Paris, 23. Dez. Die Reparationskommission veröffentlicht folgende Abrechnung für die Ruhrbesetzung: Die Reparationskommission hat die Nettoeinnahmen aller Art, die die französische, die belgische und die italienische Regierung in der Zeit vom 11. Januar 1923 bis zum 1. September 1924 erzielt haben, auf 894 230 569,41 M. festgesetzt.

Der Wert der Sachlieferungen und Bareinnahmen ergibt also den eingangs genannten Betrag von 894 230 569,41 M.

•

„Oeuvre" stellt auf Grund der vom Wiederherstellungsausschuß veröffentlichten Bilanz den Bankerott der Ruhrpolitik Poincares fest und sagt: 1922 haben die Alliierten von Deutschland 1 402 685 936 Goldmark erhalten. Das hat Poincare für zu wenig gehalten und er ist in das Ruhrgebiet eingerückt. Diese fruchtbare Politik, wie der ehemalige Ministerpräsident sie zu nennen pflegte, hat uns tatsächlich etwas eingebracht: die Feindschaft der ganzen Welt.

Die radikale „Volonte" schreibt: Seit 1919 hat Deutschland mehr als 10 Milliarden Goldmark, also mehr als 64 Milliarden Papierfranken, bezahlt, aber seit dem Kriege sind die Reparationseinnahmen niemals schlechter gewesen, als während der Ruhrbesetzung. Die Bilanz rechtfertige in weitem Maße, daß wir das Ruhrgebiet aufgegeben und dafür den Dawesplan angenommen haben.

Briand lehnt den Unterhändler der Rifer ab.

Paris, 23. Dez. Briand wird nach seiner eigenen Erklärung Cunning, jenen britischen Offizier, der im Auftrage des Riffkabylenführers Abd el Krim um Friedensverhandlungen ersucht, nicht empfangen. Die Frage gehe auch Spanien an. Cunning soll Auftrag haben, eine Reihe von Bedingungen anzunehmen, wenn eine weitgehende Autonomie gesichert ist.

Die französische Sanierung.

Paris, 23. Dez. In einer Proklamation lassen sich die französischen Industrie- und Handelsorganisationen über die Finanzsanierung aus, die sie mit der Regierung und den Parlamenten zusammen zu betreiben bereit sind. Die Industrieaktion müsse aber freiwillig bleiben.

Finanzminister Doumer wird morgen seine Finanzentwürfe vorlegen. Das Budget für 1925 hat einen Fehlbetrag von annähernd sechs Milliarden. Für das Jahr 1926 sollen deshalb drei Milliarden neuer Steuern beibehalten und die Tabakpreise so zu erhöhen, daß eine Mehreinnahme von 800 Millionen Franken erzielt wird. Drittens soll die Ausfuhr ebenfalls mit 800 Mill. besteuert werden.

Der radikale Abg. Archimbaud forderte die Regierung zur Untersuchung der Devisen- und Börsenspekulationen auf, die vor Bekanntgabe des Industrieangebots erfolgten.

London, 23. Dez. Blättermeldungen zufolge ist der Kaiser von Japan an Gehirnentzündung erkrankt.

Amerika nimmt an der Abrüstungskonferenz teil.

London, 23. Dez. Daily Telegraph berichtet aus New York, daß Coolidge endgültig beschlossen habe, auf eigene Verantwortung Delegierte zur Abrüstungskonferenz zu entsenden. Man glaube nicht, daß der Kongreß dies mißbilligen werde.

Ein Ueberfall der Drusen.

Paris, 23. Dez. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" haben die Drusen einen aus Homs kommenden Zug überfallen, alle Wächter getötet und die Waggons geplündert. Zwei Offiziere und 100 französische Soldaten wurden in einen Hinterhalt gelockt und getötet. Die Auffässigkeit der Eingeborenen nimmt zu.

Fengyuhsiang hat Tientsin besetzt.

London, 23. Dez. „Daily Expreß" berichtet aus Peking, es werde gemeldet, daß die Truppen Fengyu-hsiangs von Süden her in Tientsin eingetroffen seien, nachdem sie die Eisenbahn abgeschnitten hätten. Auch die Eisenbahn zwischen Peking und Tientsin ist aufgerissen und dadurch die Abreise des internationalen Zuges verhindert. Der Rücktritt Tuanschischuis werde infolge des Sieges des Generals Fengyuhsiang erwartet. Die Lage in China sei jetzt chaotisch.

Ein Skandal in Spanien.

Madrid, 23. Dez. Die für Mittwoch aus Anlaß des Namenstages der Königin Viktoria zur Galatafel geladenen früheren Ministerpräsidenten haben wie „Sol" mitteilt, sämtlich eine ablehnende Antwort erteilt.

Wird der Rundfunk im besetzten Gebiet doch beschränkt?

Köln, 23. Dez. Wolffs Provinzialdienst meldet Koblenz: Von den aus dem Bezirk der Oberpostdirektion Koblenz vorliegenden, nahezu eintausend Gesuchen um Zulassung zum Rundfunk sind bisher etwa 80 genehmigt worden, jedoch unter dem Vorbehalt, daß die Ausführungsbestimmungen zur Genehmigung später noch bekannt gegeben werden.

Wann wird man die Nordzone räumen?

Brüssel, 23. Dez. Die Räumung der ersten rheinischen Zone durch die belgischen Truppen soll einer aufsehenerregenden Meldung des Mirbachtbüros zufolge, spätestens am 20. Februar beendet sein. Die neue belgische Okkupationsarmee, von der sich Teile bereits in Aachen im Lager Forst und Weiden eingerichtet haben, soll aus dem Stabe der Okkupationsarmee und dem des 3. Armeekorps, aus der 8. Inf.-Div., dem 15. Art.-Rgt., aus einem Teile der 1. Lanciers mit einer Radfahrergruppe und einem Bataillon des 4. Genie-Rgts., aus Panzerautomobilen vom 3. Armeekorps und den entsprechenden Verwaltungsabteilungen bestehen.

Der Reichskommissar bei Tirard.

Koblenz, 23. Dez. Heute mittag hat Reichskommissar Freiherr Langwert von Simmern seinen offiziellen Antrittsbesuch bei dem Vorsitzenden der Rheinlandkommission, Oberkommissar Tirard, gemacht, um das Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Der letzte deutsche Pilgerzug.

Rom, 23. Dez. Beim Empfang des Aachener Pilgerzuges, des letzten deutschen Pilgerzuges im Heiligen Jahr, gab der Papst nach der K. V. einen Ueberblick über die geistigen Erfolge und seelischen Wohltaten des Jubiläumsjahres und bewillkommnete die rheinischen Pilger mit folgenden Worten: Die Rheinländer haben wahrhaft einen Ehrenplatz bei dieser Zusammenkunft der Gläubigen aus allen Teilen und von allen Seiten der Welt. Dann erinnerte der Papst darnn, daß das Heilige Jahr ein Jahr der Heiligung für jede christliche, gläubig-katholische Seele gewesen sei und schloß mit wiederholten innigen Segenswünschen für das Rheinland und ganz Deutschland.

Weihnachtsfeier bei Hindenburg.

Berlin, 24. Dez. Reichspräsident v. Hindenburg veranstaltete gestern nachmittag in den Festräumen des Reichspräsidentenhauses für das Personal seines Bureaus und seines Hauses eine Weihnachtsfeier. Der Reichspräsident begrüßte die Festteilnehmer, die unter dem brennenden Weihnachtsbaum an einer Kaffeetafel Platz genommen hatten, mit herzlichen Worten. Staatssekretär Dr. Meißner dankte namens aller Angehörigen des Bureaus und des Hauses dem Reichspräsidenten für seine freundlichen Worte mit der Versicherung, daß jeder von ihnen es als eine besondere Ehrung betrachte, unter dem Reichspräsidenten arbeiten zu dürfen.

Herzog Albrecht von Württemberg.

Stuttgart, 24. Dez. Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg vollendete gestern in Schloß Altshausen das 60. Lebensjahr. Seit der Revolution hat der Herzog seine stille Zurückhaltung gewahrt.

Fällt das Wasser?

Köln, 23. Dez. Während gestern der Wasserstand der Mosel noch mit 4,05 Meter gemeldet wird, wird jetzt vom Wasserbauamt berichtet, daß die Mosel im Fallen begriffen ist und der Pegel in Trier auf 3,85 Meter steht.

Die Haftentlassung der Gräfin Bothmer.

Berlin, 24. Dez. Die „Vossische Zeitung" meldet, daß der Potsdamer Oberstaatsanwalt gegen die Haftentlassung der Gräfin Bothmer Beschwerde einlegen wolle. Der Prozeß wegen Urkundenfälschung der Gräfin Bothmer dürfte bereits Mitte Januar stattfinden. Nach einer weiteren Blättermeldung hat die Gräfin Bothmer gegen die einstweilige Verfügung ihres Mannes, die ihr das Betreten ihrer Wohnung in Potsdam verwehrt, Einspruch erhoben.

Das Urteil im Kasseler Kommunistenprozeß.

Leipzig, 23. Dez. In dem Hochverratsprozeß gegen den kommunistischen Parteisekretär Ernst Nollweber aus Kassel, der sich wegen Beihilfe zum Hochverrat und Vergehens gegen das Schutzgesetz zu verantworten hatte, wurde heute in später Nachtstunde vom Staatsgerichtshof das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde zu drei Jahren Gefängnis und 300 RM. Geldstrafe verurteilt. Ein Jahr sechs Monate und die Geldstrafe werden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Abgelehntes Wiederaufnahmeverfahren.

Berlin, 24. Dez. Blättermeldungen zufolge hat der 1. Strafsenat des Reichsgerichts in geheimer Sitzung den Antrag des Schriftstellers Heinrich Wandt, des Verfassers des Buches „Etappe Gent", auf Wiederaufnahme seines Verfahrens und Haftentlassung bis zur Durchführung des neuen Prozesses abgelehnt. Wandt war seinerzeit zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Ein Zentrumsantrag für Handwerk und Gewerbe.

Von den Abgeordneten Kölges und Genossen (Zentrum) wurde im Preußischen Landtag am 18. Dezember folgender Antrag eingebracht:

1. Die Staatsregierung zu ersuchen, eine Uebersicht über die aus Reichs- und Staatsmitteln dem Handwerk, Gewerbe und Einzelhandel zu Kreditzwecken zur Verfügung gestellten Summen vorzulegen und hierbei anzugeben, in welchem Umfange die Beiträge über Banken, Girozentralen und Zentralgenossenschaftskassen geleitet wurden.

2. Die Staatsregierung aufzufordern, schleunigst die bisher gewährten Kredite wesentlich zu erhöhen, sowie eine weitere Herabsetzung des Zinsfußes für das geliehene Kapital herbeizuführen.

eFrnerhin dafür zu Sorgen durch ausreichende Arbeitsvergebung und Lieferungen seitens des Staates weitere Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen.

Gasvergiftung eines Zugpersonals.

Berlin, 24. Dez. Auf der Eisenbahnstrecke Basel—Delsberg—Biel blieb ein Güterzug in einem 8 Kilometer langen Tunnel stecken. Als der Zug nach der fahrplanmäßigen Zeit nicht eingetroffen war, wurden Nachforschungen angestellt, die ergaben, daß Lokomotivführer, Heizer und Zugführer, bewußtlos aufgefunden wurden. Infolge der starken Rauchentwicklung in dem Tunnel waren die drei Beamten ohnmächtig geworden. Bevor sie das Bewußtsein verloren, hatten sie jedoch noch die Kraft, den Zug zum Stehen zu bringen, wodurch ein schweres Unglück verhütet wurde. Wiederbelebungsversuche waren glücklicherweise erfolgreich.

Der Alkoholschmuggel nach Amerika.

Berlin, 24. Dez. Englische und amerikanische Zeitungen meldeten, daß der Schmuggel von Alkohol nach den Vereinigten Staaten hauptsächlich von deutschen und zwar von Hamburger Firmen betrieben werde, und daß zu diesem Zweck große Mengen Whisky im Hamburger Freihafen auf Läger gehalten würden. Die „Vossische Zeitung" teilt dazu mit, daß nach allen Umfragen, die in Hamburg bei den Behörden und bei den in Frage kommenden Firmen sowie im Hafen gehalten wurden, sich übereinstimmend ergeben habe, daß von deutscher Seite ein Alkoholschmuggel nach den Vereinigten Staaten ausgeschlossen sei. Im Gegensatz zu der englischen Auffassung stehe die Hamburger Handelskammer auf dem Standpunkt, daß der Handel mit Schmugglern oder mit Firmen, die an Schmuggler weiter liefern, als unehrenhaft anzusehen sei.

Fremde Friedensstörer.

Die rumänische Gesandtschaft und ihr Hauseigentümer.

Berlin, 22. Dez. Die rumänische Gesandtschaft liegt im Streit mit ihrem Hauseigentümer. 1922 war eine Grundmiete von 4000 Mark festgelegt worden. Ein Jahr später zahlten die Rumänen einfach nur 3900 Mark. Nun haben sie auch noch eine Zahlungsverpflichtung für ein Wohnhaus in Höhe von 859 Mark, die der Hauswirt zu Recht zu verlangen hatte. Der Hauswirt will die Möbel pfänden lassen.

Das Sklavenland Südtirol.

Mit diesem bitteren Titel versieht der „Bayerische Kurier", München, eine Reihe von Meldungen, die folgende Tatsachen aus Südtirol wiedergeben:

In Kaltern wurden die Kinder der deutschen Eltern gezwungen, das italienische „Piavelied", einen Hymnus auf Oesterreichs Untergang, auswendig zu lernen; dieser Gesang muß nun öffentlich beim Gruße der Trikolore auf römische Art gesungen werden. Deutsche Lehrer, die in den Klassen nicht italienischen Unterricht gaben, mußten die Einlernung dieses Liedes vornehmen!

In Montigal bei Kaltern waren zwei Lehrpersonen durch Dekret des Schulamtes angestellt. Eines Tages erschien dort ein fremder Lehrer, um den Unterricht zu übernehmen. Als sich die gesetzlich angestellten Lehrer widersetzten, rief der neue Lehrer die Hilfe der Schulbehörde an und es wurden die früheren Lehrkräfte abgesetzt.

In der Schule in St. Ulrich-Gröden wurden die Kinder von ihrem italienischen Lehrer ausgefragt, wie ihre Eltern über Mussolini und den König sprächen. Einige Kinder machten abfällige Bemerkungen. Darauf erstattete der Lehrer Anzeige und die betreffenden Eltern wurden in Ketten abgeführt.

In verschiedenen Orten Südtrols ist von den italienischen Schulinspektoren verfügt worden, daß der neue faszistische Gruß nicht nur in der Schule vorgenommen werden müsse, sondern daß auch die Vorgesetzten und Carabinirie (Gendarmen) auf der Straße in dieser Weise von den Kindern begrüßt werden müssen!

Kürzlich erschienen zwei Faszisten auf einem Hof in Kurtatsch, um angeblich ein Fräulein, das deutschen Unterricht erteilte, zu suchen. Der Mitteilung des Bauern, daß das Fräulein nicht zu Hause sei, wurde nicht geglaubt und eine Hausdurchsuchung gehalten. Sie fanden dabei die Ehefrau des Bauern und Kinder derselben, wie sie sich gerade in deutschen Büchern unterhielten. Die Faszisten konfiszierten rundweg die deutschen Bücher, stellten aber, da der Bauer heftig protestierte, eine Bestätigung über die Konfiskation aus.

Es vergeht heute kaum ein Tag in Südtirol, wo nicht Fälle von Hausfriedensbruch in deutschen Häusern gemeldet werden. Es ist aussichtslos, in diesen Fällen den Gerichtsweg zu beschreiten, da den Deutschen doch kein Recht zugesprochen wird.

Keine Provinz Bozen?

Rom, 23. Dez. Die Nachricht des „Impero" über die geplante Bildung einer Provinz Bozen wird in sonst gut unterrichteten politischen Kreisen als unbegründet angesehen.

Kleine Nachrichten.

Notstandsarbeiten.

Berlin, 23. Dez. Um den Gemeinden in den Gebieten, die besonders unter der Erwerbslosigkeit leiden, die Durchführung von Notstandsarbeiten zu ermöglichen, hat das Reichsarbeitsministerium bestimmte Vorschläge ausgearbeitet, welche die Zustimmung des Reichskabinetts gefunden haben. Diese Vorschläge gehen den Regierungen der Länder noch vor Weihnachten zu und sollen unmittelbar nach Neujahr mit ihnen in einer Konferenz besprochen und sofort in Kraft gesetzt werden. Es handelt sich dabei insbesondere um ein weitgehendes Entgegenkommen des Reichs und der Länder bei der Verzinsung und Begebung der Darlehen, die aus Reichsmitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge gewährt werden.

Schiedsspruch für das Bankgewerbe.

Berlin, 23. Dez. Nach ungefähr achtstündigen Beratungen unter Vorsitz des Staatssekretärs a. D. Müller wurde ein Schiedsspruch gefällt, der u. a. eine Verlängerung des Manteltarifes bis 31. März 1927 vorsieht. Seine bisherigen Bestimmungen sollen, bis auf eine Verbesserung in der Bezahlung der Ueberstunden, unverändert bleiben. Hinsichtlich der Gehaltsregulierung enthält der Schiedsspruch eine 4prozentige Steigerung vom 1. Januar bis 30. Juni 1926. Der Schiedsspruß wurde von den Bankleitungen abgelehnt, während ihn die Angestelltenbeisitzer annahmen.

Drei Personen durch Gas vergiftet.

Frankfurt a. M., 23. Dez. In einem Hause der Vogelgesangstraße wurden drei Personen, ein Mann und zwei Frauen, deren Namen bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnten, durch Gas vergiftet tot aufgefunden.

Wagners Südwestdeutscher Nachrichtendienst erfährt, daß es sich um einen Unglücksfall handelt.

Den Großvater ermordet.

Hannover, 23. Dez. Der Schuhmacher Kuhls in Beedenbostel bei Celle, lebte seit längerer Zeit mit seinem Großvater, dem 82jährigen Gemeindediener Müller, mit dem er in einem Hause wohnte, in Streit. Die Frau des Kuhls faßte deshalb den Plan, den alten Mann beiseite zu schaffen. In der Nacht zum 18. Dezember hob sie das von dem Zimmer der Eheleute durch die Kammer des Großvaters in den Schornstein führende Ofenrohr auseinander und verstopfte das Rohrende mit Lappen und die Ofenlöcher mit Papier, als der alte Mann sich zur Ruhe begeben hatte, heizte die Frau das Wohnzimmer tüchtig ein, so daß die Kohlengase in das Zimmer des Müller drangen und diesen töteten. Das Ehepaar suchte zunächst einen Unglücksfall vorzutäuschen. Die Gerichtskommission stellte Mord fest und verhaftete nach dem Geständnis der Frau beide Ehegatten.

Sturmunfälle.

Berlin, 23. Dez. Der heute in Groß-Berlin wütende heftige Sturm hat mehrere Unfälle verursacht. So wurde ein Oberpostsekretär von einem herumgerissenen Reklameschild am Kopf getroffen und trug schwere Schnittwunden davon. In Tegel bei Berlin durchschlug ein umgelegter Schornstein das Dach eines Hauses und gefährdete die darunter liegenden Wohnungen. In Spandau verletzte ein von einem Balkon herabfallender Stein eine Arbeiterin schwer am Kopfe.

Fröhliche Weihnachten!

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 24. Dezember 1925

Notgemeinschaft der katholischen Vereine. Die Sammlung, die am Dienstag begann, macht sehr rüstige Fortschritte. In verschiedenen Bezirken sind überraschende Ergebnisse erzielt worden. Ein ungenannt sein Wollender hat gestern 500 Mark gegeben. Sogar aus dem Landkreis hilft man mit, um unseren Notleidenden in der Stadt zu helfen. Die Firma Gebrüder Titz (Glehn) hat der Notgemeinschaft 120 Büchsen Kraut zur Verfügung gestellt. Allen Spendern auch an dieser Stelle ein herzlich „Vergelt's Gott!" Die Sammlung geht weiter. Am Feste der Liebe erinnert sich jeder Neußer an seine Christenpflicht. Tue jeder in seiner Nachbarschaft der Familie eines Erwerbslosen eine kleine Liebe! Wir, die froh sein können, wollen uns die Freude erkaufen von unserem eigenen Herzen, das ein Herz ist wie die Herzen jener, bei denen morgen vielleicht kein Baum brennt und keine Lieder ertönen. Warm muß das Mitgefühl gehalten werden, solange der Winter und die Not dauert. Bitte, gebt! Bitte, tut ein klein wenig dem und jenem, den Ihr kennt. Dann heißt es für uns mit doppeltem Recht: Frohe Weihnachten!

Weihnachtschoräle werden vom Neußer Stadtorchester zur Einleitung des Weihnachtsfestes am Donnerstag (Heiliger Abend) 9 Uhr abends von den Türmen der Christus- und Marienkirche geblasen.

Der Münsterchor wird an den Weihnachtstagen folgende Gesänge zur Aufführung bringen: In der feierlichen Weihnachtsmette um 4 Uhr morgens die „Trinitatismesse" von Jos. Rheinberger; zum Offertorium Hallers „Gloria in excelsis Deo", ferner die deutschen Lieder „In einem Kripplein lag ein Kind" von F. Müller, sowie die alte Volksweise „Laßt uns lauschen heilige Engel." Im zweiten Hochamte um 7 Uhr singt nur der Männerchor und zwar die Missa Jubilai von Könen, anschließend „Zu Bethlehem geboren" von Josef Schäfer, Beim feierlichen Hochamte um 9 Uhr die Missa i. h. St. Sigismundi von P. Griesbacher; als Einlage „Ave Maria" von Bruckner. Am zweiten Festtage „O crux ave" Messe von Nekes. Zum Offertorium „Ave Maria" von Bruckner.

Am ersten Feiertag findet, wie schon kurz angedeutet, nachmittags um 4 Uhr eine Weihnachtsandacht statt, bei welcher der Chor folgende Weihnachtslieder zum Vortrag bringen wird: „Laßt uns das Kindlein grüßen" von Schäfer, „Ein Kind gebor'n zu Bethlehem" von Hartmann, „O selige Nacht" von J. Busch, „Gebor'n ist uns ein Kindlein klein" von Trier, „Wir grüßen dich o Jesulein" von Schäfer.

Kirchenmusikalische Aufführungen in St. Dreikönigen. Am 1. Weihnachtstage in der Mette: Griesbachers 5stimmige gemischte Missa B. M. V. „Matris dolorosae". Zum Offertorium das 5stimmige gemischte „Hodie Christus natus est" von Stein, in den folgenden stillen hl. Messen Weihnachtslieder von Thielen, Plag für Knaben- und gemischten Chor, u.a. Thielens „Ehre sei Gott" für 6 Stimmen mit Orgel.

Zum Festhochamt um 9 Uhr: Missa „Stella maris" von Max Filke op 133: Offertorium: „Tui sunt coeli", 5stimm. gem. Chor mit Orgel von Mitterer. Am 2. Festtage: Missa „Matris dolorosae". Am Feste der unschuldigen Kinder: Missa „Stella maris."

In der Kamillianerkirche singt der Kirchenchor am hochhl. Weihnachtsfeste die Missa i. h. St. Lamberti von Griesbacher, am zweiten Feiertage die Missa Jubilaei von Wiltberger, als Einlagen „Ave verum" von Mozart und „Hodie Christus natus est" von Wiltberger. In der Weihnachtsandacht kommen einige deutsche Weihnachtslieder zum Vortrag.

Münsterbibliothek. Am Sonntag, den 27. Dezember findet keine Bücherausgabe statt; Montag, den 28. Dezember können von 6—8 Uhr Bücher umgetauscht werden.

Kath. Gesellenverein. Wie alljährlich beginnt der kath. Gesellenverein das Weihnachtsfest mit gemeinsch. hl. Kommunion in der Hauskapelle. Am ersten Weihnachtstage beginnen um ½7 Uhr drei hl. Messen. Die letzte ist für das verstorbene Ehrenmitglied Herrn Richartz. Nach dem Gottesdienst findet im kleinen Saal der Weihnachtskaffee beim brennenden Christbaum statt. Am Sonntag, den 27. Dezember findet die große Weihnachtsfeier des Vereins abends um 7 Uhr im großen Saale des Gesellenhauses statt. Alle Abteilungen werden ihr bestes zeigen. Die Mitglieder und Ehrenmitglieder werden mit ihren Angehörigen dazu herzlich eingeladen.

Der kath. Beamtenverein Neuß und Umgegend ladet seine Mitglieder mit ihren Angehörigen zur Weihnachtsfeier am Sonntag, den 27. Dezember, 6 Uhr, im Marienhaus ein. Der Eintritt ist frei. Der hochw. Herr Präses spricht über das Thema: „Das göttliche Kind und das Kind der katholischen Familie". Reigen, Bühnendarbietungen und eine große Verlosung sorgen für schöne Unterhaltung.

Der Verein ehemaliger landwirtschaftlicher Winterschüler hielt gestern im Saale des „Marienbildchen" eine sehr gut besuchte Versammlung mit anschließender Weihnachtsfeier ab. Der Vorsitzende Herr Dammer (Holzbüttgen) konnte als Ehrengäste das Ehrenmitglied Herrn Landrat Dr. Groener, den Vorsitzenden der Kreisbauernschaft, Herrn Kohtes, und den Ehrenvorsitzenden des Vereins, Herrn Winterschuldirektor Wolff begrüßen. Der Schriftführer Herr Lipgens erstattete Bericht über die Tätigkeit und die Bestrebungen zum Zusammenschluß der Jungbauern. Herr Direktor Wolff wies darauf hin, daß auch die jungen Landwirte in den heutigen kritischen Zeiten den Wert der Selbsthülfe im Zusammenschluß besonders erkennen müßten. Die Jungbauernschaft müsse im Anschluß an die bestehenden Organisationen mithelfen, die Landwirtschaft über Wasser zu halten. Herr Landrat Landtagsabgeordneter Dr. Groener zeichnete dann in großen Zügen die bedenkliche Lage der Landwirtschaft, ihre Folgen und die anzuwendenden Hilfsmittel. Es bestände in ganz Deutschland eine Wirtschaftskrise. In der Landwirtschaft komme sie besonders scharf zum Ausdruck. Der Kern der heutigen Notlage gehe bis in den Krieg zurück. Bei der Zwangswirtschaft, die an sich im Kriege nötig gewesen, sei nicht auf die richtige Preisgestaltung gehalten worden. Die Inflation mit ihrer unerhörten Geldentwertung habe der Landwirtschaft dann den Rest gegeben. Dazu seien in Teilen unseres Bezirkes noch Hochwasser- und Hagelschäden gekommen. Der Landwirt habe das Substanzvermögen angreifen müssen. Die Preise für die Bedarfsartikel der Landwirtschaft seien unverhältnismäßig hoch, während für Erzeugnisse zum Teil noch unter Friedenspreis bezahlt würde. Steuern und Unkosten seien gestiegen. Dazu komme die Kreditnot, die die Landwirte wieder zu der früher mit Recht ihnen verhaßten Wechselwirtschaft zwinge. Die Landwirtschaft habe vor dem Kriege für dingliche Verschuldung von 9 Milliarden nur 360 Millionen Zinsen aufzubringen gehabt, heute für 6½ Milliarden dingliche und Personenschuld 450 Millionen Zinsen. Diesen Umständen gegenüber müsse der Landwirt seinen Betrieb so umstellen, daß er seinen Lebensbedarf herausschlage. In richtiger Weise sparen, zur Einfachheit der früheren Zeiten zurückkehren, mit den billigsten und modernsten Mitteln muß gewirtschaftet werden. Alle Verwaltungsapparate müßten vereinfacht werden. Dann müßten die Produktionspreise rentabel gestaltet werden, namentlich der Konsum des so nahrhaften Roggens gehoben werden, die überflüssigen Zwischenorgane zwischen Erzeuger und Verbraucher beseitigt werden, die unbefugt durch Kartelle usw. zu hoch gehaltenen Preise ermäßigt und auch der viel zu teure Stickstoff im Preise gedrückt werden. Schließlich müsse auf die Reform der Grundvermögensteuer gehalten werden. Er schloß mit dem Wunsche, daß auch die junge Landwirtschaft in der Not der Zeit treu zusammenhalte und der Verein sich im neuen Jahre weiter entwickeln möge, und so beitrage, die kritische Zeit zu überwinden.

Lebhafter Beifall folgte dem von warmem Empfinden und großem Verständnis für die Nöte der Landwirtschaft zeugenden Vortrage. In der Diskussion gab der Herr Landrat auf eine Anfrage über die Stabilität der Währung seine Ansicht dahin kund, daß eine zweite Inflation ausgeschlossen sei und unsere Währung außerordentlich gut fundiert sei.

Der Vorsitzende der Kreisbauernschaft, Herr Kohtes versprach ebenfalls, dem Verein sich stets zur Verfügung zu stellen. In dem Winterprogramm des Vereins steht zunächst der 13. Januar mit drei fachwirtschaftlichen Vorträgen mit Lichtbildern.

Im zweiten Teil folgte eine gemütliche Weihnachtsfeier mit Verlosung.

Rheinisches Städtebund-Theater. Auf die heutige Anzeige des Weihnachtsprogramms im Inseratenteil wird besonders hingewiesen. Am 2. Weihnachtstage geht „Faust" in Szene, am 3. Weihnachtstage das Kindermärchen „Der gestiefelte Kater". Die Preise für beide Vorstellungen sind bedeutend ermäßigt, um jedem den Besuch zu ermöglichen.

Schneewittchen. Märchenspiel mit Gesang, Musik und Reigen in acht Bildern von C. A. Görner, umgearbeitet von C. Kammerich. Eine rechte Weihnachtsfreude bereitet die Jugendspielschar des Jugend- und Jungmännervereins St. Marien in diesem Jahre den Mitgliedern und Freunden des Vereins mit der Aufführung dieses Märchenspiels. Die erste Aufführung findet am 3. Januar 1926 (Sonntags) im Marienhause statt. Näheres in den aushängenden Plakaten. Die Plätze sind numeriert. Zeitig mit Karten versehen!

Selbstverwaltung in der Liebe! Weihnachtssammlung der städt. Oberrealschule. Der Appell des Schülerausschusses an den Opfersinn der Schüler ist nicht ungehört verhallt: neben vielen Kleidungsstücken, Spielen u. a. brachte eine Sammlung den unter den heutigen schweren Zeitverhältnissen ansehnlichen Geldbetrag von über 230 Mark auf. Manch armes Kinderherz dürfte so auch etwas von Christkindleins Segen verspüren.

Das Museum bleibt an den Weihnachtstagen und am Sonntag geschlossen.

Das Residenztheater wartet zu den Festtagen mit einem neuen Programm auf, das begrüßenswerter Weise auch Raum hat für eine musikalische Festeinleitung.

Das Neußer Jahrbuch liegt in den hiesigen Buchhandlungen zum Verkauf. Die durch die Schulen bestellten Exemplare können im Rathaus, Zimmer 124 in Empfang genommen werden. Daselbst werden auch weitere Bücher abgegeben.

Die Handelsvereinigung teilt uns mit, daß in einem Schreiben des Finanzamts es u. a. heißt:

Die Arbeitgeber, die den Steuerabzug vom Arbeitslohn ihrer Arbeitnehmer im Ueberweisungsverfahren vornehmen, müssen die Ueberweisungsblätter, Nachweisungen und Zusammenstellungen für 1925 bis Ende Januar 1926 dem Finanzamt einreichen. Das gleiche gilt für die Ausweise und Nachweisungen beim Behördenverfahren. Im Zusammenhang mit der Regelung wird zur Zeit geprüft, inwieweit die allgemeine Aufschreibung der Steuerabzugsbelege für 1925 unterbleiben und ein vereinfachtes Verfahren Platz greifen kann. Deshalb empfiehlt es sich nicht, daß die Arbeitgeber schon jetzt mit der Aufschreibung der Belege beginnen. Auch bezüglich der Einreichung der Steuerkarte und der Einlagebogen sind bis auf weitere Weisung Maßnahmen nicht zu ergreifen.

Kaninchen-Ausstellung. Die im Kreisverband der Kaninchenzüchter-Vereine zusammengeschlossenen Züchter veranstalten an den drei Weihnachtstagen im Lokale des Herrn Rademacher, Rheinstraße 43, eine „Kaninchen- und Pelzwaren-Ausstellung." Es ist ein reichhaltiges Tiermaterial ausgestellt. Das Eintrittsgeld ist niedrig gestellt, sodaß wohl ein jeder Tierliebhaber die Ausstellung besuchen kann. Es sind auch Kaninchen und Pelzwaren dort zu kaufen. Der Besuch kann nur empfohlen werden. (Siehe Inserat.)

Ueber den Brand bei der Holzbau A.-G. an der Hammerlandstraße erfahren wir noch, daß hauptsächlich die Maschinen- und Arbeitshallen mit Inhalt niedergebrannt sind. Das große Holzlager ist fast ganz gerettet worden. Die laufenden Aufträge wird die Firma bis zur Wiederherstellung der Arbeitshallen mit Hilfe einer befreundeten Firma erledigen können. Sie hofft jedoch selbst den Betrieb bald wieder aufnehmen zu können. Der Schaden ist durch Versicherung voll gedeckt.

Zu den Löscharbeiten, die von unserer Freiwilligen Wehr geradezu Uebermenschliches verlangten, wird uns mitgeteilt:

Als die Wehr mit insgesamt 52 Mann heranrückte, stand das ganze Fabrikgebäude in hellen Flammen. Es mußte unter Leitung von Herrn Branddirektor Jos. Lonnes eine Wasserwand mit 15 Leitungen gebildet werden, um die umliegenden Holzlager (insgesamt drei volle Schiffsladungen) zu schützen. Das ist auch nach großen Anstrengungen fast völlig gelungen. Nur ein kleiner Durchbruch geschah, der zwei Stapel entzündete, die auseinandergerissen werden mußten. Die Motorspritze hat mit der Wasserleitung der Stadt volle 7 Stunden lang ununterbrochen 3000 Liter Wasser pro Minute verspritzt. Gegen 2 Uhr gestern nachmittag war die Gefahr beseitigt. Es blieb eine Wache von 12 Mann zurück, da der Brandherd weiter glutete. Noch den Tag über war von einem Windwechsel nach Norden neue Gefahr zu befürchten. Unsere Wehr hat (es fehlten 6 Mann, die nicht im Orte waren) eine erneute Probe ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt. Wer bedenkt, daß diese Bürger als freiwillige Feuerwehr vollständig aus Idealismus und Bürgersinn sich ihrem schweren Dienst widmen, wird nicht umhin können, ihnen doppelte Anerkennung zu zollen.

Rundfunk, solange unsere Zone noch besetzt ist.

Der Handel muß Verkaufsbücher führen. — Wellenlänge unter 200 verboten. — Kontrollen sind möglich.

Die Post macht folgende „Anweisung bezüglich der Vorschrift für den Rundfunk in den von der belgischen Armee besetzten Gebieten" bekannt:

„Der kommandierende General der Armee erläßt für die besetzten Gebiete folgende Anordnungen, welche die deutsche Bestimmung für den Unterhaltungsrundfunk — veröffentlicht in dem Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 81 — ergänzen.

1. Herstellung, Handel oder Besitz der Apparate.

Die Hersteller von Apparaten und die Händler, die Funkapparate oder Zubehörteile in Händen haben, müssen der Deutschen Reichspost darüber eine Anzeige erstatten, die die Deutsche Reichspost an den Leiter der Funktelegraphie der belgischen Armee weiter gibt. Die Hersteller und Händler müssen auf ihre Kosten über die Namen und Wohnung der Personen, die vollständige Apparate oder einzelne Teile kaufen, die wichtige Bestandteile der Apparate darstellen, das heißt Detektoren, Verstärkerröhren und Kondensatoren, Buch führen. Die Typen und sonstigen Merkmale dieser Einzelteile sind näher anzugeben.

Vorstehende Vorschriften betreffen nur die Herstellung, den Verkauf und den Besitz von Apparaten, die nicht betrieben werden. Der Besitz von Apparaten oder Zubehörteilen durch Rundfunkteilnehmer ist den Vorschriften nachstehender Paragraphen bezüglich des Gebrauchs von Apparaten unterworfen.

2. Gebrauch von Apparaten.

Die Genehmigungen müssen näher angeben, ob der Apparat mit Luft- oder Rahmenantenne arbeitet. Die durch die deutschen Behörden bewilligten Genehmigungen oder Genehmigungslisten sind von den Oberpostdirektionen zusammenzustellen und dem Leiter der Funktelegraphie der belgischen Besatzungsarmee zu überweisen. Für Einrichtungen, die den Gebrauch von Röhren erfordern, dürfen nur Röhren benutzt werden, die mit der höchstzulässigen Spannung geheizt, bei isoliertem Gewitter und einer Anodenspannung von 100 Volt nicht mehr als 0,005 Ampere Anodenstrom geben. Die Benutzung von Apparaten, die Röhren größerer Stromstärke wie oben erfordern, kann in gewissen Sonderfällen auf gehörig begründete und von der deutschen Behörde befürwortete Anträge genehmigt werden.

Außerdem ist der Gebrauch von Apparaten, die den Empfang von Wellen unter 200 Meter Länge gestatten, untersagt. Die Empfänger von Genehmigungen müssen durch Vermittlung des Beauftragten der Deutschen Reichspost der Militärbehörde sowohl ihre Wohnungsänderung als auch den Wechsel des Wohnorts, der eine Aenderung der Anschrift erfordert, anzeigen, wenn sie den Apparat bei dem Umzug mitnehmen.

3. Vorrechte der alliierten militärischen Einrichtungen.

Die militärischen elektrischen oder Funkanlagen genießen gegenüber den privaten Funkanlagen alle Sicherheit und Vorteile, die den deutschen öffentlichen oder besonderen elektrischen oder Funkanlagen durch die deutsche Vorschrift zustehen. Die Sicherheiten dieser Vorschrift sind in den nachfolgenden Artikeln und Paragraphen genau angegeben.

Bedingungen.

§ 1 bezüglich Abfangen von Funksprüchen bestimmter Dienststellen.

§ 3 bezüglich der Rückwirkungen der privaten Empfangsstationen auf die öffentlichen Anlagen.

§ 7 bezüglich der Rückwirkung von öffentlichen Anlagen auf die privaten Empfangsstationen.

§§ 12 und 13 bezüglich des Mindestabstandes zwischen den öffentlichen und den Privatanlagen.

§ 14 bezüglich des Gebrauchs von Gestängen oder Stützung des Netzes der deutschen Verwaltung für die Anbringung von privaten Antennen.

4. Kontrolle.

Unabhängig von den Untersuchungen oder Prüfungen, welche von den deutschen Behörden in den Bedingungen des Artikels 40 der Verordnung verlangt werden können, haben die dazu bestimmten Beamten des militärischen Nachrichtendienstes, als Ueberbringer von Befehlsaufträgen, die von dem Oberbefehlshaber der Armee oder dem Leiter des belgischen Armeefunkdienstes unterzeichnet sind, das Recht, jederzeit die Grundstücke oder Lokale, wo eine Anlage besteht oder das Vorhandensein einer Funkanlage oder ihrer Bestandteile zu vermuten ist, zu betreten und können die fraglichen Apparate vorläufig beschlagnahmen. Ferner können sie die Werkstätten und Geschäfte der Fabrikanten oder Händler besuchen, ihre Bücher prüfen und eine Abschrift nehmen.

5. Strafbestimmungen.

1. Uebertretungen der Vorschriften der Artikel 38, 39 und 40 der Verordnung Nr. 308, ebenso wie derjenigen der vorstehenden Anweisung und der Vorschrift der deutschen Gesetze und Verordnungen bezüglich der Einrichtung von Funk-Empfangsapparaten werden, wie der Artikel 41 der genannten Verordnung angibt, bestraft.

2. Die aus irgend einem Grunde zurückgezogene Genehmigung der Militärbehörden zieht grundsätzlich das Verbot, die betroffene Einrichtung zu gebrauchen, nach sich, selbst wenn die Genehmigung der deutschen Verwaltung fortbestehen würde.

6. Aenderungen der Bestimmungen.

1. Jede Aenderung in der deutschen Regelung, wie sie in dem Amtsblatt 81 des Reichspostministeriums gedruckt ist, muß vor ihrer Anwendung durch den Oberdelegierten der Deutschen Reichspost dem Leiter des Interalliierten Nachrichtendienstes mitgeteilt werden. Diese Aenderung zieht, falls ihr stattgegeben wird, die Revision der vorstehenden Anweisung nach sich.

2. Die Vervollkommnungen des Funkgeräts, die aus Fortschritten der Technik hervorgehen, können auch eine Revision der vorstehenden Anweisung nach sich ziehen.

7. Lasten und Schäden, die sich aus der Anwendung vorstehender Anweisung ergeben.

Die Lasten, die sich aus dem Verfahren vorstehender Anweisung ergeben, ebenso wie die Schäden, die die Anwendung der in den Paragraphen 3 Vorrechte der alliierten militärischen Einrichtungen und 5 Strafbestimmungen enthaltenen Vorschriften verursachen, können keinesfalls das Recht zu Schadenersatzansprüchen gegenüber den alliierten Militärbehörden geben, sei es durch unmittelbare Zahlungen, sei es durch Lastschrift in irgendwelcher Form.

8. Privatanlagen, die gewissen Kategorien alliierter Staatsangehörigen gehören.

Privatrundfunkanlagen alliierter Staatsangehörigen, die zur Besatzungsarmee oder der Rheinlandkommission gehören oder den Armeen zugeteilt sind, sind vorstehender Verordnung unterworfen. Aber ihre Anträge zur Genehmigung werden unmittelbar an den Nachrichtenchef gerichtet. Diese Einrichtungen sind nicht der Kontrolle durch die deutsche Verwaltung unterworfen und geben letzterer keinen Anspruch auf Erhebung irgend einer Gebühr.

Zusatz der Deutschen Reichspost.

Wo in den vorstehenden Bestimmungen von den Behörden der Deutschen Reichspost die Rede ist, kommt für das Publikum das Zustellpostamt in Frage."

Aus dem Landkreise.

Rommerskirchen, 23. Dez. Samstag Abend ertönte in Rommerskirchen das Feuersignal. Innerhalb weniger Minuten war die Feuerwehr zur Stelle. Es wurde ihr mitgeteilt, großer Brand in Oekoven, wir sind mit Spritze zur Hülfe gerufen. Im Galopp ging es mit der Spritze nach Oekoven. Bei Ankunft der Feuerwehr brannte eine große Scheune mit Stall. Leider dauerte das Füllen der Spritze mit Wasser zu lange, sodaß alles abbrannte. Es konnte jedoch verhütet werden, daß das Feuer weiter um sich griff. Es zeigte sich hier wiederum, wie notwendig es ist, eine Wasserleitung zu besitzen. Jahrelang könnte Oekoven eine Wasserleitung haben, da das Wasserwerk Rommerskirchen in der Nähe liegt.

Gestern abend trat die hiesige Feuerwehr wieder in Tätigkeit. Das Pferd eines hiesigen Landwirts war mitten auf dem Felde in eine Mergelgrube zumindestens 4 Meter tief versunken. Ganz Gill war sofort hilfreich zur Hand. Man begann mit dem Ausgraben. Die ganze Feuerwehr wurde alarmiert und übernahm später die Arbeiten. Es ist insbesondere zu danken den Gefangenen, die bei dem hiesigen Gutshofe arbeiten. Sie sowohl wie Giller Bürger und Feuerwehr haben es nach dreistündiger harter Arbeit fertig gebracht, einen Stollen zu treiben und das Pferd unbeschädigt hervor zu holen.

(Siehe auch Beilage.)

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Grevenbroich, 24. Dez. Das Ergebnis der Stadtsammlung für notleidende Mitbürger war ein recht erfreuliches. In Bar wurden 1115 Mark gesammelt, ferner für 1500 Mark an Nahrungsmitteln, Kleidern und Kohlen.

Scherfhausen, 22. Dez. Der hiesige Wohltätigkeitsverein beabsichtigt schon seit längerer Zeit eine Sterbekasse zu gründen. In der am vergangenen Sonntag im Lokale Kluth stattgefundenen Versammlung des genannten Vereins wurde nun diese Frage eingehend erörtert. Nachdem die vorher vom Vorstand aufgestellten Satzungen den Versammelten zur Kenntnis gebracht worden waren und nochmals auf die Vorzüge und Notwendigkeit einer Sterbekasse für unsern Ort hingewiesen wurde, erklärten sich sämtliche Anwesenden mit der Gründung einer solchen einverstanden. Die Entstehung dieser Kasse ist für unsern Ort sehr zu begrüßen, da die recht erheblichen Kosten, die ein Sterbefall mit sich bringt, durch die Zusteuerung der gezahlten Beiträge für die vom Sterbefall betroffene Familie auf ein Beträchtliches gemildert werden. Ferner wurde eine Eingabe an den Gemeinderat in Glehn gerichtet, in welcher auf den unhaltbaren Zustand der Bachstraße hingewiesen wird, welche bei Regenwetter besonders für Schulkinder durch die schlechte Beschaffenheit sehr gesundheitsschädlich wirkt. Desgleichen wurde über die mangelhafte Straßenbeleuchtung lebhaft Klage geführt und wird vom Gemeinderat erwartet, daß auch hier bald Abhilfe geschafft wird.

Turnen, Spiel und Sport.

Neußer Hockey- und Tennis-Club.

Vergangenen Sonntag hatten die NHTCer den dritten Sonntag das Pech, wegen des ungünstigen Wetters nicht spielen zu können, da „Schwarz-Weiß"-Essen die Spiele abgesagt hatte. Sonntag ist es kein Geringerer wie der Essener Turn- und Fecht-Club, dem sich der NHTC. mit 2 Herren- und 2 Damenmannschaften in Essen zum Klubkampf stellt. Die Neußer müßten schon in größter Form sein, wenn sie etwas Positives erreichen wollen. Die Essener sind in Westdeutschland führender Hockeyclub. Jugend, die zu dem Jubiläumsturnier des Etuf, an dem die außerwestdeutschen Clubs bestimmt teilnehmen, nicht unvorbereitet antreten will, trägt Sonntag ein Trainingsspiel aus.

Handel und Volkswirtschaft

Fruchtmärkte.

Krefeld, 23. Dez. Großhandelspreise am Krefelder Produktenmark in Mk. je 100 Kilogramm, festgestellt unter Mitwirkung der Handelskammer zu Krefeld: inländ. Weizen 23–23½, inländ. Roggen 16½–17, inländ. Hafer 17–18, Weizenmehl 70% 40, Roggenmehl 0 30%, Roggenschrot aus ausländ. Roggen 26½ frei niederrh. Stationen, Weizen ausländ. 34–35, Roggen ausländ. 22–23½, ausländ. Futtergerste 18–20, ausländ. Hafer 20½–22, kleiner Mais 23-00, grober 21-00, Leinkuchen 25½, Rapskuchen 16¾, Palmkuchen 17¼, Kokoskuchen 21, Zuckerschnitzel 15, Weizenkleie 11¾ bis 14½, Roggenkleie 10¾ frei Krefeld-Hafen, Uerdingen, Duisburg, Düsseldorf od. Neuß. Stroh 2½–2¾, Wiesenheu 9-10, Luzerneheu 11-12 frei niederrh. Stationen.

Schiffsverkehr im Rhein-Erfthafen zu Neuß

am 23. Dezember 1925.

Angekommen: Kahn „Köln 48" mit Tonerde von Ludwigshafen; Kahn „Huck" mit Erdnußkuchen von Mannheim; Kahn „Maria" mit Weizen von Rotterdam; Kahn „Eva" mit Weizen von Rotterdam; Kahn „Möve" mit Bretter von Rotterdam; Kahn „Antonius" mit Erdnüssen von Rotterdam; Kahn „De Rölina" mit Erdnüssen von Antwerpen; Dampfer „Dreute" mit Copra von Mainz; Kahn „Kreuz" mit Sisal von Antwerpen; Kahn „Thevelaer" mit Rüböl von Rotterdam; Kahn „Drie Gebroeders" mit Erdnüssen von Rotterdam; Kahn „Peter Schram" mit Sojabohnen von Rotterdam; Kahn „Ida" mit Erdnüssen von Rotterdam; Dampfer „Badenia 2" mit Ricinusöl von Düsseldorf; Kahn „Trio" mit Roggen von Rotterdam.

Abgegangen: Kahn „Imperator" mit Vollmehl nach Rotterdam; Kahn „Gertrud" mit Vollmehl nach Rotterdam; Kahn „Rheinfahrt 43" mit Baracken nach Antwerpen; Kahn „Köln 12" mit Weizenmehl nach Mannheim; Kahn „Johanna" mit Baryt nach Rotterdam; Dampfer „Flora" mit Oelkuchen nach Bremen; Kahn „August Anna" mit Koks nach Mannheim; Kahn „Meeresstern" mit Kohlen nach Mannheim; Kahn „Neuß-Hafen" mit Vollmehl nach Düsseldorf; Dampfer „Rhea" mit Nieten nach Hamburg.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag, den 25. Dezember, abends 4½ Uhr.
Samstag, den 26. Dezember, morgens 9 Uhr.

Im edlen Wettbewerb.

An Wohlfahrtsamt für die Armen abgeliefert von Büro-Angestellten einer hiesigen Firma gesammelt 70 Mark.

Geschäftliches.

Aussicht auf stetig gute Preise bieten auch weiter die Molkereierzeugnisse. Viele Landwirte kaufen deshalb teures Kraftfutter zu. Dieselben Landwirte aber begnügen sich auf ihrem Grünlande, auf ihren Wiesen, welche den fünften Teil der meisten Wirtschaften ausmachen, mit Zufallsernten von gehaltsarmen Futter, während sie durch zweckentsprechende Düngung große Mengen von gehaltreichem Futter in der eigenen Wirtschaft erzeugen könnten. Bis in den Januar/Februar hinein ist es noch Zeit, die Wiesenerträge durch rechtzeitig verabfolgte und geschickt bemessene Zufuhr von Kali und Phosphorsäure, sowie dann später noch von Stickstoff zu erhöhen und zu verbessern.

Hochwasser.

Eine unmittelbare Hochwassergefahr besteht noch nicht, doch ist bei andauernden Niederschlägen eine solche zu erwarten. In Düsseldorf war der Rheinwasserstand gestern 3,30 Meter, in Koblenz 3,50 Meter.

Köln, 23. Dez. Der Rhein ist hier seit gestern um über 1½ Meter von 2,37 auf 3,95 gestiegen und steigt stündlich um 5 Zentimeter weiter.

Gottesdienst-Ordnung.

1. Weihnachtstag.

Münsterkirche: 4 Uhr feierl. Christmette, anschließend 2 hl. Messen, ½7 Uhr 3 hl. Messen, deren zweite um 7 Uhr als Hochamt gehalten wird, 8 Uhr 3 hl. Messen, deren dritte um 9 Uhr als feierl. Hochamt gehalten wird, ½11 Uhr letzte 3 hl. Messen. — Nachmittags 5 Uhr feierl. Weihnachtsandacht. Beichtgelegenheit von 4—7 Uhr.
St. Marienkirche: 4 Uhr feierl. Metten, anschließend 2 hl. Messen, von 6 Uhr ab stille hl. Messen, 10 Uhr feierl. Segensamt, 11 Uhr beginnen die 3 letzten hl. Messen. — Nachmittags 3 Uhr Weihnachtsandacht, ½6 Uhr Complet mit Predigt.
St. Dreikönigenkirche: 4 Uhr Weihnachtsmette mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Männer; dann 2 stille hl. Messen, ½7 Uhr 3 stille hl. Messen, 8 Uhr 2 stille hl. Messen, 9 Uhr Hochamt, 10 Uhr 3 stille hl. Messen. — Nachmittags ½3 Uhr Vesper, 5 Uhr Komplet.
St. Josephskirche: 5 Uhr Hochamt und zwei hl. Messen, 7¾ Uhr hl. Messe, 8¼ Uhr hl. Messe, 9½ Uhr das letzte Hochamt. — Nachm. 2½ Uhr Komplet.
Sebastianuskirche: 6 Uhr 3 hl. Messen.
St. Barbara-Kapelle: Hl. Messen um 8 Uhr, während derselben wird die hl. Kommunion ausgeteilt. — Nachmittags keine Andacht.
Alexianerkloster: 5 Uhr Christmette (feierl. Hochamt), 6½ Uhr hl. Messe, ½8 Uhr hl. Messe, 8¼ Uhr Hochamt. — Nachmittags 5 Uhr Complet.
Herz-Jesu-Kloster: 4 Uhr hl. Messe, 4½ und 5 Uhr hl. Messen, 7½, 8, 8½ Uhr hl. Messen. — Nachmittags 4 Uhr Andacht.
Kamillianerkloster: Nachts um 12 Uhr feierl. Christmette, daran anschließend 2 stille hl. Messen, um 7, 7½ und 8 Uhr stille hl. Messen, 9¼ Uhr feierliches Hochamt. — Nachmittags 5½ Uhr feierl. Komplet mit Predigt.

2. Weihnachtstag.

Münsterkirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr feierl. Hochamt, 10¼ Uhr hl. Messe, 11¼ Uhr hl. Messe. — Nachmittags ½3 Uhr Andacht für die Kinder, 6 Uhr Weihnachtsandacht. Beichtgelegenheit von 4 bis 7 Uhr.
St. Marienkirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Hochamt, 11¼ Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 3 Uhr Andacht, ½6 Uhr Andacht.
St. Dreikönigenkirche: ½7 Uhr hl. Messe, ½8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt, ½11 Uhr hl. Messe. — Nachmittags ½3 Uhr Andacht, 5 Uhr Andacht.
St. Josephskirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, 8¼ Uhr hl. Messe, 9½ Uhr Hochamt. — Nachm. 2½ Uhr Andacht.
Sebastianuskirche: 8 Uhr hl. Messe.
St. Barbara-Kapelle: ½9 Uhr hl. Messe. — Nachmittags 3 Uhr Weihnachtsandacht.
Alexianerkloster: Gottesdienst wie Sonntag.
Herz-Jesu-Kloster: 6 Uhr hl. Messe, 7¼ Uhr hl. Messe. — Nachmittags 4 Uhr Andacht.
Kamillianerkloster: 6½ Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe, 9¼ Uhr feierl. Hochamt. — Nachmittags 5½ Uhr Weihnachtsandacht.

Sonntag, den 27. Dezember.

Münsterkirche: Gottesdienst wie am 2. Weihnachtstag.
St. Marienkirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe u. gemeinschaftl. hl. Kommunion des Müttervereins, 8 Uhr hl. Messe und gemeinschaftl. hl. Kommunion der Rheinlorschule, 9 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Hochamt, 11¼ Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 3 Uhr Andacht, ½5 Uhr Vers. des Müttervereins, ½6 Uhr Andacht.
St. Dreikönigenkirche: ½7 Uhr hl. Messe, ½8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt, ½11 Uhr hl. Messe.
St. Josephskirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, 8¼ Uhr hl. Messe, 9½ Uhr Hochamt. — Nachm. 2½ Uhr Andacht.
St. Sebastianuskirche: 8 Uhr hl. Messe.
St. Barbara-Kapelle: ½9 Uhr hl. Messe. — Nachmittags 3 Uhr Weihnachtsandacht.
Alexianerklosterkirche: An allen Sonn- und Feiertagen: 7½ Uhr hl. Messe, 8¼ Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 4½ Uhr Andacht mit sakramentalem Segen.
Jeden zweiten Sonntag, nachmittags 4½ Uhr Predigt, Litanei und sakramentaler Segen.
Jeden ersten Freitag im Monat (Herz-Jesu-Freitag) hl. Messe 7½ Uhr, Litanei v. heiligsten Herzen Jesu und sakramentaler Segen.
Herz-Jesu-Klosterkirche: 6 Uhr hl. Messe, 7¼ Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 4 Uhr Andacht.
Kamillianerkloster: 6½ Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe mit Predigt, 9½ Uhr Segensmesse. — Nachmittags 5½ Uhr Weihnachtsandacht.
Kapelle zu Selikum: ½8 Uhr hl. Messe.

Im Laufe der Woche.

Münsterkirche: hl. Messen um 6,30, 7, 7,45, 8,20, 9 Uhr. Donnerstag, den 31. Dez., 8 Uhr abends, Dankandacht am Jahresschluß mit Predigt.
St. Marienkirche: hl. Messen ½7, 7,05, 7,40, ½9 Uhr.
St. Dreikönigenkirche: hl. Messen ½7, 20 v. 8, ½9 Uhr.
St. Josephskirche: 7 und 7¾ Uhr hl. Messe.
Sebastianuskirche: 7 Uhr hl. Messe
St. Barbara-Kapelle: Samstag ½8 Uhr hl. Messe, nachher Beichtgelegenheit.
Alexianerkirche: hl. Messe 7½ Uhr.
Herz-Jesu-Klosterkirche: 6¼ und 7 Uhr hl. Messe.
Kamillianerkloster: Hl. Messen 6½, 7 und 7½ Uhr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, besonders für die schönen Kranzspenden, anläßlich des Hinscheidens meines unvergesslichen Gatten, unseres lieben Vaters, sprechen wir hiermit allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Im Namen der Familie:
Frau Ww. Peter Hellendahl und Kinder.

Danksagung.

Für die überaus grosse Teilnahme und für die schöne Kranzspendung beim Hinscheiden meiner innigstgeliebten Gattin, unserer guten Tochter
Frau Clem. Bahners,
sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Clemens Bahners,
Familie Anton Wierich.

Bekanntmachung.

Am 1. Weihnachtstage, den 25. 12. 1925 fährt der letzte Wagen der Straßenbahn

ab Grimlinghausen	6,30 Uhr abends,
ab Alexianer	6,40 Uhr abends,
ab Kaarst	5,58 Uhr abends,
ab Schmalbach	6,10 Uhr abends.

Am 2. Weihnachtstage ist Betrieb wie an Sonntagen.

Neuß, den 22. Dezember 1925.
Der Oberbürgermeister. J. V.: **Dr. v. Hansemann.**

VERLOBTE

lade ich zur Besichtigung meiner grossen in 4 Stockwerken fassende Möbelausstellung über 100 Zimmer ohne Kaufzwang ein. Sie finden bei mir in nur besten Qualitäten Schlafzimmer, Herren- und Speisezimmer, in allen Holzarten Küchen- und sämtliche Einzelmöbel, zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Komplette Küchen von 200 Mark an. Komplette Eichen-Schlafzimmer mit 180 cm. breitem Schrank von 650 Mk. an. Eichen-Herrenzimmer von 450 Mk. an. Eichen-Speisezimmer von 490 Mk. an. Zahlungserleichterung.

CHR. PETER ADOLPHS, NEUSS,

Gegründet 1877. Crefelderstrasse.

Bei
Josef Penners
in Grevenbroich werden
Landwirtsch. Maschin.
schnell, sauber und billig repariert.

Neuanfertigen, Aufpolstern sämtl. **Polster-Dekorations-Arbeiten** schnell und preiswert.
Carl Langebeckmann,
Furtherstr. 9 Hammtorwall 2.

Handtasche
mit Inhalt verloren auf dem Kommunalwege zwischen Stüttgen u. Uedesheim. Gegen gute Belohnung abzugeben.
Wwe. Theodor Klein,
Uedesheim.

Aenne Falkenstein
Clemens Henning
VERLOBTE
Neuss, Josefstrasse — Weihnachten 1925 — Hamborn, Bleekstrasse

Wir verloben uns heute
Maria Kellermann
Johannes Theissen
Weihnachten 1925. Neuss, Parkstr. 23.

Ihre **Verlobung** geben bekannt
Kathrinchen Matheisen — **August Sturm**
Käthe Finger — **Heinrich Sturm**
Weihnachten 1925.
Allerheiligen b. Norf — Grimlinghausen — Neuss

Elisabeth Steinhauer
Friedrich Wundes
Verlobte
Weihnachten 1925. Provinzialstr. 25.

Statt Karten
Kathrinchen Bremer
Hubert Maas
VERLOBTE
Neersen — Neuss
Weihnachten 1925.

Lisbeth Schönewald
Hubert Schröder
VERLOBTE
Straberg (Forsthaus) — Neuss
Weihnachten 1925.

Möbel kauft man gut und preiswert beim Schreinermeister
Joh. Hilbrath, Neuß.
Clarissenstr. 12. Tel. 1467
Bequeme Zahlungserleichter.

Spielkarten empf.
P. Spelter,
Oberstraße 100.

Pferdeknecht,
der mit Pferden umgehen gesucht. **Kaarst,**
Broicherdorf F. 48.

Suche für meinen kl. Haushalt zum 1. Januar zuverlässiges selbständig.
Mädchen
Frau Oskar Bausch,
Otzenrath.

Herr erteilt gründl.
Violin-Unterricht.
Anfr. unter M 37 an die Exp. dieser Zeitung.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbett.
dir. an Priv. Kat. 1166 fr.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Gertrud Sieger
Heinrich Dobernecker
Verlobte.
Horrem, Bez. Köln — Norf
Weihnachten 1925.

Kinderbilder
in allerliebst wirkenden Auffassungen empfiehlt
Lichtbildner H. Kleu,
Telefon 527.

Georg
Die glückliche Geburt eines
prächtigen Jungen
zeigen hocherfreut an
Hans Decker und Frau Ilse
geb. Johnen.
Mankartzhof b. Neuss, den 23. Dezbr. 1925.

Rheinisches Städtebundtheater / Neuß
Zeughaus.
26. Dezember (2. Weihnachtstag) abends 7 Uhr
„Faust"
I. Teil
von W. von Goethe.
Volkstümliche Preise: 2.50, 1.50, 1.00 Mk.

27. Dez., nachmittags 4 Uhr
„Der gestiefelte Kater"
ein Weihnachtsmärchen für Groß u. Klein
Eintrittspreis 0.50 Mk. — **Erwachsene 1.00 Mk.**
Vorverkauf für beide Vorstellungen bei Lorenz Mauelshagen, sowie jederzeit im Theaterbüro und ander Abendkasse.

Mit dem **1. Januar** beginnen wieder neue
Näh- und Zuschneidekurse
Käthe Müller,
Neuß, Bahnstraße 1b.

Pallabona-Puder

reinigt und **entfettet** das Haar auf **trockenem** Wege, macht schöne Frisur, besond. geeignet für **Bubikopf.** Bei Tanz und Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von M. 1.-- an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. Nachahmung weise zurück!

Pfeifen und Mutzpfeifen
in großer Auswahl und jeder Preislage.
Reparaturen prompt und billig.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Franz Pielsticker, Niederstraße 23.
Telefon 1208.

Tüchtige Stenotypistin
von hiesiger Maschinenfabrik zum sofortigen Eintritt gesucht. Gute Kenntnisse in der englischen Sprache erwünscht. Angebote unter **H 1159** an die Exped. dieser Zeitung.

Heute noch
haben Sie **Zeit** und **Gelegenheit** Ihren Angehörigen **Freude** zu bereiten durch Beschaffung **zweckmäßiger, erstklassiger** und **preiswerter**
Christfest-Geschenke
bei
Wilh. Josten Söhne, Büchel 22/24 Telefon 993.

Verfügung.

Unter Abänderung der Verfügung vom 5./11. 25 wird in **Handelsregistersachen** zur Veröffentlichung der Bekanntmachungen im Kalenderjahr 1926 außer dem Reichsanzeiger, der Neuß-Grevenbroicher Zeitung und der Kölnischen Zeitung noch die Neußer Zeitung in Neuß bestimmt. gez. **Dr. Goerger.**

Atlantik
grösster und modernster Tanz-Palast am Platze.
Am 2. und 3. Weihnachtstage finden je ab 5 Uhr nachmittags:
Grosse Festbälle
verbunden mit Weihnachtsfeiern und Verlosungen etc. statt.
Verstärktes erstkl. Orchester.
Eintrittspreis 1 Mark. — **Tanzen frei.**

Kanarienvögel
preiswert zu verkaufen.
M. Thissen,
Frankenstraße 42.

Betrag. Schuhe
Westen, Joppen-Anzüge, Ueberzieher und Damenkleider sehr billig
9 Erststraße 9

Drahtgestelle für Gas- und elektrische Lampen in riesiger groß. Auswahl zu billigsten Preisen empf.
Adolf Lülsdorf,
Zollstr. 11, Telefon 175.

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ing.-Schule f. Masch.- u. Automobilbau, Elektrotechn. Bmz., Sond.-Abt. f. Landm. u. Flugtechn.

Klavier
gut erhalten, gegen Bar zu kaufen gesucht.
Off. mit Preisang. unt. N 38 an die Exp. d. Ztg.

Vereinskalender.

Kath. Arbeiterverein Münsterpfarre. Am nächsten Sonntag, den 27. ds., im St. Annastift **Weihnachtsfeier.** Dieselbe findet für die Kinder der Mitglieder um 4 Uhr nachmittags und für die Erwachsenen abends um 7 Uhr mit großer Verlosung statt. Nur Mitglieder und deren Angehörigen haben Zutritt. Kinder werden abends nicht zugelassen.

Männer-Sodalität Neuß.
Die Sodalität wünscht allen ihren Mitgliedern ein gesegnetes, gnadenreiches Weihnachtsfest.

Jünglingskongregation der Münsterpfarre.
„Fröhliche Weihnachten." Am zweiten Weihnachtstage, abends um 7 Uhr in der Fortitudo, Markt: Weihnachtsfeier mit Verlosung und Aufführung eines Weihnachtsspiels Alle Mitglieder mit ihren Eltern und Angehörigen sowie alle Ehrenmitglieder laden wir hierzu herzlich ein. Einlaß ½7 Uhr. Programme und Lose sind schon am zweiten Tage, morgens um 10 Uhr im Jugendheim zu haben. Das Jugendheim bleibt Heiligabend und am ersten Weihnachtstag geschlossen.

3. Orden des hl. Franziskus.
Am ersten hl. Weihnachtstage nachmittags nach der Abendandacht in der Krypta der Münsterkirche Erteilung der Generalabsolution.

Jungfrauenkongregation St. Marien.
Allen Mitgliedern ein gnadenreiches Weihnachtsfest. Alle Veranstaltungen fallen aus bis nach Neujahr.

Verein christl. Mütter St. Marien.
Montag morgen 7¾ Uhr Exequien für unsere verstorbene Mitschwester Frau Kath. Schwidt. Nachmittags 1½ Uhr Beerdigung vom Sterbehaus Düsseldorferstraße 10.

Kirchenchor St. Dreikönigen. Die Mitglieder des Chores gehen am 2. Feiertage morgens ½7 Uhr gemeinschaftlich zur hl. Kommunion; die ersten Bänke der Männerseite sind für den Chor reserviert, danach der traditionelle Weihnachtskaffee mit Bescheerung der Knaben beim Vereinswirten Pullen.

Jungfrauenkongregation St. Dreikönigen.
Allen Mitgliedern recht fröhliche Weihnachten. Am zweiten Weihnachtstage, nachmittags 5 Uhr Jugendheim. Sonntag morgen 11 Uhr Chorprobe für die Jugendlichen im Jugendheim. Nachmittags kein Jugendheim. Montag abend 8 Uhr Chorprobe bei Binz. Müller. Nähschule, Handarbeitskränzchen und die Zusammenkunft am Mittwoch fallen aus. Am Neujahrstage, abends 7 Uhr im Saale des Annastiftes, Brückstraße, Weihnachtsfeier, wozu wir die Mitglieder und deren Mütter recht herzl. einladen.

Jugend- und Jungmännerverein St. Dreikönigen.
Allen Mitgliedern „Frohe Weihnachten." Am 25. und 26. Dezember bleibt das Jugendheim geschlossen. Sonntag, den 27. Dez., 10 Uhr Probe der Theaterabteilung. Montag 8 Uhr Schachabteilung. 8½ Uhr Vorstandssitzung. Dienstag 8 Uhr Probe der Theaterabteilung. Mittwoch freier Spielabend. Donnerstag Sylvesterfeier mit Bretzelkegeln im Jugendheim für Mitglieder der Jünglings- und Jungmännerabteilung. — Freitag, 1. Jan.: Neujahrsfeier mit Bretzelkegeln im Jugendheim für die Jugendabteilg. Näheres wird bekanntgegeben.

Jugend- und Jungmännerbund St. Joseph, Neuß-Weißenberg.
Sonntag, den 27. Dezember, abends 6½ Uhr im Jugendheim Weihnachtsfeier. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Zentrumspartei und Regierungskrise.

Von Adam Stegerwald, M. d. R.

Auf dem Kasseler Parteitag und im Anschluß daran in mehreren Versammlungen ist ausgesprochen worden, daß mit der Deutschnationalen Volkspartei eine Außenpolitik, die eine Verständigung und Befriedigung Europas zum Ziele habe, nicht zu machen sei. Es besteht in Zentrumskreisen Uebereinstimmung darüber, daß mit der Deutschnationalen Volkspartei, wie sie gegenwärtig ist, nach dem Zusammenbruch sehr schwer Politik zu machen ist.

Nicht mit derselben Klarheit aber ist in Kassel und nachträglich in der Zentrumspartei ausgesprochen worden, daß es in Deutschland nicht leichter ist, mit links Innenpolitik, wie mit rechts Außenpolitik zu machen. Wie haben sich die Dinge in den letzten sieben Jahren mit der Sozialdemokratie abgespielt? Im November 1918 fiel der Sozialdemokratie die politische Macht zu. Von Februar 1919 bis Juni 1920 hat sie drei Reichskanzler gestellt (Scheidemann, Bauer, Müller). Die Reichstagswahl im Juni 1920 endete mit einer Niederlage der Mehrheitssozialdemokratie zu Gunsten der ehemaligen Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei. Jetzt ist die Mehrheitssozialdemokratie 1½ Jahre später, nachdem ihr erstmalig und welthistorisch die politische Macht in Deutschland zugefallen war, wegen eines innerpolitischen Ereignisses aus der Regierung ausgetreten.

Im Mai 1922 ist sie wieder aus Anlaß des Londoner Ultimatums aus außenpolitischen Gründen in das Kabinett Wirth eingetreten. Im November 1922 ist sie wieder aus innerpolitischen Gründen (weil Wirth die Große Koalition wollte) aus dessen Kabinett ausgetreten. Im August 1923 ist sie wieder aus außenpolitischen Gründen (Abbruch des passiven Widerstades gegen den französischen Ruhreinbruch) in das Kabinett Stresemann eingetreten, um zwei Monate später wieder aus innenpolitischen Gründen aus dem gleichen Kabinett auszutreten.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß in den letzten Jahren zwar Außenpolitik mit der Sozialdemokratie gemacht werden konnte und zwar deswegen, weil diese Politik, von der sozialistischen Grundeinstellung aus gesehen, kein Opfer bedeutete. Bei innerpolitischen Anlässen aber, wenn größere Opfer gebracht werden mußten, hat sich die Sozialdemokratie seit dem Umsturz meist seitwärts in die Büsche geschlagen. Mit dem Schwenken der schwarz-rot-goldenen Fahne allein und damit, daß man sich an jede Straßenecke hinstellt und ausruft: „Ich bin Republikaner!", ist nun einmal ein Staat nicht aufzubauen.

Das Verhalten der deutschen Sozialdemokratie ist zudem gar keine deutsche Eigenart. Wir haben sehen können, wie z. B. Seipel die Sanierung Oesterreichs ohne die Sozialdemokratie durchführen, wie Herriot, Painleve und Briand in Frankreich und Marx, Luther und Stresemann dasselbe in Deutschland tun mußten.

Weltpolitisch imponierend ist das Verhalten der Sozialdemokratie in Oesterreich, Frankreich und Deutschland bestimmt nicht. Zum ersten Male in der Weltgeschichte fiel einer Arbeiterpartei in einem großen Kulturlande, in Deutschland, die politische Führung zu. Und aus Angst vor links, sowie aus Feigheit vor Verantwortung gab die deutsche Sozialdemokratie diese Führung dem Bürgertum wieder zurück. Macdonald hat seine Rolle als englischer Ministerpräsident und als Führer einer Minderheitsregierung jedenfalls würdiger gespielt wie die deutsche Sozialdemokratie.

Der Inhalt der gegenwärtigen Regierungskrise kann auf eine kurze Formel gebracht werden; sie dreht sich um das Verantwortungsbewußtsein gegenüber Staat und Wirtschaft.

Und im Hinblick auf die Wirtschaftskrisis waren die Verhandlungen der letzten Tage im Reichstag geradezu beschämend. Es wurden Anträge über Anträge gestellt, die Steuererleichterungen, Erhöhung der Beamtenbesoldung, Erhöhung der Unterstützungssätze für die Erwerbslosen bringen sollten usw., ohne daß man sich den Kopf darüber zerbrochen hat, was denn eigentlich geschehen müßte, um für diese Anträge auch tatsächlich die wirtschaftlichen Voraussetzungen zu schaffen.

Die Kernfragen, vor denen wir gegenwärtig stehen, dürften folgende sein:

1. Wie können der Exportindustrie, die nachweisbar über größere Aufträge, aber nicht über ausreichende Betriebsmittel verfügt, Auslandskredite beschafft werden?
2. Wie schützen wir die deutsche Industrie vor der englischen Subsidienwirtschaft zu Ungunsten des deutschen Bergbaues und vor Ueberschwemmung des deutschen Marktes durch valutaschwache Länder?
3. Wie kann das deutsche Baugewerbe als erste Voraussetzung zur Wiederbelebung des deutschen Innenmarktes und zur Behebung der geradezu sittlich erschütternden Wohnungsverhältnisse zur vollen Beschäftigung gebracht werden?
4. Was hat gegenüber der Landwirtschaft zu geschehen, damit sie in den Stand versetzt wird, sich ausreichend Kunstdünger zu beschaffen und wir nicht im nächsten Jahre vor einer katastrophalen Ernte stehen?
5. Wie kommen wir wieder zu langfristigen Realkrediten?
6. Wie ist die Erwerbslosenfürsorge zu gestalten damit die Erwerbslosen nicht der restlosen Verelendung anheimfallen?

Der Reichstag aber beschäftigte sich in den letzten Tagen, nicht ohne Schuld der Regierung, mit agitatorischen Anträgen über Beamtenbesoldung und Lohnsteuerermäßigung. Die Art, wie diese Dinge behandelt wurden, wurde im Reichstag von Kreisen, die über den Tag hinaussehen, als ein Skandal empfunden. Zunächst erklärte die Reichsregierung, daß sie für die ausgesteuerten Arbeitslosen (solche die mehr als 26 Wochen arbeitslos sind) keine Mittel habe für eine einmalige Weihnachtszuwendung. Am gleichen Tage aber noch entdeckte die gleiche Reichsregierung bezw. das gleiche Finanzministerium, daß für eine Weihnachtszuwendung an die höheren Beamten, die teilweise 5 bis 600 Mark Monatseinkommen haben, 100 Mark wohl gewährt werden könnten. Daß bei solcher Sachlage die Agitationsanträge der Parteien von rechts und links sich gegenseitig überschlugen, liegt auf der Hand.

Der Zentrumspartei aber fiel die dankbare Rolle zu, die Agitationsanträge von rechts und links niederzustimmen, um dann auf breiter Front das Spärliche dessen, was notfalls den Beamten noch gegeben werden konnte, durchzusetzen. Nicht anders war es mit der Lohnsteuer — 75 Prozent der Lohnsteuer wird aufgebracht von ledigen Steuerzahlern. Diese bekommen nun auf Vorschag der Regierung ihre Steuerleistung monatlich um 2 Mark gekürzt, was einen Ausfall von jährlich rund 200 Millionen bedeutet. Man sollte meinen, daß die in Vollarbeit stehenden ledigen Steuerzahler monatlich sehr wohl 2 Mark hätten aufbringen können für Erwerbslose und für Herabsetzung des Anteils der Hauszinssteuer zugunsten des Wohnungsbaues.

Die Zentrumspartei wird in den nächsten Wochen sich mit der Frage zu beschäftigen haben, ob sie sich an einem Minderheitskabinett beteiligen soll. Für meinen Teil bin ich dagegen. Die Demokraten haben bereits beschlos-

Umschau und Ausschau.

Nationale Einigung und Klassenpolitik. — Staatsinhaltsbewegung oder Staatsformkampf? —

Das innerpolitische Leben in Deutschland ist nicht so reich an Sensationen wie an fortwährenden Enttäuschungen, die unser Volk sich selbst durch die deutsche Uneinigkeit bereitet. Der Engländer mißt mit englischem Maßstab, der Franzosen bringt um seines „patrie" willen oft große Gesten zur Einigkeit fertig. Der Deutsche dahingegen kennt keinen deutschen, sondern tausenderlei kulturell, beruflich, parteipolitisch, ja stammespolitisch bestimmter Gesichtspunkte. Der Fall, daß die Industrie aus sich heraus (allerdings wohl nach deutschem Vorbild) die Verpfändung zum Zwecke der Stabilisierung anbietet, ist bei uns unerhört. Noch unerhörter aber ist, daß die Sozialdemokratie, die in Opposition steht, nun heraustritt und dieses Angebot nicht nur annimmt, sondern auch Steuerleichterungen dafür konzediert. Man stelle sich den Ratenschwanz von Verdächtigungen, Hohn und Zorn vor, in welches ein derartiges Begegnen dieser beiden Seiten eingewickelt würde, so daß sich die Menschen nicht mehr sähen! Es gibt Leute, die sich beruhigen, indem sie diese Mißstände auf die Parteipolitik schlechthin zurückführen. Auch England und Frankreich haben Parteien, Frankreich sicher so viele und weit unsicherer basierte Zufallsparteien wie wir. Niemand kann bestreiten, daß, wenn wir uns nach Berufsständen organisieren, es nicht besser wird. Das Gegenteil ist zu fürchten, weil doch der Gesichtspunkt nur noch kleiner wird. Ist es nicht interessant, daß gerade in den vorwiegend katholischen Gegenden für eine berufsständige Politik Propraganda gemacht wird? Der Sozialismus ist nur Klasse und will im Kerne auch nur Klasse sein. Den Berufsstand kann man nur als Klasse politisch werden lassen. Berufsstände erreichen die politisch nötige Strenge der Organisation nur auf wirtschaftlichem Gebiete, d. h. sie werden Klassen. Der Sozialismus erhebt die Klasse zum Ziel und den Klassenkampf zur Lehre. Eine Uebermacht vor den andern hat keine Klasse. Reine Klassenparteien in Deutschland müßten entweder politisch unfruchtbar sein, oder zerbrechen. Auf keinen Fall werden irgendwelche wirtschaftlichen oder gar kulturellen Hoffnungen der Betreiber einer solchen Entwicklung eintreten. Gegen den klassenmäßigen Sozialismus wird namentlich in bäuerlichen und mittelständischen Kreisen des Westens ein gleiches Mittel empfohlen. Parteien, die im Westen keine Rolle spielen, sehen diese Agitation nicht ungern, ohne zu bedenken, daß sie den Ast absägen, auf dem sie selbst sitzen.

Politisch stimmen aber die Prediger des Berufs- (lies: Klassen-) Gedankens zunächst mit diesen Parteien sehr überein, sind also sehr wohl parteipolitisch orientiert. Klassenparteien im bürgerlichen Lager, Klassenparteien unter Ausgleichsparteien sind ein offenkundiges Unding. Sie werden immer denjenigen, in Wahrheit parteipolitischen Strömungen dienen, aus denen ihr führendes Element den staatspolitischen Leitgedanken nimmt.

*

Wo in Wirklichkeit der Prellblock gegen den sozialistischen Klassenkampf liegt, zeigte sich in diesen Tagen durch das aufsehnerregende Geheimdokument der Kommunistischen Zentrale des Ruhrgebiet. Es ist diesen Jüngern der bolchewistischen Revolution nicht eingefallen, mit einem Wort gegen die berufsständische Bewegung im bürgerlichen Lager Stellung zu nehmen. Sie sehen sie ja gerne, weil jede Klasse, die nicht die ihrige ist, ihren Mühlen Wasser zuführt. Der kommunistische Agitator weiß, daß er überlegen ist, wenn zwischen ihm und dem anderen Berufsstand nicht mehr das elastische Element der Ausgleichsparteien liegt. Daher wendet sich sein ganzer Zorn gegen das Zentrum und vor allem gegen die Christlichen Gewerkschaften. Es ist diesen Leuten, die für die Arbeiter das große Wort im Fordern führen, ohne weise regieren und mit dem Geld des Staates wirtschaften zu müssen, ein Dorn im Auge, wenn in großen wirtschaftlichen und politischen Fragen starke Arbeitermassen mit den Bauern und den Geschäftsleuten zusammen alle Fragen des gemeinsamen Staatslebens besprechen und durchkämpfen. Die Kommunisten empfehlen in ihrem Rundschreiben sogar, die religiösen Gefühle der christlichen Arbeiter nicht zu verletzen. Wer hört, wie es damit in den Betrieben bestellt ist, findet, daß die Ultraroten selbst nicht an den Erfolg dieser Mahnungen glauben. So verlangen eine nur wirtschaftliche gegen das Zentrum und Stegerwalds Gewerkschaften. Genau so, wie andere Leute auf der anderen Seite gerne mit wirtschaftlichen Gründen Loseisungsarbeit am Zentrumsblock betreiben. Diese Motive sind Klassen-, aber keine Berufsstandsgesichtspunkte.

*

Uns ist um das Zentrum darum nicht bange. Stegerwald wird auch wissen, was die christlichen Gewerkschaften wollen. Immer deutlicher schält sich die Bedeutung des Ausgleichs auf politischem Gebiete heraus. Immer deutlicher sich aber auch daß das Zentrum eine Staatsinhaltsbewegung ist, das heißt, es muß unter bewußtem Verzicht auf Staatsformkämpfe unser Wahlsystem, den Parlamentarismus und die sog. Demokratie, die in Wahrheit ein Lebensstil des Einzelnen und die Selbstverwaltung der Gesamtheit ist, veredeln. Der Ausgleich unter den Ständen ist erst dann vollentwickelt, wenn der Staat einen innern Aufbau hat, der Meinungsbildung und Verständigung organisch wachsen läßt und aus ihnen das politische Gesicht formiert. Wir sind noch weit vom Ideal in dieser Beziehung entfernt. Wir kommen ihm nicht näher durch Klassenopposition, noch Theorien einer Politik der Klassen. Wir kommen ihm näher, ehe wir Staatsformkampf machen, durch zielbewußte Arbeit in einer Staatsinhaltsbewegung. Wenn das Zentrum sie anführen will, was seine Pflicht und sein Talent ist, muß es jede Neigung nach Staatsform- und Klassenbewegungen grundsätzlich und deutlich ausschließen. Das ist das rechte Zentrum, von dem Dr. Schofer in Cassel sprach.

H. S.

Goldengel von Köln.

Kulturgeschichtlicher Roman aus Kölns Franzosenzeit.

Neu herausgegeben von Franz Bender.

(50) Von Ernst Pasque.

Bärbel hat Licht gemacht. Hell ist die Gruppe, das wachsbleiche Antlitz des Alten beleuchtet. Doch mit den verschiedenartigsten Gefühlen schauen die Anwesenden auf dasselbe, mit größter Spannung aber Goldengel. Ueber ihn gebeugt, seinem Angesicht nahe, blickt sie unverwandt in dasselbe. Von ihrem Halse hängt das halbe Kreuz nieder. Unbekümmert ist das Mädchen ob der neugierigen forschenden Blicke, welche die Magd und Billchen auf das unbekannte seltene Kleinod werfen.

Jetzt bewegen sich die Lippen des alten Mannes, das Leben ist in den erstarrten Körper zurückgekehrt, die Augenlider heben sich langsam, ein Blick der mattblauen Augen trifft Goldengel tief in ihr Herz hinein.

„Er lebt! . . . Der Herr sei gelobt, er lebt!" ruft sie.

Doch nun kann sie sich nicht mehr halten. Ihr Körper erzittert unter der Macht dieses seltsamen, wehen und doch so frohen Gefühls. Während die Lippen des neu zum Leben Erwachten unverständliche Worte murmeln, seine Hände wieder haftig nach dem Kreuzchen greifen, das vor seinen Augen schwebt, bricht Goldengel laut schluchzend über dem Körper des alten Bettlers zusammen.

Nachtwächter Krakopp war sehr bald von seiner Jagd enttäuscht wieder zurückgekehrt. Denn die lange Gestalt des Fliehenden, die er in dem Schleichgäßchen fast erreicht, war urplötzlich — so gestand er mit verblüffter Miene — vor seinen Augen in die Erde gesunken und verschwunden.

Dieser seltsame Bericht fand sofort Glauben bei Krakopps erster Zuhörerin, bei Bärbel, der Magd. Diese, eine alte Person, mit Gespenster- und Spukgeschichten gesäugt und großgezogen, hatte sich bald sämtliche Vorfälle in ihrer Weise zusammengereimt. Da war der Gottseibeiuns selbst gekommen, um den in den Kellern des Hauses vergrabenen und vielleicht verfluchten Schatz zu holen. Den alten Mann hatte er hindernd auf seinem Wege getroffen und ihn in seiner teuflischen Bosheit durchs Fenster ins Haus geschleppt und dort mit seinen Krallen gewürgt. Also nahm es auch am folgenden Tage die ganze Nachbarschaft auf, der Bärbel das Vorgefallene ganz im geheimen vertraute. Von einem Haus zum andern zog die seltsame Mär. Zu Mittag hatte sie schon den Pittersphuhl und die ehrsame Mafrau Ophoven erreicht, die denn auch sofort das Bedürfnis füllte, mit Jungfer Billchen, ihrer Freundin und Tochter ihrer verstorbenen Freundin, darüber zu reden.

Dies spukhafte Gerücht wurde noch bedeutend bestärkt durch das verlegene Benehmen des Nachtwächters, dessen ausweichende Antworten. Derselbe, als beherzter Mann bekannt, mußte wirklich ganz Außergewöhnliches erlebt haben. Dies bestärkte die so gerne an Uebernatürliches Glaubenden in ihrer Meinung. So wurde denn bald die ungeheuerliche Spukerei für die ganze Pfarre zu einer unumstößlichen Tatsache.

Obwohl die drei Glieder der Familie Molenaar über den Schatz selbst ganz anderer Meinung waren, konnte sie sich den seltsamen Vorfall nicht erklären. Der Alte, der dabei fast sein Leben verloren, hatte etwas so Ehrwürdiges, schien durch seine geschwundenen oder gefesselten Geisteskräfte so ganz außerstande zu sein, selbständig weder gut noch verbrecherisch zu handeln, daß man ihm unmöglich eine diebische Absicht hätte zuraunen können. Dabei erweckten seine Erscheinung, seine Gebrechen, das innigste Mitleid. So war es denn, daß die Familie Molenaar so ziemlich einer Meinung über den alten Mann war und es als sich ganz von selbst verstehend betrachtete, daß er im Hause blieb.

Eine Kammer wurde dem Alten angewiesen, zurechtgemacht. Einige abgelegte Kleidungsstücke des Vaters erhielt er, um sie gegen seine Lumpen zu vertauschen. Das alte Haus hatte einen Bewohner mehr erhalten, der zu der Unheimlichkeit des Ortes paßte.

Besonders nahm Goldengel sich des Armen an. Ein eigentümliches Mitgefühl empfand sie für den Unglücklichen. Ihre eigene Lage führte er ihr vor die Seele. Hilflos, arm und nackt war sie als Kind in dies Haus zu Fremden gebracht und von diesen liebevoll aufgenommen, gehegt und gepflegt worden. An dem alten armen Manne, den sie ebenso hilflos, dem Tode nah, mit Lumpen bedeckt, in ihrer Kammer gefunden, wollte sie vergelten, was man ihr Gutes getan.

Herr von Molenaar, mit trüben Gedänken belastet, ließ Goldengel gewähren. Er ahnte, daß das Mädchen alles gehört, doch war ihm keine Gewißheit darüber geworden, er wollte keine haben. Goldengel hatte seit der Stunde, da die Wucht des Schmerzes sie zu Boden geworfen, eine gewisse schüchterne Zurückhaltung gezeigt.

Endlich am Abend trieb ein gleiches Gefühl sie einander in die Arme. Am Herzen des Vaters weinte das Mädchen ihren Schmerz aus. Dankesworte, tief aus dem Herzen quellend, sagten Herrn Hilger, daß sie wisse, was er für sie, die Elternlose, getan, daß sie täglich zu Gott flehen werde, damit er ihr Gelegenheit gebe, seine treue väterliche Liebe zu vergelten.

Ihres Verhältnisses zu Heinrich Göbbels wurde nicht erwähnt, obgleich beiden das Herz davon voll war. Doch Goldengels Blicke sprachen aus, was der Mund nicht zu sagen wagte: Hoffnung kündeten sie nicht, wohl aber Ergebung und Entsagen. Das Mädchen wußte ja, wie Herr Hilger dachte. Dies Denken zu ehren, war sie mit festem Willen bereit.

Als die Arme sich lösten, stand an der Tür der Familienstube der alte Bettler. Seinen Augen entquollen Tränen, schüchtern hielt er die Hand ausgestreckt, als ob er betteln wollte um ein klein wenig Liebe von den beiden Herzen, die so überreich daran waren. Beide fühlten sich tief davon ergriffen.

Goldengel ging auf den Alten zu und reichte ihm die Hand, die dieser faßte und lange drückte. Er blickte sie dabei starr an. Doch seine Augen gewannen Leben, Man sah, wie er rang, sich anstrengte, um zu begreifen, zu erkennen, was er schaute. Es wurde dem Mädchen ganz sonderbar bei diesem Tun. Endlich ließ der Alte die Hand Goldengels fahren und deutete auf das schmale Bändchen, welches an ihrem Halse sichtbar war und das auf ihrer Brust verborgene halbe Kreuzchen hielt. Er schien sie auffzufordern, es ihm zu zeigen — seine Finger berührten das Band, den Hals des Mädchens.

Lebhafte Röte bedeckte Goldengels Antlitz. Obgleich sie das sonderbare Verlangen des alten Mannes zu verstehen schien, zögerte sie doch verlegen, dasselbe zu erfüllen. Doch der Alte ließ nicht nach. Hastiger zuckten seine Lippen, erregter, fast drohender wurde sein Blick. Sein Mund begann allerlei Laute und Töne auszustoßen, die immer ungeduldiger, fast zornig klangen.

Erstaunt hatte Herr von Molenaar dieses Gebaren des fremden Mannes mit angesehen. Die Scheu, die Goldengel empfunden, das Kleinod zu zeigen, wurde immer größer. Sie wandte sich ab zum Gehen.

Da ließ der alte Mann traurig den Kopf, die Hände sinken. Wieder lagerte die frühere Stumpfheit auf seinem Gesichte, seiner ganzen Gestalt. Draußen auf dem Gange kauerte er sich auf die Stufen der aufwärts führenden Treppe nieder. Ohne Bewegung, teilnahmlos, wie in einem halben Schlafe versunken, blieb er dasitzen. Seine Finger hielten nun einen Ring mit blitzenden Steinen — denselben, welchen er auf so gewandte Weise dem Pfandleiher genommen. Einen zweiten Gegenstand, den er unter seinen Kleidern hervorlangte, betrachtete er ebenso sinnend mit wehmütigen Blicken. Es war ein kleiner gestickter Kinderschuh, verblichen und zerdrückt. Endlich, als es stille im Hause geworden, die Dunkelheit sich langsam in den Treppenraum verbreitet, schlossen sich die Augen, und den kleinen Schuh mit seinen Fingern umspannt haltend, fiel er in Schlummer. War der Arme doch gewohnt, auf der Erde oder auf irgend einer kalten Treppenstufe zu schlafen.

(Fortsetzung folgt.)

Rauchet
Sorgenbrecher
ein gesunder vorzüglicher Rauchtabak
von Heinr. Jos. Du Mont, Köln a./Rh.

sen, sich an keinem Minderheitskabinett beteiligen zu wollen. Zentrum, Deutsche Volkspartei und Bayerische Volkspartei verfügen im Reichstage von insgesamt 493 über 137 Sitze. Bei solcher Sachlage bedeutet eine Minderheitsregierung, daß sie die Verantwortung trägt, während die oppositionellen Flügelparteien von rechts und links in Wirklichkeit regieren.

Alle Parteien verlassen sich heute darauf, daß das Zentrum in der Stunde der Not den Retter spielen werde.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß der politische Erziehungsprozeß zum staatlichen Verantwortungsbewußtsein bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstages im deutschen Volke sich schneller vollzieht, wenn die Zentrumspartei in finanziellen Fragen eine Zeitlang, entgegen ihrer seitherigen Praxis allen überspannten Anträgen von rechts und links zustimmt, und die politische Erziehung des deutschen Volkes insbesondere über finanzielle Möglichkeiten und Unmöglichkeiten dem Reichsrat zuschiebt.

In den letzten sieben Jahren mußte die Zentrumspartei so handeln wie geschehen. Weil sie Mittelpartei ist, hätte ihre Weigerung zur Teilnahme an einer Regierung stets eine Staatskrise bedeutet. Jetzt stehen wir vor einer Wirtschaftskrise, die längere Zeit anhalten dürfte. Eine Minderheitsregierung, selbst eine solche mit starker Führung, würde bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstages hin und her geworfen. Reichstag und deutsches Volk stehen daher vor der Frage: ob stabile Mehrheitsregierung, oder ob ein neues Ermächtigungsgesetz an die Regierung, oder aber ob Reichstagsauflösung. Je klarer diesen Dingen ins Auge gesehen wird, desto einfacher und leichter dürfte die Regierungskrise zu lösen sein.

Verrückt!

Das ist doch kein Nationalstolz mehr!

Der „Jungdeutsche", das Organ des Jungdeutschen Ordens, hatte kürzlich über „völkische Entartung" geklagt unter Zitierung eines Artikels aus einem „völkischen" Blatte. Er erhielt darauf von dem erwähnten Organ eine Berichtigung, die der „Jungdeutsche" wiedergibt, es seinen Lesern überlassend, ob sich hierdurch am Tatsachenkern etwas ändert. Die Berichtigung lautet:

„Ich habe früher einmal das Gesetz aufgestellt, bei Mischrassigen mit zunehmendem Alter die niedere Rasse stärker hervortritt und die Oberhand gewinnt, während im Jugendalter die höhere Rasse hervortritt. So hat auch bei Hindenburg das Slawisch-Knechtische die Oberhand gewonnen. Ludendorff dagegen ist reiner Germane."

Kommentar überflüssig ...

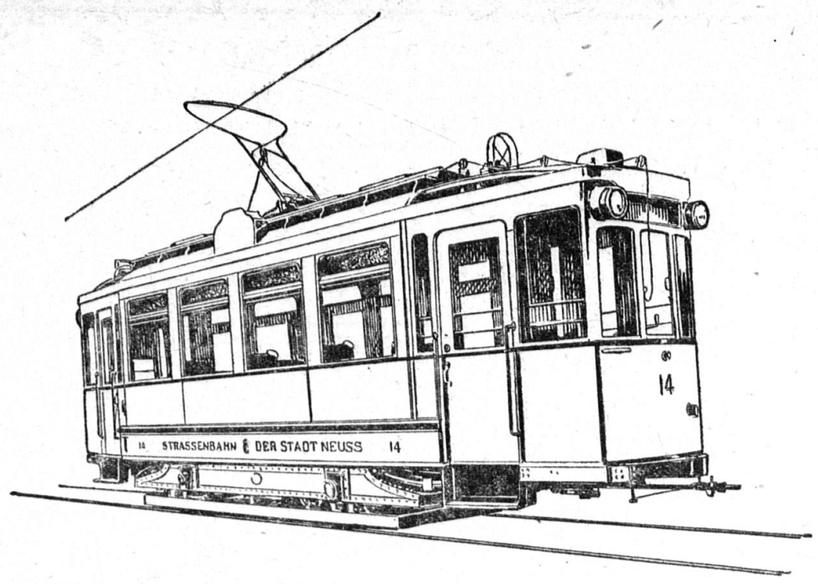
Tarifverhandlungen im Bankgewerbe.

Berlin, 22. Dez. Die angekündigten Schlichtungsverhandlungen zum Tarifstreit im Bankgewerbe fanden unter Vorsitz des Staatssekretärs Professor Müller statt.

Die Bankleitungen erklärten u. a. der Verlängerung des Manteltarifs nur unter für die Angestellten erheblich ungünstigeren Bedingungen zustimmen zu können. Außerdem verlangten sie die Absetzung der Verhandlungen über die Gehälter, da für diese im November ein Schiedsspruch für die Zeit bis zum 28. Februar bereits gefällt worden sei.

Müller entschied schließlich dahin, daß auch die Gehaltsfrage in die Beratungen der Schlichtungskammer einzubeziehen sei. Es liege ein öffentliches Interesse vor, außerdem sei auch, da das Gesamtabkommen zum Jahresschluß sein Ende erreiche, der Schiedsspruch über die Verlängerung nur unter Einbeziehung der Gehaltsfestsetzung möglich. Nach ungefähr fünfstündiger Dauer wurden die öffentlichen Verhandlungen geschlossen. Die Schlichtungskammer tritt zu internen Beratungen am 23. Dezember zusammen.

Die neuen Motorwagen der städt. Straßenbahn.



Zum ersten Male seit Eröffnung hat die Straßenbahn neue Wagen bekommen, zum ersten Male seit 15 Jahren wird jetzt der Wagenpark von 12 Triebwagen und 8 Anhängern vergrößert. Die Konstruktion der alten Wagen entsprach der damaligen neuesten Type für Bahnen von kleiner Ausdehnung, mit ebenem Gelände und geringer Fahrgeschwindigkeit. Die Wagen wurden früher verhältnismäßig schwer gebaut. Für die alten Triebwagen beträgt das Gewicht pro beförderte Person bei vollbesetztem Wagen ca. 320 Kilogr. Die alten Wagen haben bei einem Eigengewicht von 10,9 Tonnen und einem Radstand von 1,80 Meter eine Wagenlänge von 8,34 Meter. Der Wagenkasten enthält 18 Sitzplätze und jeder Perron 7 Stehplätze, sodaß die Gesamtplatzzahl 32 zuzüglich 2 Mann Fahrpersonal, also 34 beträgt. Die Motore sind entsprechnd klein gewählt, sie haben eine Leistung von je 18,5 Kw. und sind für einen Betrieb mit zwei Anhängern wenig geeignet, weil sie zu schwach sind.

Die neuen Wagen entsprechen dem heutigen Stand der Wagenbautechnik und sind mit allen Neuerungen, wie sie für die Neußer Verhältnisse passen, ausgestattet. Im Gegensatz zu den alten Wagen, bei denen nur ein Teil des Perrons mit Glasschutz versehen ist, haben sie ganz geschlossene Perrons.

Die Türen laufen in Kugellagern und sind gegen Ausheben gesichert; sie sind mit Kiekert-Schlössern neuester Konstruktion versehen, sodaß eine leichte Verschiebbarkeit und ein guter Verschluß gewährleistet ist. Jeder Perron bietet Platz für 13 Personen und ein Mann Fahrpersonal. Die Anzahl der Sitzplätze im Wagenkasten ist 22, außerdem sind dort 4 Stehplätze vorgesehen. Ein vollbesetzter Wagen umfaßt also 52 Personen plus 2 Mann Fahrpersonal, gleich 54 Personen. Die Gesamtwagenlänge ist 10,32 Meter, das Gesamtgewicht beträgt 12,6 Tonnen, das Gewicht pro beförderte Person bei vollbesetztem Wagen also 234 Kilogr. Die Eigenlast pro beförderte Person ist also bei den neuen Wagen bedeutend geringer als bei den alten, nämlich 234 Kilogr. gegenüber 320 Kilogr. Der Wagenkasten und die Sitzbänke bestehen aus lufttrockenem, bestem Eichenholz. Die Sitzplätze sind als Quersitze ausgebildet. An den Rückenlehnen der Sitze sind an der Gangseite zum Festhalten Griffe aus Rotguß angebracht. Unter den vier Eckſitzen liegen die Sandstreukasten. Diese Anordnung ermöglicht es, eine große Menge Sand mitzuführen und dem Verlauf des Sandes bis vor die Räder eine fast senkrechte Richtung zu geben. Außerdem verhindert die hohe Lage des Sandkastens das Eindringen von Feuchtigkeit, sodaß ein einwandfreies Streuen des Sandes zu erwarten ist. Bei den alten Wagen liegen die Sandstreukasten vor der Türe im Boden, sie sind klein und der Sand wird bei Regen- oder Schneewetter feucht und backt zusammen, sodaß hier leicht Störungen beim Sandstreuen vorkommen. In jeder Längswand befinden sich vier gleichgroße Fenster. Der untere Teil derselben ist fest, der obere Teil nach innen klappbar angeordnet . Die Klappfenster haben Rahmen aus Teakholz. Die Stege zwischen den Fenstern sind 280 Millimeter breit, also viel stärker wie bei den alten Wagen. Sie geben dem Wagen ein kräftiges Aussehen und erhöhen seine Stabilität. Die Fenster in den Stirnwänden zu den Perrons hin sind ebenso wie die dortigen Schiebetüren im oberen Teil aus rubinrotem und im unteren Teil aus Klarglas hergestellt und auf den Perrons durch kräftige Rotgußstäbe gegen Eindrücken gesichert. Die rote und Klarglasscheibe sind durch einen Steg in Form eines H voneinander getrennt. Der H-Steg gibt den Scheiben einen guten Halt und Schutz gegen Eindrücken. Das rubinrote Glas ist durchsichtig und ermöglicht es dem Schaffner, festzustellen, ob auf dem Vorderperron Fahrgäste stehen; es dient aber auch dazu, abends das Licht vom Wagenkasten her abzublenden, sodaß der Führer im Dunkeln steht.

Es gibt Bahnen, welche an diesen Stellen, um die Perrons abzublenden, Vorhänge aus dunklem Stoff bevorzugen. Man hat jedoch die Erfahrung gemacht, daß diese Vorhänge oft vom Fahrpersonal oder von Fahrgästen als Handtücher benutzt werden, sodaß sie von Zeit zu Zeit erneuert werden müssen. Als Ersatz für das rote Glas versieht man auch diese Fenster mit einem schwarzen Lackanstrich, wie z. B. bei den alten Wagen der Straßenbahn Neuß. Durch das ständige Putzen dieser Flächen leidet jedoch der Anstrich und muß von Zeit zu Zeit erneuert werden. Die Ausführung an den neuen Wagen vermeidet diese Uebelstände.

Für die Entlüftung ist in reichem Maße gesorgt. Das mittlere Perronfenster vor dem Führerstand ist als Schiebefenster mit Rotgußrahmen ausgebildet. Für die Entlüftung des Perrons sind oben im Dach zwei Lüftungsklappen, um eine vertikale Achse derhbar, angeordnet. Zwei weitere Lüftungsklappen, ebenfalls um eine vertikale Achse drehbar, führen die frische Luft der über der Wagenkastentür liegenden horizontal drehbaren Luftklappe zu. Die Luftströmung wird durch die Saugwirkung des Hinterperrons noch verstärkt. Diese Entlüftungsvorrichtung zusammen mit den acht Oberlichtern der großen Kastenfenster wird auch für die heißesten Tage genügen.

Das gesamte Wagendach ist mit Traufrinnen eingefaßt. Die Abführung des Regenwassers erfolgt durch vier in den Perronecken angebrachte weite Abflußrohre. Das Dach ist als Tonnendach ausgebildet und hat eine doppelte Decke.

Oben an der Plattform ist ein Kasten angeordnet, in dem sich die Liniennummer und das Streckenschild befinden, die in geeigneter Weise beleuchtet werden können. Da die Wagen abwechselnd auf den 3 Linien fahren müssen, muß die Beschilderung so eingerichtet sein, daß sie vom Fahrpersonal ohne viel Zeitaufwand und Mühe umgestellt werden kann.

Auf die kräftige Ausbildung des Untergestelles ist besonderer Wert gelegt worden. Der Wagen ist zweiachsig und hat einen festen Radstand von 3 Meter. Das besondere Untergestell besteht aus zwei durchgehenden genieteten Landträgern, die durch kräftige Querverbindungen vereinigt sind. Der Wagenkasten hat eine doppelte Abfederung gegenüber dem Untergestell, und die Laufachsen sind durch Achsbüchsfedern aus geripptem Kruppschen Spezialstahl gegen das Untergestell abgefedert. Als Achslager sind die SKF. Norma-Rollenlager gewählt worden, bei denen die Reibung und Wartung gegenüber den bisher verwendeten Gleitlagern bedeutend geringer ist. Als mechanische Bremsvorrichtung ist die patentierte Werner-Bremse eingebaut und so eingerichtet, daß sie von einer Plattform aus auch dann angezogen werden kann, wenn der Bremsantrieb auf der anderen Seite durch Bruch oder dergleichen unbenutzbar geworden ist.

Die Wagen sind von der Waggonfabrik Uerdingen gebaut, die auch die ersten 20 Wagen der Straßenbahn im Jahre 1910 geliefert hat. Die elektrische Ausrüstung des Wagens hat die Firma Bergmann-Elektrizitäts-Werke A. G., Berlin, geliefert und eingebaut.

Um insbesondere auf den Außenstrecken mit mehreren Anhängern und größerer Geschwindigkeit fahren zu können, wurden Motore von je 46 Kw. gewählt. Die Gesamtleistung eines Wagens beträgt also rund 110 PS. Die Leistung ist so groß, daß ein vollbesetzter Wagenzug von einem Triebwagen und zwei Anhängern mit einer Geschwindigkeit bis zu 40 Kilometer in der Stunde fahren kann.

Die Motore sind Gleichstrom-Hauptstrom-Motore mit Selbstlüftung, d. h. sie saugen sich die zur Abkühlung notwendige Luft selbst. Die Zuführung der kalten Luft erfolgt für jeden Motor getrennt vom Wagendach her durch einen Kanal, der im Innern des Wagens zwischen den mittleren Fenstern vorbeiführt und unter dem Wagen beweglich angeordnet an die Motore angeschlossen ist. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die selbstgelüfteten Motore, wenn sie die kalte Luft aus dem Raume unter dem Wagenboden hernehmen, mit der Luft Staubteilchen, die sich im Laufe der Zeit auf dem Motorgehäuse gesammelt haben, erhalten und nach verhältnismäßig kurzer Zeit verstauben und zum Reinigen ausgebaut werden müssen. Wenn man die Luft vom Dache hernimmt, ist dieser Uebelstand beseitigt. Die Lufthaube auf dem Dach ist so eingerichtet, daß auch etwaige Staubteilchen gehindert sind, in den Kanal hineinzugelangen, sodaß man annehmen darf, daß den Motoren nur reine Luft zugeführt wird. Die Lufthaube ist durch ein, der Form der Haube entsprechendes Blech verkleidet, welches zu Reklamezwecken verwendet werden kann. Die Ankerlager sind

Wie steht's mit der Jugendpflege in Neuß?

Man soll zu einer Zeit, in der — eine Folge der nach langer Inflationswirtschaft endlich wieder möglich und notwendig gewordenen Stabilisierungswirtschaft — jede Kommune fast ganz selbstverständlich ein horrendes Defizit aufweist, keine großen Pläne machen. Auch unsere gute Stadt steckt erheblich im Minus. So erheblich, daß die Bürgerschaft sich den Kopf voller Flausen setzt, und die Blütezeit des Klatschmohns gekommen ist. Vielleicht hat man in den Kommunalverwaltungen den Dawesplan unter-, und die politische Friedensanzeige Europas überschätzt. Jedenfalls wird angesichts der Unmöglichkeit weiterer Steuern Sparen am Platze sein. Nach manchen kleinen Anzeichen hat unsere Verwaltung das oft am verkehrten Ende getan. Heute aber muß man Hals über Kopf sparen. Vielleicht werden unter diesem Zwange Bürgerschaft und Rat einiger und klarer über die Verhältnisse der einzelnen Etatsposten zu einander. Es besteht indes die Gefahr, daß man spart, wo nicht zu sparen ist. Was Gesundheit und Gesundung anbetrifft, so sollte man nicht sparen.

*

An der körperlichen Jugendpflege von Neuß sind schätzungsweise insgesamt 3800 männliche und 800 weibliche Personen aktiv interessiert. Als Jugendliche (von 14 bis 21 Jahren) kommen fürs Jugendamt in Frage 3500 Burschen und 3600 Mädchen. Die geistige Jugendbewegung am Orte umfaßt von den sozialistischen bis zu den katholischen Vereinen rund 1600 männliche und 2300 weibliche Mitglieder. Anerkennenswertes ist bereits geschehen. Man muß sich einmal die einzelnen Jugendheime ansehen, in denen sich die frohe Jugend in ernsten Beratungen und heiterem Spiel zeigt. Wir sahen noch unlängst den Altwandervogel in ein wirklich romantisches Nest im Blutturm einziehen. Der Kamin wurde selbst gebaut, Baumaterial geschleppt, gestrichen, gehämmert und geputzt. Jugendland wollen wir bauen, und darin war die Verwaltung dank schöner Gelegenheiten recht glücklich. Leider versteht nur niemand, daß die „kleine Neußer Gesolei" an ein paar Hundert Mark scheitern mußte. Die Vorbereitungen waren schon im Gange, einzelne Gegenstände schon hergestellt. Da kam der Sparteufel und setzte den maßgebenden Stellen die Fliege ins Ohr, es würde mit dem Abbruch der Arbeiten etwas gespart. Im nächsten Jahr beginnt die „Gesolei" zu Düsseldorf. Neuß muß vertreten sein. Man wird dann die Skizzen, Tabellen und Bilder nicht billiger kriegen. Aber die kleine „Gesolei" ist — hier dieses Jahr erspart!

Es gibt Leute, die denken sich auch ein Stadion so ziemlich als Luxus. Wer die wohltätigen Wirkungen körperlicher Betätigung kennt, wer der in ungesunden Verhältnissen lebenden, verkümmernden Jugend gedenkt, wird sich freuen, wenn das aufstrebende Neuß sich „Lungen" sichert. Die Spielfelder des Stadions sind überbesetzt. Das anmutige Restaurant ist im Sommer ein anfprechender, um nicht zu sagen ein idyllischer Aufenthaltsort. Wäre der Zugang aus der Mitte der Stadt nicht so weit und in mancher Beziehung öde, so würde der Weg nach dem Stadionrestaurant sicher eine Sommergewohnheit der Bürgerschaft werden. Alles, was die Stadt tun könnte, sollte sie tun. Vielleicht kommen wir gegenüber dem Stadioneingang auch einmal zu einer Unterführung. Die spazierende Bürgerschaft soll sich mit unserer Jugend verknüpft fühlen. Sind wir einmal wieder glücklich „bei Groschen", so lassen sich gerade am Stadion allgemeine Einrichtungen, wie etwa Volkswiesen, ein Theaterspielplätzchen u. a. mehr schaffen. Die Gürtel-Verbindung mit dem Stadtwald und andererseits nach Reuschenberg liegt nahe. Wenn der Neußer der späteren Jahre aus seiner kleinen „City" geht und die Bahnlinien im Südwesten der Stadt überschreitet, muß er in die Garten- und Erholungsstadt kommen.

*

„Gesundheit und Geist" soll die Parole sein. Für den letzteren hat die Stadt einen guten Schritt vorwärts getan. In indirekter Form ist das eigene Theater da. Die Situation ist nicht leicht, da die theaterbesuchende Bürgerschaft von Neuß (auch wenn es Geschäftsleute sind, die der Parole ihrer Handelsvereinigung „Kauft am Platze!" zustimmen), lieber nach Düsseldorf eilt. Und der andere, breitere Teil ist vielfach nicht in der Lage, die Preise zu geben, oder glaubt es wenigstens. Denn wer einmal errechnet, was er im Monat gedankenlos nebenbei ausgibt, wird finden, daß er nicht „Geschäftsaufsicht" anzumelden braucht, wenn er von seinem Gehalt oder Lohn auch einmal monatlich in das Theater geht. Verstehen kann man allerdings die vielfach zu vernehmende Kritik am Spielplan unserer Bühne. Den „Faust" muß man studieren. Das breite Volk liebt die leichten klassischen Sachen. Es will etwas im Stil unserer Meister aus Leben und Geschichte erzählt bekommen, und nicht problematisieren. (Vielleicht beschäftigt sich der Theaterreferent der N.-G. Z. einmal damit?)

*

Neuß hat auch eine andere, gute Eigenheit. Am Niederrhein wird gern Theater gespielt. Bei uns herrscht ein großer Eifer, an dem vielleicht stört, daß er sich hier und da vom Kassengesichtspunkt nicht frei macht. Das Laienspiel aber wird echt sein oder es wird nicht echt sein. Jugend spielt um des Spielens willen. Zwischen Jugendspielern und Jugendbewegung gehen enge Fäden, wenn beide recht ist. Ein kühnes Vorangehen einer Gruppe, und viel ist gewonnen.

Dann werden auch alle städtischen Stellen endlich einsehen, daß dem Laienspiel ein Platz neben dem Berufsspiel gebührt. Man wird ihm freimachen und erleichtern. Nur müssen gewisse Instanzen sich von dem Wahn, als sei das Laienspiel eine Konkurrenz für die Berufsbühne, befreien. Beiden Heil! Es mag für den Herrn Intendanten ein bitteres Gefühl sein (wir wissen entgegen allen Gerüchten, daß er, selbst ein Interessent an der Volksbewegung im Bühnenwesen, ihm nicht nachgibt!), wenn eine Laienspielgruppe drei- bis viermal dasselbe Stück mit vollem Saal gibt, während das beim Städtebundtheater in Neuß noch nicht gewagt werden darf. Es sind die Preise und die Verbundenheit der Spielscharen durch ihre Vereine mit dem Publikum. Wir zweifeln aber nicht, daß es Wege gibt, die beide Teile befriedigen muß. Es muß unbedingt verlangt werden, daß alle in Frage kommenden Stellen der Stadtverwaltung das Laienspiel der Jugend anerkennt und ihm nirgends Schwierigkeiten macht. Das Jugendamt bringt dem Spiele volles Verständnis entgegen, was durch die Festlegung eines Spielkursus unter dem im Rheinland so erfolgreichen Dr. Krug bewiesen wird. Möge dieses Verständnis der Anfang einer Spielpflege und eines Zusammenarbeitens zwischen Theater, Vereinsbühne und Behörde sein!

Kuckuck.

Verkauf von Wohlfahrtsbriefmarken.

Wie im vergangenen Jahre, so gelangen auch jetzt wieder auf Anregung der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe Wohlfahrtsbriefmarken als amtlich vollwertiges Postwertzeichen zur Frankierung aller Postsendungen nach dem In- und Ausland zur Ausgabe, und zwar: 5-Pfg.-Marke zum Verkaufspreis von 10 Pfg., 10.-Pfg.-Marke zum Verkaufspreis von 20 Pfg., 20-Pfg.-Marke zum Verkaufspreis von 40 Pfg. Der Reinerlös der Wohlfahrtsbriefmarken fließt der Deutschen Nothilfe (Gemeinschaft der großen caritativen Verbände) zu, die ihn zur Linderung materieller Notstände im ganzen Reichsgebiet verwenden; insbesondere werden die Erträge zur ergänzenden Fürsorge für Kinder, alte Leute und Erwerbsunfähige bestimmt. Zunächst fallen aber 60 Prozent des Reinerlöses denjenigen Organisationen zu, die neben den Postanstalten den Verkauf der Marken übernommen haben, das sind für Neuß der Caritasverband und der Verein Arbeiterwohlfahrt.

Diese Organisationen werden in den nächsten Tagen mit dem Verkauf der Marken beginnen. Nicht nur der Kaufmann, sondern jeder, der Weihnachten oder Neujahr eine Korrespondenz zu erledigen hat, wird einige Wohlfahrtsbriefmarken kaufen können, ohne daß er sich besonders belastet. Den Organisationen fließen aber dadurch einige Mittel zu, die sie zur Durchführung

Die erste deutsche Fliegerin.

Berlin, 23. Dez. Frau Nelli Benfe-Boutard, schied in einem Anfall von Schwermut im Alter von 39 Jahren aus dem Leben. Sie erwarb 1910 in Johannistal in einer Fliegerschule ihr Pilotenzeugnis. Ihre Leistungen waren hervorragend. Bald bildete sie selbst Flugzeugführer aus. 1911 stellte sie den ersten „Damenweltrekord" im Ueberlandflug auf.

ebenfalls SKF. Norma-Rollenlager, die Tatzenlager normale Gleitlager.

Die Betätigung der Motore erfolgt durch zwei Fahrschalter, die dieselben Schaltstellungen haben wie bei den alten Wagen. Das ist für die Führer von besonderem Wert, weil sie sich dann beim Schalten nicht umzustellen brauchen. Beim elektrischen Bremsen werden die Motore bald warm und zwar umso schneller, je kleiner sie sind. Deshalb gebraucht man die elektrische Bremse bei kleinen Motoren nur als Notbremse, bei großen Motoren von starker Leistung darf man die elektrische Bre...se auch als Gebrauchsbremse benutzen anstelle der Handbremse. Wenn dieses vorsichtig geschieht, werden die Zahnräder nicht übermäßig belastet und man spart an Bremsklötzen. Die Motore der neuen Wagen sind so groß, daß man die elektrische Bremse als Gebrauchsbremse nehmen darf. Die letzte Bremsstellung ist als Notbremse eingerichtet und wird mit Frischstrom betätigt.

Der Wagen hat zwei Anfahrwiderstände und zwar den einen auf dem Dache für den Betrieb im Sommer und den anderen unter den Sitzbänken im Wagen für den Betrieb im Winter. Die Wärme, die sich beim Anfahren entwickelt, soll als Heizung dienen. Diese Anordnung veranlaßt also keinen Stromverlust für besondere Heizungszwecke. Es muß abgewartet werden, wie diese Anordnung sich bewährt.

Die Widerstandskörper unter den Sitzbänken sind gut abisoliert und durch Gitter geschützt, sodaß die Fahrgäste von ihnen nicht belästigt werden. Die Stromabnahme geschieht durch Bügel ähnlich wie bei den alten Wagen. Während die alten Wagen nur einen automatischen Ueberstrom-Ausschalter haben, besitzen die neuen deren zwei und zwar parallel geschaltet für je einen Fahrschalter. Die Ueberstrom-Ausschalter können im Falle einer drohenden Gefahr auch von Hand — vom Perron-Innern aus — betätigt werden. Die Beleuchtung des Wagenkastens besteht aus vier Beleuchtungskörpern mit je zwei Lampen, die in der Mitte am Dach angebracht sind. Jeder Perron hat zwei Lampen und zwar eine solche mit Klarglasglocke für den Hinterperron und eine zweite mit rotem Glas für den Vorderperron. Die rote Lampe soll also auch auf dem Vorderperron eine gewisse Beleuchtung abgeben, ohne den Führer zu blenden. Die Außenbeleuchtung besteht aus zwei Wiskott-Scheinwerfern an den äußersten Ecken unter der Dachkante, ferner aus zwei Lampen, verdeckt durch den Dachrand, zur Beleuchtung der Streckenbezeichnung und Liniennummer.

Jeder Perron hat eine doppelte Signaleinrichtung für den Führer und zwar eine normale Fußglocke mit mechanischer Betätigung und eine zweite elektrisch betriebene Glocke, die ebenfalls vom Fuße bedient wird. Bei den Wagen, welche neben der mechanischen noch eine Luftdruckbremse haben, wird die Signalglocke durch Luftdruck betrieben. Bei den neuen Wagen ist der Versuch gemacht, anstelle des Luftdruckes den elektrischen Strom zu setzen.

Wie aus den obigen Ausführungen hervorgeht, sind die neuen Wagen modern eingerichtet und mit verschiedenen praktischen Neuerungen versehen, sodaß zu erwarten ist, daß sowohl die Betriebsverwaltung wie auch die Fahrgäste mit ihnen zufrieden sein werden.

Aus dem Landkreise.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Landkreis Neuß veröffentlicht im Anzeigenteil dieser Ausgabe die ab 4. 1. 19.6 zu zahlenden Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge.

Büderich, 22. Dez. In der letzten Sitzung des Gemeinderates unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Kaiser wurde über folgende Tagesordnung beraten und beschlossen: Zunächst machte der Vorsitzende Mitteilungen über seine Verhandlungen mit dem R. W. E. und der Stadt Düsseldorf über eine Gasversorgung der hiesigen Gemeinde. Sodann teilte er seine Verhandlungen mit dem Landeskulturamt über die Zusammenlegung des Apelterfeldes mit. Demnächst wird der Landeskulturamtsvorsteher in Düsseldorf in einem Vortrag sich des näheren über den Zweck und den Nutzen der Zusammenlegung verbreiten. — Für den Wegeausbau sind aus Staatsmitteln 4500 Mark bewilligt worden. — Weiter wird ein Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten verlesen, der sich in sehr anerkennender Weise über die mustergültige Einrichtung der hiesigen Berufsschule äußert und Bürgermeister und Leiter seinen Dank ausspricht. Schließlich teilte der Vorsitzende noch mit, daß er aus Anlaß der goldenen Hochzeit Wasen dem Jubelpaare ein Bild im Werte von 85 Mark überreicht habe, wozu Gemeinderat nachträglich seine Zustimmung gab. — Als Beitrag zur Zeppelin-Eckener-Spende wurden 90 Mark bewilligt. — Ferner beschloß der Gemeinderat, den Erwerbslosen eine Weihnachtsspende zu geben, und zwar sollen erhalten: alleinstehende Ledige unter 21 Jahren 10 Mark, alleinstehende Ledige über 21 Jahren 15 Mark, Verheiratete 20 Mark, Zuschlagsempfänger (Ehefrau und Kinder). In besonders dringenden Fällen (große Kinderzahl) soll die Unterstützung an Verheiratete ausnahmsweise auf 25 Mk. erhöht werden. Die vorstehenden Sätze sind Höchstsätze, sie können durch die Wohlfahrtskommission in einzelnen weniger dringenden Fällen herabgesetzt und sogar ganz gestrichen werden. Die Wohlfahrtskommission hat das Recht, statt der Barunterstützung in besonderen Fällen auch Naturalunterstützung zu gewähren. Zu der betr. Sitzung der Wohlfahrtskommission soll das Mitglied der SPD., Herr Richter, hinzugezogen werden. — Gemeinderat beschloß ferner die Kanalisation der Straßen um das Deutsche Eck, und zwar der Düsseldorferstr. etwa von Motes bis Deutsches Eck, des Witzselderweges, der Oststraße vom Grünerweg bis zum Deutschen Eck und des Niederdonkerweges vom Deutschen Eck bis zum Bach. Der Vorsitzende wird beauftragt, bei der Regierung die Zuschuß- und Darlehns-Gewährung durch Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge zu beantragen. Die durch die Zuschüsse nicht gedeckten Kosten sollen auf Grund des Ortsstatut betr. die Bebauung in dem Gemeindebezirke Büderich vom 13. Juli 1905 wieder eingezogen werden. Die Vergebung der Arbeiten wird der Baukommission übertragen. — Das gemeinnützige Unternehmen des Bauvereins soll durch Beschluß des Gemeinderates in der Weise unterstützt werden, daß die Zinsen der Kaufpreise aller vom Bauverein erworbenen Grundstücke (z. Zt. 6 Prozent von 20 000 Mark gleich 1200 Mark) für die Dauer von 5 Jahren erlassen werden. Dieser Zinserlaß erstreckt sich auch auf die künftig zu erwerbenden Grundstücke, jedoch nur solange, als die jetzt bestehende Wohnungsnot eine derartige Unterstützung rechtfertigt. Der Zinserlaß kommt für die Grundstücke, die der Bauverein veräußert, in Fortfall. — Die Mieten für die Gemeindehäuser werden auf eine feste Miete von 12,50 Mark je Zimmer festgesetzt. Bei denjenigen Mietern, deren Arbeitseinkommen geringer ist als monatlich 175 Mark, ermäßigt sich die Miete um die Hälfte, sie steigert sich jedoch bei diesen Mietern in demselben Verhältnis, wie die Reichsmiete gesteigert wird. — Der Gemeinderat beschloß weiterhin, alle ein- und zweiklassigen Wege künftig „Straßen" zu nennen, z. B. Lindenstraße, Witzfelderstraße usw. Von der Gasse wird Haus Schackum abgetrennt und als besondere Bezeichnung „Haus Schackum" geführt. — Der Wwe. H. wird zur Herstellung einer Giebelwand ein zinsloses Darlehen von 60 Mark bewilligt. — Dem Abschluß eines Vertrages mit der Firma Straßenwalzenbetrieb vorm. Reisenrath über Walzarbeiten gab der Gemeinderat seine Zustimmung. — Der Ausbau der Poststraße vom Dückersweg bis Witzfelderweg wurde genehmigt.

Grefrath, 23. Dez. Am zweiten Weihnachtstag, abends 7 Uhr, bietet die kathol. Schule im Verein mit dem Kirchenchor Cäcilia den Bewohnern von Grefrath ein gemütliches Familienfest. Den Hauptteil des Abends bildet ein Weihnachtsmärchen mit Sing- und Tanzweisen in 4 Aufzügen „Försters Friedel" oder „Das verwunschene Weihnachtsfest". Die Veranstalter dürfen auf zahlreichen Besuch rechnen, zumal der letztjährige Theaterabend des Gesangvereins und namentlich der Elternabend der Schule noch in bester Erinnerung stehen.

Nievenheim, 23. Dez. Am zweiten Weihnachtstage veranstaltet die Theaterabteilung des kath. Arbeitervereins auf einer vom Maler und Anstreicher P. Spicker aus Nievenheim schön renovierten Bühne im Saale von Peter Heinrichs einen Theaterabend unter Mitwirkung des Nievenheimer Orchesters. Es gelangen zur Aufführung: 1. „Bruder gegen Bruder", Weihnachtsdrama in 1 Akt, 2. „So lang dein Mütterlein noch lebt", Drama in 5 Akten. Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 7,30 Uhr. Eintritt je Person 0,50 Mark.

Zur Zuckerrübenkampagne.

Die Zuckerrübenfabriken haben heute, wie das alljährlich üblich, ihren Betrieb eingestellt. Leider sind noch lange nicht alle Rüben hereingebracht und mancher Orten steckt noch ein erheblicher Prozentsatz in der Erde, die nun nicht mehr übergebracht werden können und lediglich zum Futter dienen müssen. Daran ist nicht nur der früher als erwartet eingetretene Frost schuld, sondern mancher Landwirt hat etwas stark gezögert, weil er nicht wußte, ob er seine Rüben an die hiesigen Fabriken, oder aber an die etwas mehr bietenden holländischen Fabriken verkaufen sollte. Es war nämlich ein großer Export von deutschen Rüben bis zu 80 000 Tonnen, wofür Genehmigung vorlag, nach Holland geplant. Das Geschäft scheint sich aber nicht nach Wunsch gestaltet zu haben. Es fehlte wohl an dem nötigen Vertrauen und an der Flüssigkeit des Geldes, sodaß Viele zurückhaltend wurden. Tatsächlich kamen — das ganze sollte durchweg per Schiff über Neuß gehen — noch nicht 10 000 Tonnen zur Verladung.

Umgekehrt ist aber auch fast die ganze Einfuhr von holländischen Rüben nach Deutschland, die früher schon über 60 000 Tonnen in der Saison betragen hat, sehr stark zurückgegangen. Dormagen erhielt noch das meiste, aber auch nur einen Bruchteil des früher importierten Quantums. Hier in Neuß, wo früher von Oktober bis Mitte Dezember täglich die Rübenschiffe zu Dutzenden ankamen, um sodann an die Fabriken in Wevelinghoven, Elsen, Elsdorf und nach Euskirchen weiterzugehen, sah man nur ganz selten einmal ein Fahrzeug. Die holländische Rübe ist sehr geschätzt, da sie durchweg einen höhern Zuckergehalt als die deutsche aufweist, doch hatte man in diesem Jahre auch in der einheimischen Landwirtschaft recht befriedigende Resultate nach dieser Richtung aufzuweisen. Für das nächste Jahr spricht man in Fachkreisen wieder sowohl von erhöhtem Import wie Export von Zuckerrüben. Also „raus mit die Rüben, rin mit die Rüben!"

Aus Nah und Fern.

Düsseldorf, 23. Dez. Nach dem „Düsseldorfer Tageblatt" wird die Wahl des neuen Düsseldorfer Polizeipräsidenten, Landgerichtsdirektor Langels (Berlin) von allen Seiten, die den neuen Präsidenten aus seiner bisherigen beruflichen Tätigkeit her kennen, als eine sehr glückliche bezeichnet. Herr Langels, der aus dem Rheinlande stammt, und vor seiner Berufung in das Ministerium nach Berlin längere Jahre in Krefeld als Staatsanwalt tätig war, wird als ein Mann geschildert, dem eine warme soziale Gesinnung und ein sicheres Einfühlungsvermögen in die Bedürfnisse des Staates wie der Bürgerschaft eigen ist.

Giesenkirchen, 23. Dez. Einen Dämpfer auf die Tanzwut, vor allem für die Tage, an welchen durch Tanzlustbarkeiten das religiöse Empfinden weitester Schichten verletzt wird, hat die Gemeinde Giesenkirchen (Kreis M.Gladbach) durch einen nachahmenswerten Nachtrag zur Lustbarkeitssteuer geschaffen. In diesem Nachtrag wird bestimmt, daß sich der in der Lustbarkeitssteuerordnung vorgesehene Satz um 200 Prozent erhöht, wenn Tanz oder ähnliche Lustbarkeiten zu Zeiten und Tagen stattfinden, an welchen durch sie das religiöse Empfinden weitester Schichten verletzt wird. Die Nachbargemeinde Schelsen hat denselben Beschluß gefaßt.

Berlin, 23. Dez. Das Chemische Institut der Universität Berlin wird nicht wegen Geldmangels geschlossen. Der Direktor des Instituts hat mitgeteilt, daß es sich lediglich um eine Ferienschließung während des Weihnachtsfestes handelt.

Potsdam, 22. Dez. Im Prozeß gegen die Gräfin Bothmer vor der Berufungsinstanz wurde heute abend 7 Uhr folgendes Urteil gefällt: Die Angeklagte wird für zwei der drei Polziner Fälle zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten, im Potsdamer Fall zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Diese Strafe wird in eine Gesamtstrafe von vier Monaten zusammengezogen. Zwei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet. Für einen der Polziner Fälle wird sie freigesprochen. Der Haftbefehl wird aufgehoben. Gleich nach Verkündigung dieses Urteils wurde ein neuer Haftbefehl gegen die Angeklagte erlassen wegen der Urkundenfälschung in dem Brief, den sie angeblich für Frau Mieck geschrieben haben soll.

Genf, 22. Dez. Die schweizerischen und italienischen Verbindungen sind seit der Nacht von Sonntag auf Montag bis gestern infolge heftiger Schneestürme unterbrochen. Ein starker Sturm hat die Westschweizer Gebirge bis auf 1000 Meter fast völlig vom Schnee befreit.

Kopenhagen, 21. Dez. In Dänemark ist Tauwetter eingetreten, nachdem gestern abend und in der vergangenen Nacht ein starker Schneesturm geherrscht hatte, der manchen Schaden angerichtet hatte. Viele Züge blieben im Schnee stecken. In Nordschleswig stockten Bahnverkehr und Telephon an verschiedenen Stellen. Zahlreiche Schiffe sind gestrandet. Ein deutscher Motorschoner, der auf dem Wege nach Stettin war, erlitt Maschinenschaden. Das Schiff kam in Drift mit dem Eise. Die Mannschaft konnte sich heute vormittag retten.

Paris, 22. Dez. Ueber ganz Frankreich wütet seit gestern ein heftiges Unwetter. Telephon- und Telegraphenleitungen sind zerstört und sonstige Sachschäden angerichtet worden. Aus der Provinz meldet man, daß zwei Personen ums Leben gekommen sind. In den Häfen ist der Schiffahrtsverkehr zum Teil behindert. Aus St. Nazaire wird berichtet, daß ein englischer Dampfer gestrandet sei. Bei Le Havre ist ein sechsjähriges Mädchen durch den Einsturz eines Schornsteins getötet worden. In Tours wurde eine Mauer eingerissen. Ein Arbeiter fand dabei den Tod, und drei erlitten Verletzungen.

Die B.V.V. Wohlfahrtslotterie

hat am 20. und 21. November in Frankfurt a. M. stattgefunden. Der Hauptgewinn, die Villa mit vollständiger Einrichtung im Werte von 55 000 M fiel auf die Nummer 419 805. Der glückliche Gewinner ist ein mittelloser, verheirateter Angestellter der Farbwerke in Höchst a. M., der zudem wohnungslos ist.

Der zweite Hauptgewinn fiel auf die Nummer 219 553. Die Lotterie wurde in vollem Umfange mit 35 640 Gewinnen ausgespielt. Ziehungslisten zum Preise von 15 Pfg. sind durch die Reichsgeschäftsstelle und durch alle Geschäftsstellen des BVV. zu beziehen.

Eine interessante Statistik.

Es gibt auch Leute, die suchen sich aus den deutschnationalen, Zentrums- und Kommunistenlisten ihre Kandidaten aus. Bei den württembergischen Gemeinderatswahlen ist in den kleineren und mittleren Gemeinden nach den gesetzlichen Bestimmungen das sogenannte „Panachieren", d. h. die Herübernahme einzelner Kandidaten von einem Wahlvorschlag auf einen andern erlaubt.

Der „Oberschwäbische Anzeiger" in Ravensburg ist nun in der Lage, über die letzte Gemeinderatswahl dortselbst eine interessante Statistik zu veröffentlichen, aus der klar hervorgeht, in welcher Weise vom Panachieren Gebrauch gemacht wurde. Darnach entfielen z. B. auf die Kandidaten des Wahlvorschlags der „christlich-nationalen Arbeiterschaft" insgesamt 13 333 Stimmen. Davon aus dem eigenen Zettel 11 596, aus dem der Kommunisten 6, der Sozialdemokratie 127, der Wirtschaftlichen Vereinigung (d. h. Demokratie, Deutsche Volkspartei und Bürgerpartei) 144, des Zentrums 593 Stimmen; dazu kommen noch 867 geschriebene Stimmzettel.

Das Zentrum erreichte, alles in allem, 29 316 Stimmen, von denen 25 075 aus dem eigenen Zettel stammen, 625 kamen von der christlich-nationalen Arbeiterschaft, 3 (!) von den Kommunisten, 111 von den Sozialdemokraten, 988 von der Wirtschaftlichen Vereinigung und geschrieben waren 2514.

Die Kommunisten erhielten von andern Parteien nur wenig Zuzug. Immerhin standen auf 44 Zetteln der christlich-nationalen Arbeiter, auf 74 der Sozialdemokraten, auf 9 der Wirtschaftlichen Vereinigung und auf 125 Zetteln des Zentrums kommunistische Namen; 100 Zettel waren geschrieben.

Die Sozialdemokraten erhielten dagegen von kommunistischer Seite weniger Stimmen, als sie ihnen abgaben; von ihren 6899 Stimmen stammen 5753 von eigenen Parteiwählern, 68 von den Kommunisten, 139 von den christlich-nationalen Arbeitern, 205 von der Wirtschaftlichen Vereinigung, 143 vom Zentrum und 621 waren geschrieben.

Die Wirtschaftliche Vereinigung brachte es aus eigener Kraft auf 13 621 Stimmen; 113 erhielt sie von den christlich-nationalen Arbeitern, 5 von den Kommunisten, 73 von den Sozialdemokraten, 599 vom Zentrum und 1907 waren auf geschriebenen Stimmzetteln.

Die Statistik zeigt aber noch weitere Eigentümlichkeiten auf. So wurden, wenn man von den geschriebenen Stimmzetteln absieht, vom Zentrum, der stärksten Partei, insgesamt 26 422 Stimmen abgegeben, davon 25 075 für die eigene Partei, 593 an die christlich-nationalen Arbeiter, 599 an die Wirtschaftliche Vereinigung, 143 an die Sozialdemokratie und 12 an die Kommunisten. Es gingen also nur 1347 Stimmen an andere Parteien, während diese 1727 Stimmen an das Zentrum abgaben. Von der christlich-nationalen Arbeiterschaft gingen 921 an andere Parteivorschläge, während ihr von diesen nur 870 Stimmen zukamen. Von den insgesamt auf alle Kandidaten der 5 Wahlvorschläge abgegebenen 73 035 Stimmen entfallen nur 6009 auf geschriebene Stimmzettel.

Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Schreiber solcher Zettel eingefleischte Anhänger des Panachierens sind. Eine verhältnismäßig sehr geringe Zahl! Die interessante Statistik, die selbst bei jedem einzelnen Bewerber um einen Gemeinderatssitz ausweist, aus welchen Parteilagern er seine Stimme erhielt, ist jedenfalls ein Beweis dafür, daß die Wähler im großen und ganzen sich an die Vorschläge ihrer Parteigruppen halten, darüber hinaus aber auch Personen aus andern Parteilagern gelegentlich mit ihrer Gunst bedenken.

Doppelmoral der Kommunisten.

Wir lesen in der vorzüglichen Kommunalzeitschrift „Kommunalpolitische Blätter" (Köln, Aachenerstr.) folgendes Geschichten:

Einen Bierabend hatten vor einiger Zeit die Stadtverwaltung und Stadtverordnetenversammlung in Steele veranstaltet, um die Mitglieder beider Stellen auch persönlich näher zu bringen. An diesem Bierabend hatten auch — und das war erschröcklich — drei kommunistische Stadtverordnete teilgenommen.

In der Stadtverordnetenversammlung erklärte nunmehr die kommunistische Fraktion, daß sie in der Teilnahme der früheren kommunistischen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung an dem auf Stadtkosten veranstalteten Bierabend eine politische Korruption erblickte und daraufhin den Rücktritt derselben gefordert habe.

Bei Einführung dreier neu eintretender Kommunisten wies der Bürgermeister den Vorwurf zurück, daß diejenigen Stadtverordneten, die seiner Zeit an dem Bierabend teilgenommen hätten, sich einer politischen Korruption schuldig gemacht hätten. Die Teilnahme an diesem Bierabend habe für jeden nur einige Mark gekostet.

Bezeichnend aber sei es, daß gleich in der ersten Woche nach dem Amtsantritt der neuen Kommunisten diese einen Antrag eingereicht hätten, der die Bewilligung einer monatlichen Entschädigung von 30 Mark für die Tätigkeit als Stadtverordneter verlange, und der naturgemäß großes Erstaunen auslöste.

Also: Was dem einen recht ist, ist dem andern noch lange nicht billig, namentlich, wenn dieser andere nicht Kommunist ist.

Ueber Wetter, Wolken und Wind

erzählt H. Hoek in seinem von F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen, sehr empfehlenswerten Buch. Es heißt hier u. a.:

Gewöhnlich kann man hören, daß gerade in diesen Volksaussprüchen eine Menge unbewußten Wissens verborgen liege. Bei näherer Betrachtung ist es nicht so gar weit her damit. In zwei große Gruppen lassen sich diese Regeln einteilen: Die einen enthalten nur Beobachtungen, anerkannte, sinnfällige Tatsachen, die anderen wollen das künftige Wetter aus dem bestehenden erklären, einige wenige endlich sind Scherz, Ulk, Hohn. Am bekanntesten ist der Spruch vom Hahn auf dem Mist, daneben andre wie: „Mai, kühl und naß, füllt dem Bauer, das Regenfaß." Die nun, die reine Beobachtungen geben, sind als „Wetterregel" eigentlich wert- und sinnlos. Zu diesen gehört die Mehrzahl! Es ist Alltagsweisheit, sehr billige Weisheit: „Tönt im Juli Kuckuksgeschrei, ist das halbe Jahr vorbei", oder „Sonnen sich Kater und Katze im Mai, sind es ihrer allemal zwei"; etwas wertvoller ist schon: „Selten ist der Mai so gut, er bringt dem Zaun noch einen Hut" — denn hierin liegt doch wenigstens noch die Beobachtung des zu erwartenden Kälterückfalls im späten Frühjahr enthalten, oder: „Wenn's nicht Schnee gibt im April, macht das Wetter sonst was es will", worin die richtige Erfahrung steckt, daß der April bei uns in der Regel sich nicht gerade durch beständiges Wetter auszeichnet, was in vielen andern Reimen auch ausgesprochen wird: „Herrengunst, Aprilenwetter, Frauenlieb und Rosenblätter, Würfel- und auch Kartenspiel wenden sich, wer's glauben will." Die zweite Gruppe die aus kommendes Wetter Bezug hat, läßt sich zerlegen in Regeln, die das Wetter des nächsten Morgens (Tags) erfassen wollen, und solche, die auf lange Sicht Voraussagen machen. Es ist hier ungefähr dasselbe zu sagen, was von der wissenschaftlichen Voraussage gilt. Es ist möglich, über das unmittelbar bevorstehende Wetter etwas zu wissen — es ist nicht möglich zu wissen, wie es nach Wochen und Monaten sein wird. Die Regeln nun, die sich auf das Mögliche beschränken, und die dabei auf guter Beobachtung beruhen, sind oft garnicht so übel. Ich bringe einige wenige als Beispiele: „Wenn sich die Kälte im Winter lindet, alsbald man Schnee empfindet; es seien denn auch dunkle Wolken dabei, so sag, daß es ein Regen sei," oder: „Regenbogen am Morgen bringt dem Schäfer Sorgen, Regenbogen am Abend ist dem Schäfer labend," und: „Wenn bei der Sonne Niedergehn rote Wolken am Himmel stehn der Tag danach, der wird wohl schön" — alles Wetterzeichen, deren Bedeutung und Wert (und richtige Deutung) weiter vorn im Buche schon besprochen wurden. Voraussetzung vieler solcher Regeln ist natürlich, daß sie dort zu Rate gezogen werden, wo sie entstanden sind. Daß sie nicht von wandernden und verpflanzten Menschen sinnlos in ihrer neuen Heimat weitergebetet werden. Die überwiegende Mehrheit aller voraussagenden Sprüche will aber etwas für eine ziemlich ferne Zukunft verkünden. Und das geht nicht. Kein Wunder daher, daß manche Regeln sich ganz glatt widersprechen. Meistens sind sie auf dem Glauben aufgebaut, daß Wärme und Kälte eines Jahres sich ausgleichen müßten. (Und insofern haben sie schließlich noch einen gewissen Sinn.)

So: „Wenn die Gänse um Martini auf dem Eise stehen, so müssen sie um Weihnachten im Kote gehen" (d. h. einem alten Herbst folgt ein warmer Vorwinter), oder: „Frösche schon im April bringen den Teufel ins Spiel" (einem warmen April folgt ein kalter Mai); „Weiße Weihnacht, grüne Ostern" (einem kalten Vorwinter soll ein warmer Nachwinter folgen). Der Gedanke eines Ausgleichs ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen; nur erfolgt er in sehr großen Zeiträumen, über Jahre hinaus — und nicht so, daß sich folgende Jahreszeiten zusammen den Durchschnitt ergeben müssen. Mit diesen Regeln ist nichts anzufangen. Noch viel weniger natürlich mit denen, die aus dem Zustand eines bestimmten Tags auf das Wetter der nächsten Zeit oder gar auf das späterer Monate schließen wollen. „So wie der Tag ist um Kathrein, so wird dann auch der Jänner sein," oder: „Scheint die Sonn' am St.-Urbanstag, so wird der Wein gut, als ich dir sag; regnet's, so wird's zu Schaden gewandt, welches durch geübte Erfahrung wird bekannt." (Also: So wie das Wetter am Urbanstag — Anfang Mai — ist, so wird das Gepräge des ganzen folgenden Jahres sein.) Die Sinnlosigkeit derartiger Weissagungen liegt zu sehr auf der Hand, als daß es sich lohnte, weiteres darüber zu sagen. Der Bauernregeln dieser Art ließen sich mit Leichtigkeit hunderte anführen. Ich denke aber, die Beispiele genügen, um zu zeigen, wie ich wollte, daß diese Volkssprüche der Mehrzahl nach von demselben Wert sind wie die Weisheiten des „Hundertjährigen" (dem sie zum Teil ja auch entstammen, oder in den sie aufgenommen wurden).

Stehen unsere Pferde verkehrt im Stall?

Ein wißbegieriger Chinese, der kürzlich zu seiner Belehrung eine deutsche Bauernwirtschaft besichtigte, kam dabei auch in den Pferdestall, der ihm großes Erstaunen abnötigte. „Warum stellt ihr eigentlich eure Pferde verkehrt in den Ställen auf?", fragte er den ihn begleitenden Eigentümer. „Freilich", entgegnete der Mann aus dem Osten auf die erstaunte Gegenfrage des Deutschen „Die Tiere stehen doch mit der Nase gegen die Mauer!" Sie sehen nichts und werden deshalb scheu und mißtrauisch. Es ist nur natürlich, daß sie ausschlagen, wenn man ihnen zu nahe kommt. Bei mir zu Hause bindet man sie in entgegengesetzter Richtung an: mit dem Kopf nach dem Gang. Sie sehen den Eintretenen stets und werden mit ihm vertraut, haben also keinen Grund, ihn mit den Hufen zu begrüßen.

Bücherecke

Ein Kalender.

Abreißkalender „Kunst und Leben." Verlag Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf. Preis 3 Mark.

Für jeden Freund der Zeichnung ist dieser bereits für 1926 im 18. Jahrgang erscheinende Kalender eine wertvolle Gabe. Außer den Kalenderblättern mit teils noch ungedruckten Gedichten lebender Schriftsteller bringt er 50 Wiedergaben von Zeichnungen und Originalholzschnitten zeitgenössischer Künstler, darunter führender Meister wie Karl Bauer, Erich Gruner, Franz Hein, Ludw. von Hofmann, Alois Kolb, Max Liebermann, Otto Modersohn, Heinrich Reifferscheid, Rud. Schiestl, Rud. Sieck u. v. a. Die Ausführung und Anordnung der Bilder ist tadellos. Der Kalender ist allen, die sich mit Kunst befassen und die sich über den Stand der deutschen Zeichenkunst unterrichten wollen, sehr zu empfehlen. A. G.



Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets auch vorrätig im Alleindepot

Adlerapotheke a. Bahnhof, Neuss, Furtherstrasse 11. Telefon 257.

Das grosse Pfarrer Heumann - Buch

320 Seiten, 200 Abbildungen erhält jeder Leser, der seine Adress. einschickt, von der Firma

Ludwig Heumann & Co., Nürnberg M 378 gratis und franko zugesandt Porto genügt.

Stille Nacht, heilige Nacht!

Endlich, als erwache er aus einem langen, langen schönen Traum, holte Franz Gruber tief Atem und sagte aus vollstem Herzen: „War das schön! — War das schön, Joseph! Das ist das liebste, daß herrlichste Weihnachtslied, das ich je gehört!

Nun lies bitte die erste Strophe noch einmal!" Und als das Joseph Mohr getan hatte, sprang der Kantor auf, breitete die Arme aus und rief: „Joseph, dies Lied muß bekannt werden, hier im Kirchsprengel und in aller Welt! Groß und Klein muß es singen! Höre zu! So soll es klingen!" — Und mit zwei Schritten war Franzel am Spinett, klappte es auf und nach einigen weichen, linden Akkorden floß eine Melodie aus des Musikers Händen, die, dem Gedichte angepaßt, so schön, so ergreifend und tiefinnerlich-deutsch, wie das fromme Liedlein selbst. — —

Zwei, dreimal spielte er die Melodie, dann ließ er sich den Text reichen und sang mit weicher Stimme den ersten Vers: Stille Nacht, heilige Nacht! — — Jene Melodie, die heute jedes deutsche Kind kennt, die zur Adventszeit millionen- und abermillionenmal auf der ganzen Welt erklingt, rauschte zum ersten, zum allerersten Mal durch den Raum.

Der junge Pfarrherr stand ergriffen am Ofen und rief nun: „Ach, Franzel, jetzt ist mein Gedicht zum Lied geworden! Du erst hast meinen Zeilen die Weihe gegeben! Ja, so ist es schön, so halte die Melodie fest!" Und rasch holte er ein Notenblättlein herbei und schrieb die Melodie nieder, während Franzel immer und immer wieder langsam das Lied spielte. Alsdann stand der Musiker auf von der Klavierbank, faßte den Freund an der Schulter und zog ihn mit beiden Händen zu sich heran und drückte ihn in jungfeliger Rührung für einen kurzen Augenblick an seine Brust. Aber dann reckte er sich auf, schüttelte alle Ergriffenheit von sich ab und rief: „Jetzt paß auf, Joseph, was jetzt los geht! Ich springe schnell zum Wegscheidbauer und bitte ihn, daß er seine zwei Büble im Dorfe herumschickt zu allen meinen Chorbuben und Mädeli, die Sängerschar schon um zwei Uhr zur Probe zu bestellen. Und mit ihnen übe ich dann das liebe Liedl ein, damit um vier Uhr die ganze Gemeinde in der Metten es schon hört! Bist Du damit einverstanden, hochwürdiger Herr Pfarrer?"

Joseph Mohr lächelte über den Eifer des Freundes und nickte Gewährung, und als dann um zwei Uhr die kleinen Sänger pünktlich antraten, war das schönste Weihnachtslied der Welt bereits für dreistimmigen Kinderchor gesetzt, und bald, nachdem die einzelnen Stimmen geübt hatten, erklang es dreistimmig durch das Katechetenstübel, und nach zweistündiger unermüdlicher Arbeit konnte sich der St. Nikolai-Chor mit dem Liede hören lassen, so fein, so zart und lieblich klang es. — — —

Christnetten im Gebirgsdörflein. — —

Schon senkte sich die Dämmerung über Flur und Hag, linder weicher Schnee rieselte hernieder und überweihnachtete das stille Dörflein. Aus allen Höfen und Hütten traten die Oberndorfer Leute, in dicke Schafspelze gehüllt, die Kopfguke bis zur Nase über die Stirn gezogen, denn das Dorfkirchlein war nicht geheizt. — — Und als dann ein Viertel vor 4 Uhr die trauten Glocken durch den angehenden Christabend klangen und zur Feier riefen, war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz besetzt. — — Der schöne große Tannenbaum aus dem Lamprechthausener Forst erstrahlte in vielen, vielen flackernden honigwachsduftenden Kerzen. Und nun begann die feierliche Mette, allen Dörflern seit Jahrzehnten vertraut und lieb geworden. — — Aber jetzt — alle hoben die Köpfe und lauschten erstaunt — aber jetzt sang die Orgel eine andere Sprache, die die Oberndorfer noch nie gehört hatten. — Machtvoll rauschten die Akkorde, von Franz Grubers Meisterhand dem Orgelwerk entlockt, eine Melodie, so packend, so tief und voll ins Herz greifend, zog sich das Vorspiel, und dann ebbt plötzlich der wuchtige Klang ab, verlief in ein sanftes Nachspiel, und nun setzte der Kinderchor ein, ganz, ganz hauchleise und wundersam zart, wie Engelsharfen, ertönte das Lied:

Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht ....

Wie Verklärung lag es auf den Gesichtern der Bauern und Sennen und Holzknechten und ihren Frauen und Kindern, jener Glücklichen, die ausersehen waren, unser, ja, der ganzen Welt schönstes und lieblichstes Weihnachtslied, zum ersten Male zu hören! — — Und als der letzte Vers (es waren ursprünglich sechs) verklungen, als dann auch das Orgelnachspiel in sanften Tönen verhallte, war es totenstill im Kirchlein, lange, lange Zeit. — — So war die Stunde, da unser deutsches Weihnachtslied aus der Taufe gehoben wurde. — —

Dreißig Jahre noch zur seligen Adventszeit konnte Joseph Mohr sein schönstes Lied singen hören, aber dann, im Jahre 1848, erst 56 Jahre alt, starb der hochwürdige Herr und begnadete Dichter. Wenige seiner anderen Dichtungen blieben der Nachwelt erhalten.

*

Der mildeste Winter, den wir in den letzten tausend Jahren in Deutschand gehabt haben, ist der Winter des Jahres 1289 bis 1290. Es fiel während der ganzen Dauer desselben kein Schnee. Die Bäume prangten um Weihnachten im frischen Grün, die Vögel brüteten Junge aus und im Februar gab es bereits reife Erdbeeren. Zwei Monate später blühten die Reben. Im Mai trat aber plötzlicher Umschlag in der Witterung ein. Dessenungeachtet erholte sich, da es noch früh im Jahre war, die Vegetation von den verderblichen Folgen des Nachtfrostes, Obstbäume, Sträucher und Weinstöcke, deren Blüten total erfroren waren, schlugen wieder von neuem aus und es wurde eine so reiche Ernte erzielt, daß ein Scheffel Gerste 10 Pfennige, ein Scheffel Roggen 12 Pfennige, ein Scheffel Hafer 8 Pfennige und ein Eimer Wein 15 Pfennige kostete.

Turnen Spiel ** Sport **

Sportfreunde Neuß e. V.

(Fußballabteilung). Sportvereinigung 06 Duisburg-Meiderich Gast der Sportfreunde Neuß am zweiten Weihnachtstage.

Die 06er aus Meiderich sind ohne Zweifel eine der stärksten Mannschaften des Westdeutschen Spielverbandes. Ihre Siege über Duisburger Spielverein und Duisburger Fußballverein 08 haben sie schnell bekannt gemacht, zumal die Meidericher auch für die 1. Duisburger Städte-Elf z. Z. nicht weniger als vier Spieler stellen. Die Mannschaft wird mit ihrem eingefleischten Flachspiele ohne Zweifel den hiesigen Sportanhängern einen erstklassigen Fußball demonstrieren. In der Tabelle nimmt die Mannschaft den dritten Platz ein. Wie die Neußer Sportfreunde-Mannschaft gegen den schweren Gegner abschneidet, ist fraglich. Doch hoffen wir, daß sie die Stadt- und Vereinsfarben würdig vertreten wird.

Die unteren Mannschaften der Sportfreunde spielen gleichfalls gegen die gleichen Mannschaften der Sportvereinigung 06 Duisburg-Meiderich und zwar: 3. Mannschaft morgens 10½ Uhr; 2. Mannschaft 12½ Uhr.

(Handball-Abteilung). Sportfreunde 2. Mannschaft — T. R. U. 80 Düsseldorf 3. Mannschaft treffen sich am Sonntag 2¼ Uhr an der Hammerlandstraße zum fälligen Freundschaftsspiel. Die Gäste gehören der 1. Gauklasse an.

Die vorgesehenen Weihnachtsspiele gegen „Jahn Kapellen" müssen leider ausfallen, da wir bisher unbenachrichtigt blieben.

(Hockeyabteilung). Am zweiten Weihnachtstage Spiel mit der Hockeyabteilung 1. Mannschaft Sportvereinigung 1906 Duisburg-Meiderich 1. Den Duisburgern geht ein guter Ruf voraus. Auch die erste Herrenmannschaft der Sportfreunde hat in den letzten Spielen gutes Können an den Tag gelegt. Spielbeginn punkt 11 Uhr im Stadion. Für die Spiele am Sonntag sind noch Verhandlungen im Gange.

(Jugendabteilung). Anläßlich des Hierseins ihres früheren Obmanns, Herr Jak. Loef, tritt die Jugendabteilung am zweiten Weihnachtstage mit sämtlichen Mannschaften auf den Plan. Spiele: vormittags 10 Uhr: 3b gegen 2. Schülermannschaft „Rheinkraft"; vormittags 11 Uhr: 2a gegen 1. Schülermannschaft „Rheinkraft"; nachmittags 2 Uhr: 2a gegen 2a Jugendmannschaft „Rheinkraft"; nachmittags 3 Uhr: 1a gegen 1a Sportklub Köln-Marienburg.

Sonntag besucht 1. Jugend, Duisburger Spielverein. Abfahrtzeit wird noch bekanntgegeben. 2a Jugend empfängt Sportklub Schwarz-Weiß Essen. 2 Uhr auf unserem Platz. 3a Jugend hat 2c Jugend des Rheydter Spielvereins zu Gast. 3 Uhr auf unserem Platz. 3c fährt zum Sportverein 1910 nach Krefeld. Abfahrt wird bekanntgegeben.

Allgemeiner Turn- und Sportverein 03 e. V. Neuß.

Sonntag stellt sich die 1. Mannschaft der gleichen von Itter-Holthausen im Retourspiel im hiesigen Stadion. Im ersten Spiel konnte „Itter" die Neußer, welche mit 9 Mann spielten, leicht besiegen. Ob es diesmal auch gelingen wird? Die Hiesigen in neuer Aufstellung antretend, wollen die erlittene Niederlage wettmachen. Spielbeginn 3 Uhr. Spieler treffen sich ½ Stunde vorher.

Am 2. Feiertage ist im Vereinslokal um 11 Uhr vormittags ein Frühschoppen, wozu alle Mitglieder hierdurch herzlichst eingeladen werden.

Handball der D. T.

T. V. Oppum (A-Klasse) — Neußer Turnverein 1848 1. Mannschaft.

Sonntag, den 27. Dezember fährt 48ers 1. Elf nach Oppum, um gegen den dortigen T.-Verein ein Freundschaftsspiel auszutragen. Beim ersten Spiel in Neuß konnte Oppum 3:0 gewinnen. Ob auch am kommenden Sonntag? Abfahrt 12.27 Uhr mit der Staatsbahn. Treffpunkt ¼ Stunde vorher am Bahnhof.

Sportvereinigung 1912.

Am 2. Weihnachtsfeiertag 2½ Uhr, trägt erste Mannschaft ein Gesellschaftsspiel gegen Sportverein 1911 in Kapellen aus. Zu gleicher Zeit spielt die 3. Neußer Elf gegen Kapellen 2. Mannschaft auf dem hiesigen Sportplatz. Treffpunkt der ersten Mannschaft 12¼ Uhr am Bahnhof. Alte-Herrenmannschaft trägt in M.-Gladbach gegen Borussia ein Freundschaftsspiel aus. Sonntag, den 27. Dez., 11 Uhr vormittags, Gesellschaftsspiel der 3. Mannschaft gegen die gleiche Bilker Spielverein. Mannschaftsaufstellung siehe im Vereinslokal.

Deutsche Jugendkraft

Verband für Leibesübungen in den katholischen Vereinen.

Deutsche Jugendkraft Bezirk Neuß-Grevenbroich.

Allen Mitgliedern und ihren Angehörigen, sowie Freunden und Gönnern unserer Bewegung entbietet der Vorstand die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum Weihnachtsfeste.

Turn- und Sportabteilung „Arminia" Neuß.

Zu der am 2. Weihnachtstage (26. Dez.), morgens um ½11 Uhr stattfindenden Zusammenkunft im Jugendheim „Fortitudo", Markt, werden alle Mitglieder eingeladen. (Näheres Einladungskarte). Am 1. und 2. Feiertage keine Spiele. Sonntag, den 27. Dezember 1925 spielen alle Mannschaften. Aufstellung sowie Abstoßzeiten werden am 2. Weihnachtstage bekannt gegeben. Allen Mitgliedern ein Fröhliches Weihnachtsfest.

Sportabteilung „Rheinkraft".

An den Feiertagen treten 6 Mannschaften in Tätigkeit. Der 1. Feiertag ist spielfrei. Am 2. Feiertage spielen die 4., 3. und 2. Jugendmannschaft im Stadion gegen Sportfreunde 3b, 3a und 2. Jugend. Abstoß ist um 10, 11 und 2 Uhr. Treffpunkt jedesmal 1 Stunde vorher an der Bergheimerstraße. Die 1. Jugend spielt in Düsseldorf gegen Lierenfeld und die 2. Mannschaft gegen Olympia. Treffpunkt beider Mannschaften um ½9 Uhr bei Pullen. Die 1. Mannschaft trifft sich am Sonntag um ½12 Uhr im Vereinslokal zur Fahrt nach Duisburg-Wanheimerort.

„Fröhliche Weihnachten" allen Mitgliedern und Angehörigen.

*

Concordia 1920, Holzheim.

Allen Mitgliedern und Freunden unserer Abteilung ein frohes Weihnachtsfest.

Sonntag, den 27. Dezember, morgens 11 Uhr, findet bei Heinr. Brücken eine Zusammenkunft mit dem Sportverein statt, zu der alle aktiven und passiven Mitglieder dringend eingeladen sind. T.-O. „Aussprache über die zukünftige Sportbewegung in Holzheim.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Landkreis Neuß.

Der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamts Preußen hat den **Beitragssatz zur Erwerbslosenfürsorge** ab 4. Januar 1926 auf 3 v. H. festgesetzt. Infolgedessen betragen die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge ab 4. Januar 1926 in der Lohnstufe

1	je Kalendertag 0,02 M.,	höchstens je Woche	0,12 M.
2	je Kalendertag 0,03 M.,	höchstens je Woche	0,20 M.
3	je Kalendertag 0,05 M.,	höchstens je Woche	0,32 M.
4	je Kalendertag 0,07 M.,	höchstens je Woche	0,50 M.
5	je Kalendertag 0,10 M.,	höchstens je Woche	0,70 M.
6	je Kalendertag 0,14 M.,	höchstens je Woche	0,98 M.
7	je Kalendertag 0,18 M.,	höchstens je Woche	1,26 M.

Neue Beitragsübersichten sind im Laufe der nächsten Woche bei den Melde- und Zahlstellen erhältlich.

Neuß, den 24. Dezember 1925.

Der Vorstand.

Wenn Sie

etwas zu verkaufen haben, oder etwas zu kaufen suchen, erhalten Sie viele Interessenten auf eine kleine Anzeige in der

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Die geringen Kosten werden reichlich aufgewogen durch die zahlreichen Angebote oft schon bei einmaliger Aufnahme. Sie werden die Neuß-Grevenbroicher Zeitung immer wieder benutzen wenn Sie einmal Ihr Anzeige gemacht haben.

Hausmädchen,
in allen Hausarbeiten bewandert, mit guten Zeugnissen und Empfehlung zu Lichtmeß gesucht. **Frau Leopold Walraf,** Grevenbroich, Lindenstr. 10.

Mitesser
Pickel und Pusteln entstellen das schönste Gesicht. Ein wundervolles Mittel dagegen ist
Cehafin-Teintwasser.
Es öffnet die Poren, desinfiziert und konserviert. Nur echt in der Hubertus-Drog. Bernh. Walge, Neuss Niederstrasse 61.

Auto-Reifen Schneeketten,
Kühlerschutzhaub.
liefert best. u. billigst
Carl Bomers,
Spezial-Geschäft für Auto-Zubehör,
Lueg-Allee 128. Telefon 3980.

Krätzurgan beseit. schnell sauber, mild, unschädlich Jucken u. fast alle Hautleiden. 1 000 000 f. bew. Pak. 1,70. Drog. Walge, Niederstr. 61. Auch Versd.

Deutsche Nothilfe 1925—1926.

Der nahende Winter verstärkt die Sorgen für die Notleidenden unseres Volkes, Hunger und Kälte bedrohen noch immer Millionen Greise, Kinder und Kranke, Erwerbslos, brotlos, hilflos verbirgt der Mittelstand seine Not.

Die Mittel der öffentlichen Körperschaften reichen bei Weitem nicht aus, die wachsende Not einigermaßen zu lindern. Die öffentliche und freie Wohlfahrtspflege ist deshalb auf die Hilfsquellen der privaten Wohltätigkeit angewiesen. Mit größeren Spenden, wie sie in früheren Jahren aus Industrie, Landwirtschaft und Handel geflossen sind, ist bei der jetzigen angespannten Wirtschaftslage nicht mehr zu rechnen; vielmehr muß auf andere Weise versucht werden, den sicherlich in breitesten Volkskreisen lebendigen Wohltätigkeitssinn durch sonstige eindringliche Werbemittel anzuregen und in Form vieler kleiner und selbst kleinster Spenden für die Zwecke der Wohlfahrtspflege nutzbar zu machen.

Auf Grund jahrelanger Erfahrungen im Auslande sowie nach den Ergebnissen der ersten Ausgabe von Wohlfahrtsbriefmarken zu Gunsten der „Deutschen Nothilfe" im verflossenen Winter sind Wohlfahrtsbriefmarken das geeignetste Mittel, die breitesten Bevölkerungskreise ohne fühlbare Belastung des einzelnen zu freiwilligen Beiträgen zur Linderung der Not heranzuziehen. Aus diesen Erwägungen heraus hat die Reichsgeschäftsstelle der „Deutschen Nothilfe" bei der Reichspostverwaltung die Herausgabe einer neuen Wohlfahrtsbriefmarke zu Gunsten der „Deutschen Nothilfe" angeregt. Daraufhin wurden bereits am 15. Dezember ds. Js. neue Wohlfahrtsbriefmarken im Frankaturwerte von 5, 10 und 20 Pfg. zur Ausgabe gebracht. Die Marken werden mit einem Wohlfahrtsaufschlag von 100%, also zum Doppelten des Frankaturwertes verkauft. Der geringe Wohlfahrtsaufschlag dürfte Jedermann ermöglichen, eine gewisse Anzahl von Briefmarken zu kaufen. Die zur Ausgabe gelangende Gesamtmenge der Marken ermöglicht die Erzielung eines Wohlfahrtserlöses von 2,6 Millionen RM. Ein Drittel der sämtlichen Marken werden durch die Postanstalten, zwei Drittel außerpostalisch, durch die Organe der „Deutschen Nothilfe" zum Verkauf gelangen. Der Verkauf durch die Postanstalten währt vom 15. Dezember 1925 bis zum 15. Januar 1926.

Für die Organe der „Deutschen Nothilfe" und die sonstigen Vertriebsstellen beginnt der Verkauf ebenfalls am 15. Dezember 1925, kann aber bis zum 1. März 1926 fortgesetzt werden. Mit dem 1. April 1926 verliert die Marke ihre Gültigkeit.

Der Ertrag der Wohlfahrtsbriefmarken ist wiederum zur Linderung materieller Notstände jeglicher Art bestimmt, insbesondere sollen die Erträge zur ergänzenden Fürsorge für Kinder, alte Leute und Erwerbsunfähige, sowie für Speisungseinrichtungen aller Art Verwendung finden.

Der „Rheinische Provinzialausschuß der Deutschen Nothilfe", der im Oktober 1924 in Leben getreten ist und dem Vertreter aller Organisationen der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege, sowie von Landwirtschaft Handel und Industrie angehören, ist am 17. November ds. Js. in Köln zu einer Besprechung über die Durchführung der neuen Hilfsaktion in der Rheinprovinz zusammengetreten. Er hat hierbei den einstimmigen Beschluß gefaßt, das große Liebeswerk in gleicher Weise wie im übrigen Deutschland unter Verwendung der Wohlfahrtsbriefmarke auch in der Rheinprovinz durchzuführen, sodaß am 15. Dezember der Vertrieb der Marken allerorts eingesetzt hat. Der „Rheinische Provinzialausschuß der Deutschen Nothilfe" gibt der Hoffnung Ausdruck, daß er auch diesmal bei der Durchführung des Hilfswerks die freudige Unterstützung aller Schichten der rheinischen Bevölkerung finden möge, die ihm im verflossenen Jahre zu dem überaus glänzenden Ergebnis der Hilfsaktion verholfen hat.

Zum Schluß weist der rheinische Provinzialausschuß erneut darauf hin, daß das Werk allen Bedürftigen ohne Unterschied des Standes, der Konfession oder politischen Einstellung des Einzelnen dient. Und so wendet er sich denn auch an alle Stände und Berufe, an Beamte und Arbeiter mit der herzlichen und dringenden Bitte, sein Hilfswerk nach Kräften zu fördern und zu unterstützen. Wenn alle Kreise der Bevölkerung sich für die gute Sache einsetzen, insbesondere die Verwendung der Wohlfahrtsbriefmarken tatkräftig fördern, wie dies in vielen Ländern alljährlich um die Weihnachtszeit geschieht, so ist zu hoffen, daß ein Erlös erzielt wird, der viel Not und Elend lindern kann.

Namens des Rheinischen Provinzialausschusses der „Deutschen Nothilfe"
Der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. h. c. Fuchs.



Es ist die höchste Zeit

zur Bestellung von Glückwunschkarten für den bevorstehenden Jahreswechsel. Wir liefern solche in kürzester Frist.

Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

Haarnisse
die Brut der Läuse, werden mit dem Haar-Reinigungskamm
Nißka
in ½-2 Stunden restlos aus dem Haar entfernt. Wo alle chem. Mittel versagen, hilft Nißka sofort, auch in den schwierigsten Fällen. Keine Kopfläuse mehr.
Garantie: Geld zurück. Nißka D. R.-Patent.
Zu haben bei:
Drogerie Walraf, Niederstraße 61.

Möbelhaus Johann Olligs
Oberstraße 94
liefert
Schlafzimmer,
Speisezimmer,
Küchen,
einzelne Möbel,
Betten,
Matratzen,
Sofas,
Bilder.
Neuß, Oberstr. 94.

Auto-Transporte
mittels Lieferwagen bis 1½ tons und Lastwagen bis 10tons nach allen Richtungen übernimmt
Jos. Merges Sohn
Telefon 465.

Hündchen zu verschenken Furtherstr. 48.

Tragt Euer Geld zu den Mittelstandsbanken. Sie fördern die **heimische** Wirtschaft unter **Eurer** Kontrolle.
Für Neuss und Umgegend
Bank für Handwerk und Gewerbe
e. G. m. b. H.
Neuss, Marienkirchplatz 4, Tel. Nr. 373.
Annahme von Spareinlagen.
Provisionsfreier Scheck- und Ueberweisungsverkehr.

URSULA-BRÄU
ZEICHEN DER BRAUEREI SEIT 1769 17 69
GESCHÜTZT DURCH DAS REICHS PATENTAMT Nr. 199153
„IM BRÄUMCHE"
L. Gatzweiler, Köln
Ursulastr. 5-7 Tel. Amt No 843
2 Minuten vom Hauptbahnhof Dom. Hauptpost, an der Eisenbahnüberführung Marzellenstraße Eigelstein.
Bestes Kölsch und helles Edelbier
Gute bürgerliche Küche
Mittag- und Abendtisch

Conditorei und Café Wilh. Schmitt
Neuss Telefon 1767. Drususstr. 5.
Torten, Eis, Gebäck u. s. w. von einfachster bis feinster Ausführung zu kulanten Preisen.

Wollen Sie den Umsatz Ihres Geschäftes heben dann inserieren Sie in der **Neuss-Grevenbroicher Zeitung**

Einige **Pelze** billig zu verkaufen. Kürten, Schillerstr. 9.

Junge schwere hochtr. Kuh u. tragendes Rind zu verkaufen. Wevelinghoven, Erftstraße 18.

Donnerstag, 24. Dezember 1925 **Neuß-Grevenbroicher Zeitung.** Jahrgang 52 — Nummer 296

Kling klang das deutsche Land entlang.

Heilige Nacht.

Von A. Gotzes (Neuß).

Auf des Mondes Silberschwingen
Steigt die heil'ge Nacht hernieder.
Sterne kreisen, Sphären klingen,
Und in lichten Wolken singen
Engelscharen ihre Lieder.

Hirten stehen froherschrocken
Und in seligem Erbeben,
Da der ersten Weihnacht Glocken
Jubellaute und Frohlocken
Kündet ihnen ew'ges Leben.

An der Krippe kniet die Holde,
Die den Heiland hat geboren,
Der die Welt vom Sündensolde
Retten und befreien wollte,
Kniet Sankt Joseph, auserkoren.

Kön'ge, die ein Stern gewiesen,
Ihren Schritt zum Stalle lenken,
Um gebeugt zu seinen Füßen
Froh das Kindlein zu begrüßen,
Zu erfreu'n es mit Geschenken.

Laßt uns all' zur Krippe treten,
Um mit Hirten und mit Weisen
Fromm den Heiland anzubeten,
Der der Welt in ihren Nöten
Kann allein den Frieden weisen.

Vorweihnacht.

Von Peter Kintgen, Köln-Lindenthal.

O, diese heimliche Zeit, diese Wochen, diese Tage — die letzten Stunden vor Christkindleins Ankunft! Heimweh hab' ich dann nach der Kindheit goldenen Tagen, meine Seele sehnt sich in das bunte Jugendland, wo lachender Frohsinn, ungetrübte Heiterkeit das Grau des Alltags nicht aufkommen ließ! Lang, lang ist's her! und doch steht sie auch heute nach dreißig und mehr Jahren wieder plastisch vor mir. — Ich sitze still im Dämmer, und meine Seele findet die silberne Brücke, die uns Erwachsene wieder führt in jenes Zauberland: betreute, frohe Kinderzeit! Eine gütige Fee hat mit sternbeblicktem Schleier all die Jahre voll Freud und Leid, voll Hoffnung und Enttäuschung, die zwischen heute und damals liegen, zugedeckt, ich weiß nichts mehr davon; mein Verlangen ist erfüllt: ganz Kindsein noch einmal! — —

Und nun tauchen sie wieder auf, die bunten, lieben Bilder, eins nach dem andern — eins — nach dem andern!

Der erste Adventsonntag machte auf mich als Knabe immer einen tiefen Eindruck. — Halbverdeckter Himmel, hin und wieder bricht durch zerfetztes Gewölk ein goldener Strahl, ein Hoffnungsstrahl in der Zeit des Harrens und Hoffens und Sehnens! — „Tauet Himmel, den Gerechten, Wolken regnet ihn herab!" sangen eben hunderte gequälter Herzen im weihrauchgeschwängerten Gotteshaus. Die Sehnsucht von Jahrtausenden wird wieder wach, das Ringen ungezählter Geschlechter um Erlösung von Not und Tod! Ein Schauern zitterte durch die Knabenseele, und ein Heimweh, ein großes, sonst nicht gekanntes Heimweh steht auf. — Und oben auf der Orgel sitzt ein alter Mann — unser Lehrer — und spielt die alten, ewig neuen Sehnsuchtslieder und webt in sein Spiel die Sehnsucht seiner schönen Seele. — — Mir ist das alles, als ob es heute neu geschehen sei!

War der Gottesdienst beendet, dann eilten wir Kinder in beschleunigtem Tempo heim, heute achteten wir nicht auf die lockenden Ausstellungen der Kauf- und Kramläden; Zuckerringel, Weck- und Printenmänner, Spekulatius und all die andern Herrlichkeiten machten keinen Eindruck an diesem Morgen, heim, nur heim; denn der Großvater war inzwischen angekommen.

Jahr für Jahr traf er bei uns am 1. Adventsonntag ein und blieb, bis der Christbaum am Dreikönigstag geplündert war! — Unser Großvater! — — Gesegnet sei dieser alte Mann mit dem frohen Kinderherzen, das aus seinen blauen, großen Augen leuchtete und jeden gleich gefangen nahm. Ich vergesse diesen Mann nicht, mit seinem schneeweißen Haarkränzchen, dem Sammetkäppchen auf dem Hinterkopf, die hohe Stirn trug eine verblaßte Narbe, ein Andenken vom Dänenfeldzug, ein halblanger, schlohweißer Vollbart fiel bis auf die Brust und ließ nur den Mund frei, um dessen Lippen lauter Güte und Heiterkeit spielte.

Fünf Kinder stürmten die steinerne Haustreppe hinauf, etwas ungestüm wurde die Schelle gezogen, die den ersten Willkommgruß läutete. Und nur ein Weilchen, dann öffnete sich die Haustüre und von Mutter begleitet stand der hagere, sehnige Mann vor uns. „Großvater, lieber Großvater, kam's wie aus einem Munde und der Mann hatte nicht Hände genug zu der stürmischen Begrüßung, nicht Rockschöße genug, die mangels der nötigen Hände als Anklammerungspunkt dienten.

Sechs schöne Wochen mit Großvater zusammen unter demselben Dach und Fach schien uns Kindern ein unermeßliches Glück, und nun noch dazu die Weihnachtszeit mit ihren 1000 bunten Wünschen, ihrem seligen Begehren, Hoffen und Harren.

In der Wohnstube hatte die Mutter das Frühstück hergerichtet auf dem großen, runden Tisch — einem alten Erbstück — lag eine bunte lustige Decke, um die bauschige zinnerne Kaffeekanne mit gebogenem Ausguß standen die Herrlichkeiten, die zur Feier des Tages unsere Mutter selbst gebacken hatte. Streuselkuchen mit Mandeln — Mutters Spezialität, ich glaube heute noch, daß darin die gute Frau unnachahmbar war — Apfelküchlein und Adventkringel. An jeder bunten Kindertasse lehnte ein Weckmännchen mit eingebackener irdener Pfeife. — Ach, diese Stimmung bei uns Fünfen, das Glück brandete und wogte geradezu in der noch im Dämmer liegenden Stube, die mäßig erhellt wurde von fünf Lichtern, die der aus Tannengrün gewundene Adventkranz trug, der über dem runden Tisch hing. War denn endlich das Frühstück beendet, so nahm Großvater die drei Aeltesten von uns fünfen und wir gingen durch den Vorort, — die Neustadt, — durch Winkel und Gassen und Gäßchen der Altstadt am Rhein vorbei zum hohen Dom.

Wir wurden nicht müde zu fragen und der alte Mann war unermüdlich im Antworten, wob alte, duftige Legenden und trotzige Sagen in seine nicht aufdringliche Belehrung, und ehe wir uns versahen, standen wir schon in dem hehren Gotteshaus, dem schönsten Baudenkmal frommer himmelhochjauchzender Gotik. Durch das eigenartige Bunt der Riesenfenster drang das müde Tageslicht, das noch mit Dunst und Nebel rang, Mystik schwamm durch die hohen Hallen.

Der alte Mann nahm mit uns Platz vor einem der Seitenaltäre, in der Nähe des „Sankt Christofelus", dessen Legende er uns schon oft erzählt. Da saß er dann mit geschlossenen Augen, die Abgeklärtheit seiner Züge wurde fast zur Verklärtheit. Und erst wenn der Priester am Altar das Deo gratias gesungen, erhob sich der damals fast 78jährige, kniete mit uns nieder, den Segen zu empfangen. Nach beendetem Gottesdienste zeigte er uns den Eingang zur „Goldenen Kammer", von deren Kostbarkeiten er manchmal beredt erzählt, in die nun das Christkind bald einziehen würde, um von da — reich beladen — seinen Flug durch die Stadt, durch Gassen und Straßen, von Haus zu Haus zu machen. Mit größter Ehrfurcht standen wir vor dem Heiligtume, das bald gewürdigt werden sollte, das Wunder zu bergen.

Und dann ging's heim, plaudernd über all die Herrlichkeiten, die unsere Kinder-Seele in der ehrwürdigen Kathedrale empfangen. So verliefen die Morgenstunden aller Adventsonntage.

Ach, und erst die Abende! Und wenn ich steinalt würde, diese Sonntagsabende im Advent vergäße ich nicht.

Wenn Tag und Nacht um den Vorrang zu streiten begannen, weiche Schatten, leise, leise niederstiegen und erbarmungsvoll die müde Welt zudeckten, kamen wir in der Wohnstube zusammen. Vater und Mutter saßen auf dem alten, treuen Sofa mit geblümten Muster, Großvater ruhte in dem hochlehnigen Polsterstuhl, der schon Generationen gedient hatte, und wir Kinder saßen dazwischen auf Bänkchen und Stühlchen. Die Dämmerung spann und spann. Vater zündete die Lichter des Adventkranzes an und ihr feines Knistern machte die Stille im Zimmer nur noch deutlicher. Eine Weile saßen wir alle in beredtem Schweigen da. — Dann nahm der Großvater die Flöte aus dem Lederfutteral und spielte, wehereich und doch so hoffnungsfroh klang's: „Aus hartem Weh die Menschheit klagt, sie stand in großen Sorgen —" Großvater hieß uns Kinder mitsingen, und fünf helle Kinderstimmen mischten sich mit den weichen Melodien, die der silberhaarige Mann seiner Flöte entlockte. — — — Der Vater löschte die Lichter des hoffnungsfrohen, buntbebänderten Kranzes und Mutter zündete die traute Lampe an. — Großvater erzählte von „Damals", aus seiner Jugendzeit, wie man vor 50 und mehr Jahren die Weihnacht gefeiert, tauschte mit den Eltern seine Gedanken aus, und wir Kinder horchten zu. Nach einer Weile setzten wir uns alle um den runden Tisch und spielten die alten, immer neuen Spiele: Domino, Lotto, Mühle, Schwarzer Peter; und dazu knabberten wir gebratene Kastanien und gebackene Aepfel und Adventkringel. Und das Lachen und Scherzen wollte schier kein Ende nehmen, bis endlich die alte Uhr tief und langsam, ganz langsam „acht" schlug. Sandmännchen kam und nahm uns Kinder mit in sein Reich, ob wir mochten oder nicht. Und schelmisch schmunzelnd nahm Großvater die Flöte und spielte leise, ganz leise: „Guten Abend, gute Nacht, mit Rosen bedacht, mit Nägelein besteckt schlupf' unter die Deck'! Morgen früh, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt!"

Auch an den Abenden der Wochentage widmete sich Großvater ganz uns Kindern, nur wenn er in den hohen Dom zum Christkind ging, mit ihm zu reden über seine Lieblinge, ihm die unheimlich langen Wunschzettel zu überreichen, mußten wir ihn entbehren, schweren Herzens. — Abend für Abend wurde gemeinschaftlich eine Krippe gebaut, Jahr für Jahr; die vorjährige bekam ein armer Freund. Da galt es Stämmchen zu sägen, Brettchen zu hobeln, es wurde geschnitzt und geschnitten, geleimt und gepappt; Holz, Stroh, Moos, Wolle, alte Korken, und was nicht alles diente als Baumaterial. Allmählich entstand der Stall von Bethlehem. Hinter demselben dehnte eine weite Wiese, auf der Hirten Nachtwache hielten bei ihren Herden. Diese Wiese säumten niedrige Hügel, welche aus alten Korken und Fensterkitt und Sand geschaffen wurden, grüne, braune und blaue Farben zauberten Leben darauf. Bis zum letzten Tage vor dem Fest arbeiteten fünf Kinder unter der Leitung des lieben alten Mannes an dem „Wunderwerk", wie Mutter die Krippe nannte. Mit viel Freude und Genugtuung sahen wir das Werk erstehen, sich vollenden!

Zuweilen zog Großvater an klaren, lichten Tagen mit uns hinaus, wir wanderten über die Landstraße, welche alte Linden säumte, rechts und links lagen schneeverwehte Felder, ein kleiner Baumbestand unterbrach hin und wieder die Monotonie. — Und dann erzählte uns der große Kinderfreund, daß unter der warmen, weichen Schneedecke die gütigen Vaterhände ausgebreitet hatte, viel 1000 kleine grüne Halme schlummerten und werdende Kornfelder, dem lachenden Lenz, dem segenschweren Sommer entgegen; sagte uns erstaunten Kindern, daß auch die nackten, starren Bäume und Sträucher nicht tot seien, daß vielmehr auch in ihren ungezählten braunen, kleinen Knospen des nahen Frühlings Blätter- u. Blütenpracht wohlig schliefen. Und brannte dann auf

Morgenstern.

Von Angelius Silesius (1624—1677.)

Morgenstern der finstern Nacht,
Der die Welt voll Freuden macht,
Jesulein,
Komm herein,
Leucht in meines Herzens Schrein!

Du erleuchtest alles gar,
Was jetzt ist und kommt und war;
Voller Pracht
Wird die Nacht,
Weil dein Glanz sie angelacht.

Schau, dein Himmel ist in mir,
Er begehrt dich, seine Zier;
Säum dich nicht,
O mein Licht,
Komm, komm eh' der Tag anbricht!

Deinem freudereichen Strahl
Wird gedienet überall:
Schönster Stern,
Weit und fern
Ehrt man dich wie Gott den Herrn.

Deines Glanzes Herrlichkeit
Uebertrifft die Sonne weit;
Du allein
Jesulein,
Bist, was tausend Sonnen sein.

Ei nun, güldnes Seelenlicht
Komm herein und säum dich nicht,
Komm herein,
Jesulein,
Leucht in meines Herzens Schrein!

Es leuchtet ein Licht wohl in der Nacht . . .*)

von Christel Broehl-Delhaes.

Das niederrheinische Land hatte sein Winterkleid angezogen. Weich zugedeckt lag es unter dem leuchtenden Schnee. Rasselnd und brausend, klirrend und tobend mit der Kette seiner Eisstücke rauschte der breite Rhein dahin. Die vielen krummbuckligen Weidenstümpfe an seinem Ufer hatten sich als Schneemänner vermummt, und das einsame, ganz abseitige Birkhovengut sah aus wie ein Märchen.

Durch den tiefen, noch unberührten Neuschnee stapfte Ulrich Sternatten müde und ermattet seinem Ziele zu. Wie weit der Weg heute war! — Als Knabe lief er ihn in einer Stunde. — Damals — ja damals — da standen die Felder und Wiesen voll Mohn und Glockenblumen, und die Birken trugen ihr leise klingendes, silberlaubiges Geschmeide; damals, als Ulrich Sternatten die Hildegund liebte. O glückselige Zeit damals, als er Mutters liebstes Patenkind auf das Birkhovengut holen wollte als Herrin . . . bis der Fremde kam, der soviel wußte und redete von der weiten Welt. Die weite Welt, die müsse einer sich ansehen, ehe er in der engen Heimat hängen bleibe. Das hatte den Ulrich nicht mehr losgelassen. Er nahm Abschied von den Eltern und von Hildegund. „Ich komme wieder!" Freudig hatte er's gerufen. Darüber waren Jahre vergangen; aber er hatte die Heimat nicht vergessen können.

Schmerzlich verwundert fragte er sich mit einem Male, was ihn ferngehalten von ihr so lange Zeit. Jetzt erst, als Weihnachten zum zehnten Male genaht, da hielt es ihn nimmer, da ging er den weiten Weg zurück an den Niederrhein, in die Heimat.

In der Stadt hatte er durch scheues, tastendes Heumfragen erfahren, daß die alten Sternattens, seine Eltern, gestorben waren, und daß Hildegund Weitingen das Birkhovengut erworben habe. Dort walte und schalte sie jetzt. Eine schöne, ernste Frau sei sie geworden, habe aber keinen heiraten wollen von all ihren vielen Bewerbern. Auf den Windbeutel, den Ulrich, der seiner Heimat den Rücken gekehrt, warte sie wohl längst nicht mehr. — — An diesen letzten Satz mußte der Heimgekehrte denken, als er das schöne, stolze Gut von weitem erblickte. Eine große Mutlosigkeit bemächtigte sich seiner. Seine Erwartung war wohl zu groß gewesen. Und der Weg so weit. — — — Mühsam arbeitet er sich durch den Schnee. Schon war er nahe am Ziel, da versagten ihm nach und nach die Kräfte. Und nun fing es auch noch an zu schneien, in Millionen dichten Flocken. Wo ist der Weg? Verfehlt? Verirrt? — Aber es leuchtete ein Licht . . . Drinnen in der Stube des Gutes hob Hildegund ihr bleiches und ernstes Gesicht. Schlug da nicht Harras, der wachsame Hofhund, an? Auch die alte Magd horchte auf.

„Fräulein, die Knechte sind in der Stube — und die Weihnachtsglocken läuten von fern!"

„Nein, — was ich hörte, war der Schrei einer menschlichen Stimme — von draußen her . . ." —

„Fräulein, wer sollte den Weg zu uns finden am verschneiten Heiligabend?"

Hildegund preßte die Lippen zusammen. Sie erhob sich, befahl mit klarer, ruhiger Stimme dem Altknecht, Laternen anzuzünden. Sie schlug ein warmes Tuch um, dann gingen sie vor das Tor, auf den Fahrweg und die verschneiten Wiesen hinaus. Der Fuß der Frau schritt über eisigkalten Boden, da einstmals Blumen standen, da Ulrich Sternatten um Hildegund Weitingen warb und seine Träume sann. — Ach, Hildegund sah dieses Jugendland nicht mehr blühen, seit der Jugendgeliebte fortgezogen war. — —

„Hildegund!" — Ein zitternder Schrei.

Das Gesicht der Frau ward um einen Schein bleicher.

„Bist du es, Ulrich — Ulrich Sternatten? Ich hörte einen Schrei!" — —

Wie zwei Fremde gingen sie zusammen wortlos heim. Knechte und Mägde schlichen aus der Stube, in der die Weihnachtstanne leuchtete. Aus den Gesinderäumen klangen schlichte, ewig schöne Weihnachtslieder zu den beiden schweigsamen Menschenkindern: „Stille Nacht — heilige Nacht — — "

Hochaufgerichtet stand Hildegund und bewirtete ihren Gast. Auf ihrem braunen Haar lag der Kerzen mattlichter Glanz.

Erschüttert durch ihre Wortkargheit fragte der Heimgekehrte: „Du sprichst nicht — — Hildegund — muß ich wieder gehen? Aber" — und es war wie ein Herzschrei, „warum suchtest du mich denn im Schnee?" Da sah sie ihn an. In ihren Augen lag Schmerz und Glück zugleich. Unversehrte Liebe las sie in den seinen. Und gewaltsam brach es aus ihrer Seele, fand den Weg über die zuckenden Lippen in dem atemlosen Satz: „Nein, bleibe — — ich habe auf dich gewartet — — meine ganze Jugend hindurch — —!"

Er sank an ihr herab in die Knie und barg sein Gesicht in die Falten ihres Kleides.

Und es leuchtete ein Licht wohl durch die Nacht — —

Frohe Menschen jubelten. Glocken läuteten das Fest ein, und es ward

Frieden auf Erden!

*) Aus der vorzüglichen Zeitschrift „Rheinische Heimat", die wir immer wieder gern empfehlen.

Mein Weihnachtsgebäck.

Von Arthur Hoffmann.

Es ist nur recht und billig, daß das Familienoberhaupt, bzw. derjenige, der sich dafür hält, die vielfache häusliche Mehrarbeit, die das Weihnachtsfest mit sich bringt, nicht ganz und gar der Hausfrau überläßt, sondern daß er mit anfaßt, wo es nötig ist. Ich bin sicher, daß mir darin alle einsichtigen Leute zustimmen. Die Hausfrau hat

dem Heimweg im Westen das Abendrot auf hohen Wolkentürmen märchenhaft schön, dann erzählte uns der Großvater von Christkindchens Reich, dessen Vorhöfe weit, weit sichtbar waren.

So vergingen die Tage schnell und doch uns sehnenden Kindern zu langsam. Wir zählten die Wochen, die Tage, die Stunden, und Großvater zählte mit. Endlich, endlich war der letzte Tag angebrochen, die Stunden dehnten sich unermeßlich lang. Selbst Großvaters Künste versagten heute alle, die Ungeduld wuchs, wir wichen nicht mehr von dem alten Manne. Dann kam endlich die Dämmerung und spann das sterngestickte, silberne Kleid der Weihnacht. Wir saßen mit Großvater im Wohnzimmer und sangen zu seinem Flötenspiel alte und neue Kinderlieder, die er uns gelehrt. Da — horch — — klingelingeling, klingelingeling — kling, kling! Ein Rauschen durch die Gänge, über Stiege und Treppen — — Klingelingeling. kling — — ling — ling —.

Fünf Kinder eilten mit einem alten Manne zur guten Stube, Mutter öffnete die Tür und unterm Lichterbaum war ein Silberhaariger ganz Kind unter Kindern — — ganz Kind unter Kindern! — —

Weihnacht 1925.

Von Jos. Vinc. Grunau.

Liegt im vollen Ton der Glocken, die heute von allen Türmen der Menschheit die heilige Weihnacht verkünden, mehr Zuversicht, als es bisher seit langen Jahren der Fall war?

Wie hat sich so lange die nach Freuden durstende Seele mit den Träumen und Hoffnungen an den Tagen des schönen Christfestes begnügen müssen, die eher noch fast verblaßten, als die hellen Kerzen im grünen Tannenbaum erloschen waren.

Lange schon glaubte man die Schale des Elends voll, das Maß der Sorgen und wirtschaftlichen Bedrückungen erfüllt, und immer erwies sich diese Anschauung leider als trügerisch, wie die niederstürzende Lawine stets an Kraft und Ausdehnung gewinnt, so brach es auf die armen Erdensöhne, auf die breiten Massen des um des Lebens äußerste Notwendigkeiten ringenden Völker nieder, die Not ins Unerträgliche steigernd.

Zu Tausenden wurden sie aller Orten mit rüstigen, arbeitseifrigen Armen aus gewohnter Tätigkeit auf die Straßen, an die karge Krippe öffentlicher Unterstützung gedrängt, die zuviel zum Sterben und zu wenig zum Leben bietet. Und selbst das Wenige, was Staat und Gemeinde zu bieten sich bestreben, kann auf die Dauer nicht als gesichert angesehen werden, weil auch hier die allgemeinen Quellen zu versagen drohen.

Alle die Tausende und Abertausende, die schon den Wurm der Verzweiflung am Herzen nagen fühlen, sie schauen sich heute nach einem Retter und Erlöser um. Werden ihnen die Weihnachtsglocken etwas Trost und Hoffnung ins Ohr und vor allem ins Herz klingen? Werden sie von den Kerzen des Christbaumes angezogen, den Weg zum Heiland und zur Krippe finden, der die Welt aufsucht, um ihr seinen Frieden und damit Glück und Wohlfahrt zu bescheren?

Bei dieser bescheidenen Krippe, die des Himmels Glanz umgibt und segnet, bei der tausend Engelstimmen Hoffnung und Trost in die armen Herzen singen, da feiert die erlösende Liebe ihren schönsten Triumpf. Diese Liebe hat Gotteskraft und die geringsten Dinge, die ihr auf der Opferschale von hilfsbereiten Menschen dargeboten werden, sie wachsen an zur wundertätigen Macht, die erobernd in die Herzen ausstrahlt, welche hilfesuchend sich dem Christkind nahen, um bei ihm Trost in ihrer Not zu finden.

Wenn alle Menschen wüßten, welche Zauberkraft in etwas ehrlicher Liebe zum Volke liegt, sie würden gerne sich mit dem hl. Geist vereinigen, um auch denjenigen eine erhellte Weihnacht zu bereiten, die so zaghaft abseits stehen, vielleicht in Haß und Gram sich verzehren, weil ihnen eben der goldene Sonnenstrahl der Liebe fehlt.

Wenn einmal die Engel der Barmherzigkeit und der Tröstung unermüdlich auf Weg, von Haus zu Haus sein müssen, so in diesen Weihnachtstagen, wo alle Türen sich gerne öffnen, um die guten Geister einzulassen, welche Haß und Neid bannen und die Wege zur Eintracht und Liebe der Menschen untereinander bereiten.

Stärker denn je beseelt uns heute das Empfinden, daß wir nun heute den höchsten Gipfel der Not erstiegen haben. Und vielleicht hebt uns gerade ein echtes und rechtes Christfest, zu dem jeder seine Liebe und Aufopferung ausstrahlen läßt, über den letzten Gefahrenpunkt hinweg und aus den trüben Schatten in die freundliche Sonne.

Die große Not, die alle und jeden niederdrückt, ist ja letzten Endes nur eine Folge dieses für die ganze Menschheit so tief unglücklichen Weltkrieges mit all dem nachwirkenden Haß, der das Werk der allgemeinen Zerstörung bis zum grausamsten Elend der Völker fortgesetzt hat.

Wir wollen nicht so optimistisch sein, daß dieser Haß nun völlig gebannt oder in seinen Wirkungen ausgeschaltet sei. Weit entfernt, hüben und drüben treibt er sein blindes Werk in vielen Köpfen weiter und treibt traurige Blüten. Aber das Eine darf man doch nicht ohne ein Gefühl befriedigender Zuversicht feststellen, daß die ausschlaggebenden Schichten der zunächst beteiligten Völker heute zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß es so nicht weiter gehen kann, soll nicht ein unentwirrbares Chaos des tiefsten und allgemeinsten Unglücks entstehen. Die Einsicht hat gesiegt, daß der heutige Friede kein Friede, sondern eine schleichende, mit schönen, aber unwahren Worten verbrämte Vernichtung war und daß ein neuer Geist eines echteren, ehrlichen, auf Wahrheit und gegenseitiger Achtung aufgebauter Friede zum Heile der Menschheit kommen muß.

Man spricht vom neuen „Geiste von Locarno" und man hat Recht dabei, die Herzen etwas erleichtert zu fühlen, er ist ein anderer, als er bisher gewaltet hat, vielleicht ein Wegbereiter zu kommenden besseren Tagen, denen wir dankbar ins Auge schauen wollen. Der christliche Geist einer heiligen Weihnacht ist er allerdings noch lange nicht, denn dieser bindet sich nicht an steife Paragraphen und erwägt nicht ängstlich die Bestimmungen geschriebener Verträge, gleichviel ob sie Recht oder Unrecht einschließen. Der Geist der Weihnacht ist eitel Liebe, die nach allen Seiten frei ausstreut und die letzten Winkel aufsucht, um auch dort zu erwärmen und aufzuhellen.

Dieser Geist wäre notwendig, bis zur äußersten Konsequenz, sollte wirklich in umfassendem Maße und gleichsam in einem begeisterten Strom aller Menschen umfassenden Liebe sich das Antlitz der Erde sichtbar erneuern.

Dazu gehörte ein Wunderwort des Schöpfers, der die Geister und Völker wie Wasserbäche lenket, dazu bedürfte es neuer Apostel, welche die Welt mit gewaltigem Wort, ausgestattet mit göttlicher Wunderkraft zugleich, neuen Höhen zuführt.

Eines ist zu bedenken, auch die bisherige Wandlung zur besseren Einsicht ist nicht so von obenher zugeflogen, nein sie ist langsam aus der Stimmung des Volkes herausgewachsen und hat sich sieghaft nach oben Bahn gebrochen.

Feiern wir Weihnachten in diesem Jahre mit besonderer, sich auch dem in tiefer Not versenkten Volke zu wendenden opferwilligen Liebe, so verrichten wir eine wahrhaft soziale, eine echt christliche Weihnachtstat, die uns Gott weder für die eigene Person noch für das Wohl des lieben Vaterlandes ungelohnet lassen wird.

Darum mit frohen Augen diesmal in die Lichter des Weihnachtsbaumes geschaut, weit auf die Herzen den Klängen der Glocken und jubelnden Lieder, die ausklingen in dem Trostwort:

„Menschen, die ihr wart verloren,
Stehet auf, erfreuet Euch!"

Christkindlein geht allenthalben um mit seiner segnenden Liebe bei Hoch und Nieder, gehen wir mit ihm und wenn sich alle die deutschen Hände in Liebe zusammenfinden, dann ersteht aus aller Not für Vaterland und Welt eine neue Zeit, in der die christliche Liebe das Gebot der Gerechtigkeit segnet.

„Christkindlein komm, und führ uns neuem Glück entgegen!

Und der Baum und die Lieder und der Lichterglanz . . .

Weihnachtswald.

Der Wald träumt seinen allertiefsten Traum;
Es ist so still, du hörst die eig'nen Schritte kaum —

Und mit der ersten Abendsterne Pracht
Ist Weihnachten im Wald erwacht:

Die Tannen stehen still und weiß,
Um jeden Wipfel träumt ein Lichterkreis.

Der Wind raunt leise — leise durch das Ried —
Still! — — singt nicht irgendher ein Weihnachtslied?

Wir stehen lauschend vor dem weißen Gang:
Vielleicht — kommt's Christkind diesen Weg entlang.

Der Christbaum.

Von Dr. Paul J. v. Lone.

Mein Großvater gehörte zu den gar seltenen Alten, die nicht immer das Lied von der „guten" alten Zeit singen mögen. Er meinte, auch die neue Welt habe ihr Gutes, ja Besseres gezeitigt, als seine Jugend es gekannt. Dazu rechnete er stets und nie ohne eine gewisse Rührung den — Christbaum. Jawohl, in den 30er und 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts habe man ihn im südlichen Westfalen noch nicht gekannt! Sie hätten jedoch nur einmal bei jenen vornehmen, zugereisten Bekannten mit „unter dem Baume" sitzen zu brauchen, und schon im folgenden Jahre hätten zehn, zwanzig Familien den weihnachtlichen Lichterglanz auch in ihren Häusern gehabt.

Das klang mir als Jungen so unglaublich: Weihnachten ohne Christbaum! Bis ich dann später wirklich fand, daß selbst in Berlin erst 1815 der erste Weihnachtsbaum von Karoline v. Humboldt angezündet wurde, wie für Wien Grillparzer 1866 ein früher Zeuge ist. Und die Franzosen geben zu, daß den Christbaum vor allem die deutschen Soldaten 1870-71 erst in ihr Land gebracht haben, die — wie im letzten Kriege — ihn auch im Felde nicht missen mochten. So wurde erst in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts der deutsche Weihnachtsbaum in allen Volkskreisen und freilich zugleich auch der ganzen Welt bekannt und so beliebt, daß in Rußland „jelka" (Tannenbaum) sogar die Liebesgaben bezeichnet, die den Truppen an die Front geschickt wurden.

Und doch liegt der Ursprung der hiernach ungeahnt jungen Sitte des Weihnachtsbaumes weit, weit zurück. „Auf Weihnachten richtet man Tannenbäume zu Straßburg in den Stuben auff; daran henket man Rosen aus vielfarbigem Papier geschnitten, Aepfel, Oblaten, Zischgold, Zucker usw. Man pflegt darum einen viereckigen Rahmen zu machen" — diese Erwähnung des Weihnachtsbaumes 1680 in den „Memorabila quaedam Argentorati observata" ist durchaus nicht, wie vielfach zu lesen, die älteste. Es deutet vielmehr auf ein hohes Alter dieser Sitte, wenn schon 1640 der ebenfalls Straßburger protestantische Prediger Dannhauer schalt: „Unter anderen Lappalien, damit man die alte Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begeht, ist auch der Weihnachts- oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, denselben mit Puppen oder Zucker behängt und hiernach schüttelt oder abblumen läßt. Wo die Gewohnheit herkommen, weiß ich nicht. Ist ein Kinderspiel." Ein Kinderspiel! Der fromme Herr befürchtete, durch das Zusammensein unter dem Weihnachtsbaum in der Familie werde die allgemeine kirchliche Feier beeinträchtigt. Und mit dieser kleinlichen Auffassung stand dieser Prediger nicht allein. Bei genauerem Zusehen findet man nämlich, daß der Weihnachtsbaum unseren Vätern wohl schon — wenn auch nicht überall in Deutschland — in den früheren Jahrhunderten bekannt war, aber besonders durch die neue Lehre unbeliebt gemacht wurde. Man empfand da nämlich seine heidnische Herkunft wegen der vielen mit ihm verknüpften abergläubischen Sitten wieder stärker durch als das sinnfrohere harmlose Mittelalter.

Zugeben muß man ja, unser Weihnachtsfest ist aufs engste verbunden mit dem germanischen Heidentum, so eng, daß die Kirche 354 zugleich mit Rücksicht auf ähnliche Vorstellungen und Bräuche im heidnischen Rom den bis dahin am 6. Januar gefeierten Geburtstag Christi auf den 25. Dezember verlegte, also in die „wihen", d. h. heiligen Nächte der Wintersonnenwende. Was diese „Zwölften" unseren Vorfahren bedeuteten, vermögen auch wir von heute noch nachzuempfinden: wie sie in diesen Tagen, wo der Natur der Atem stockt, sich ängstigten, die Sonne möchte einmal ganz ausbleiben, wie sie da beteten und seufzten als bei einer Sonnenfinsternis. Da verbürgte neben der immergrünen Mistel, der Stechpalme, der Eibe oder auch dem Buxbaum, vor allem das Tannenreis die Hoffnung auf neues Leben wie der „Julblock", der im Kamine flackerte und schwelte. So wurde die Tanne Gegenstand der

---

in diesen Tagen so viele Laufereien, bis sie alles, was für so ein Fest erforderlich ist, zusammen hat, daß sie ganze Nachmittage von Hause fortbleiben muß. Da soll der Mann, dessen Arbeiten sich, sofern er nicht Geschäftsmann ist, um die Weihnachtszeit herum etwas zu verringern pflegen, im Hause tüchtig mit Hand anlegen.

Aus diesem, wie ich meine, sehr vernünftigen Gedankengang heraus, gab ich mich, als meine Frau des Nachmittags auf Weihnachtseinkauf gegangen war, daran, unser Weihnachtsgebäck zu backen. In der Zeitung standen ausführliche Rezepte für Zuckerbretzel, Biskuit- und Schokoladenkuchen, Anisbrötchen usw. die, genau befolgt, ganz gewiß auch jemanden gelingen mußten, der wie ich bisher der Kunst des Backens, als außerhalb seines Betätigungsfeldes liegend, keine Beachtung entgegengebracht hatte.

Backen ist ein Talent, habe ich oft sagen hören. Nun wohl, wie kann ich wissen, ob dies Talent in mir schlummert, wenn ich nie den Versuch mache, es zu wecken? Habe ich nicht geradezu die moralische Verpflichtung, etwaige Talente, die in verborgenem Zustand in meinem Busen ruhen, lebendig werden zu lassen? Das wird kein ernsthafter Mensch zu bestreiten wagen. Heute war die Gelegenheit, mein Backtalent zu erproben, günstiger als je. Die Bahn, d. h. die Küche als Experimentierraum, war frei, und im Hinblick auf Weihnachten waren die Töpfe mit all dem, was zu einer solchen Talentprobe zur Hand sein muß, überreich angefüllt.. Ich konnte im wahrsten Worte aus dem Vollen schöpfen. Jedes Talent bedarf irdendeinmal der Anregung, bevor es sich äußern kann. Manchmal ist es ein Zufall. Lag es gar zu weit aus dem Wege, wenn ich annahm, daß mein zufälliger Blick auf die Backrezepte in der Zeitung der Anstoß zum Lebendigwerden meines Backtalentes war? Haben nicht oft ganz ähnliche kleine Zufälligkeiten im Leben großer Künstler eine entscheidende Rolle gespielt? Für mich stand es fest: Die unbewachte Küche und die gefüllten Töpfe waren der Wink des Schicksals.

Also frisch ans Werk! Aber mit Bedacht und Umsicht. Wer in der Küche mit Mehl, Eiern Milch usw. hantiert, setzt sich der Gefahr aus, seine Sachen zu bekleckern. Ich zog sogleich meinen Rock aus, streifte ein frisches Nachthemd über und band eine Küchenschürze meiner Frau vor. Ein Blick in den Spiegel sagte mir, daß ich so dem Obermeister der Bäckerinnung in seiner Berufskleidung nicht unähnlich sah, und diese Feststellung — obschon auf einer reinen Aeußerlichkeit basierend — gab mir Mut zum Werke, das ich ernst bereitete. Nun trat die Frage auf: Was backe ich zunächst? Ich beschloß, dem Zufall die Frage beantworten zu lassen, beschrieb vier Zettel mit den Worten Zuckerbretzeln, Biskuitkuchen, Schokoladenkuchen und Anisbrötchen und warf sie in die Luft. Das Gebäck sollte zuerst an die Reihe kommen, das der mir zunächst liegende Zettel ergab. Der Zufall wählte die Zuckerbretzeln.

Im Rezept hieß es zunächst: „Man schmilzt zunächst ein Pfund Butter und tut ein Pfund Mehl hinzu." Gut. Butter ist da, Mehl ist da. Aber wo ist die Wage, beides abzuwiegen? Zum Henker, weshalb versteckt man die Wage vor mir? Wer konnte ahnen, daß ich heute mein Backtalent erproben würde? Ich räume alle Kessel, Pfannen und Töpfe weg und plaziere sie, damit mein Blick in alle Winkel dringen kann, auf den Boden in der Mitte der Küche, ich mache den Küchenschrank, von allen Schüsseln, Tellern, Tassen, Kannen und Tüten frei und türme sie neben den Kesseln, Pfannen und Töpfen auf, die Wage ist nicht zu finden. Ich suche sie unterm Herd, im Papierkorb, auf den Gardinenleisten, im Badezimmer und in der Waschküche. Sie ist nicht da. Entweder ist sie in Reparatur gegeben oder verliehen. Wahrscheinlich letzteres. Wofür wohnte sonst Frau Binterim im Hause?

Aber ein Talent weiß sich zu helfen. Ich habe ja eine Briefwage. Sie ist nicht das Ideal einer Küchenwage, gewiß nicht, indessen, wenn man anstellig ist, geht's doch. Ich hätte allerdings besser ein Papier unterlegen sollen, als ich die Butter auf die Wage strich, denn das Mehl setzt sich in der fettigen Masse fest, und jetzt geht die Wage nicht mehr genau. Aber das ist ja Nebensache. Jedenfalls stimmen die Gewichte halbwegs.

Ich schmelze also das Pfund Butter und tue das Pfund Mehl hinzu. Im Rezept heißt es weiter: „sowie 33 Gramm Hefe, welche man in zwei Tassen Milch auflöst." Ausgerechnet 33 Gramm, wo die Briefwage nicht mehr richtig geht. Und wie sieht Hefe aus? Das steht nicht dabei. Ein Redakteur könnte sich schließlich auch sagen, daß nicht jedermann weiß, wie Hefe aussieht. Das Konversationslexikon besagt, Hefe sei die bei der Alkoholgärung auftretende, schmutzig weiße bis bräunliche, breiige Masse. Aha! So was habe ich beim Ausräumen des Küchenschrankes in der Hand gehabt. Schön. Hat ihm schon. Also 33 Gramm. Na ja, es wird schon stimmen. Nun zwei Tassen Milch, und die Hefe . . .

Donnerwetter! Was riecht denn so verbrannt? Die Butter und das Mehl . . . Ist das ein Blödsinn! Warum steht denn nicht in dem Rezept, daß man die Hefe vorher auflösen muß? Bis er im Lexikon nachgesehen hat, wie Hefe aussieht, dann 33 Gramm auf der klebrigen Briefwage abgewogen und in der Milch aufgelöst hat, brennt auch dem erfahrensten Koch die Butter mit dem Mehl an.

Also fangen wir von vorne wieder an. Nein, umgekehrt, von hinten. Erst lösen wir die Hefe in den zwei Tassen Milch auf. Aber das Zeug löst sich ja gar nicht auf. Heiliger Bimmbamm! Da liegt jedenfalls ein Druckfehler in dem Rezept vor. Tut mir leid, ich kann nicht bis nach Weihnachten auf die Auflösung der Hefe warten. Sie kommt hinzu, wie sie ist. Wenn die Zuckerbretzeln dadurch mißraten sollten, schicke ich sie dem Redakteur. Für alle Fälle schreibe ich aber „freibleibend" hinzu. Wegen der Arztrechnung.

Ich schmelze in einem anderen Topf ein zweites Pfund Butter, tue ein zweites Pfund Mehl hinzu und gieße die zwei Tassen Milch mit dem Hefeklotz dazu. Wetten, daß aus diesem Teig die delikatesten Zuckerbretzeln geworden wären, wenn ich den Rest des Rezeptes ebenso genau befolgt hätte.

Aber dazu kam ich leider nicht, weil meine Frau dazu kam. Als sie mich im Nachthemd mit der Schürze und mehlbepudertem Haar sah und den Brandgeruch der ersten arg rudimentär gebliebenen Zuckerbretzeln wahrnahm, stürzte sie in die Küche und trat in ihrem durch nichts begründeten Ungestüm ein paar der noch auf dem Boden stehenden Schüsseln und Tassen entzwei.

Daran war natürlich ich schuld. Ich war auch schuld, daß Frau Binterim die von mir doch wirklich aufs allergründlichste gesuchte Wage ausgeliehen hatte. Ich war natürlich auch schuld, daß das Rezept nicht angab, die Hefe müsse in den zwei Tassen Milch aufgelöst werden, bevor die Butter und das Mehl anbrennt. Da kann man nichts machen.

Meine Frau wollte auch das von mir bereits in die Wege geleitete zweite Quantum Zuckerbretzeln nicht zu Ende backen. Sie behauptete nämlich, der in dem Teig brodelnde Kloß sei keine Hefe, sondern Glaserkitt.. Auch daran war natürlich ich schuld. Im Lexikon steht, Hefe sei eine weiße bis bräunliche breiige Masse. Ist das Glaserkitt etwa nicht? Müßte deshalb nicht in dem Rezept stehen: Hefe verwechsle man nicht mit Glaserkitt? Wenn ich in der Küche Hefe suche und ich finde eine der Beschreibung des Lexikons genau entsprechende Masse, bin ich denn gehalten, anzunehmen, daß das Glaserkitt ist? Und dann die Hauptsache: Warum müssen mit Glaserkitt zubereitete Zuckerbretzeln unter allen Umständen minderwertiger sein als mit Hefe angerührte? Wer hat schon mit Glaserkitt zubereitete Zuckerbretzeln gegessen? He?

Na also. Aber über so etwas kann man mit Frauen nicht disputieren. Ich hörte immer nur, daß ich die Küche in eine Räuberhöhle verwandelt und zwei Pfund Butter, zwei Pfund Mehl und zwei Tassen Milch sträflich vergeudet hätte. Der Glaserkitt wurde großmütig übergangen. Bei solch einer Frau muß das stärkste Talent verkümmern. Und doch wird Weihnachten schön!



Verehrung wie im Mai die Birke; man betete in ihr die Kraft an, die dem harten Winter standhielt und die Schrecken des Todes überwand. O Tannenbaum, du edles Reis, wie „treu" sind deine Blätter! Mit ihnen bekränzten noch in Spanien die wandernden Sueven im 6. Jahrhundert ihre Häuser, was für unsere Heimat etwa Bischof Burchard von Worms im 11. Jahrhundert bezeugt oder Sebastian Brant für das 15. Jahrhundert. Diesem Tannenbaum wurden die gleichen Opfer dargebracht wie dem Maibaum: Aepfel und Nüsse, und den Stamm selbst, als den Sitz der geheimnisvollen Kraft, bewirtete und speiste man durch einen Umguß von Teig, woraus die sog. „Baumkuchen" entstanden.

Das Bestecken des Tannenbaums mit Lichtern braucht da eigentlich garnicht mehr erklärt zu werden. Jon Arnafon erzählt in seinen Isländischen Volkssagen von der heiligen Ebereſche, die in der Julnacht erstrahle, auf allen Zweigen voller Lichter, die der Wind nicht auszulöschen vermöge, wie denn auch in den französischen Dichtungen des 12. und 13. Jahrhunderts der strahlende Weihnachtsbaum wiederholt erwähnt wird mit dem auf der Spitze thronenden Kindlein. Zudem hatte das Licht ja eben zu Weihnachten seine besondere sumbildliche Bedeutung, so daß selbst in Bethlehem und Jerusalem die kirchliche Weihnachtsfeier in früher Zeit bei Lichterglanz begangen wurde. In Böhmen steckte um 1400 „auch der ärmste Mann" seinen Angehörigen zum Christfest „ein Lichtlein" an.

Daß gegen diese nun noch durchaus verchristlichte Sitte des weihnachtslichen Lichterbaumes der weltfeindliche englische Puritanismus wetterte, willens, mit dem Weihnachtsbaum auch das „heidnische" Weihnachtsfest wieder abzuschaffen, das kann man leichter verstehen, als einen solchen deutschen Prediger nach Art des oben genannten Straßburger Theologen. Infolge dieser Feindschaft konnte sich der Weihnachtsbaum nur noch in der kahlen Form der sog. „Pyramide" behaupten, der toten, künstlichen Tanne, mit grünem Papier beklebt und mit Papierschnitzeln umwunden, sieht man sie bei den Armen im Erzgebirge noch heute wie auf einer „Weihnachtsfest" betitelten Radierung von Chodowiecki. Daß indeß in den besitzenden Kreisen der Weihnachtsbaum nicht ganz ausgestorben war, wissen wir etwa aus dem Leben Goethes, der den Hl. Abend 1765 zu Leipzig in der Familie des Kupferstechers Stock verlebte und da „ein Bäumchen nicht bloß für die Kinder, sondern auch eins für den Joli, ein Windspiel, aufgestellt fand". Aehnlich so kommt Werther am Sonntag vor Weihnachten zu Lotte, als sie mit den Weihnachtsvorbereitungen für die Kinder beschäftigt ist, und er spricht von den Zeiten, da ihn „die unerwartete Oeffnung der Türe und die Erscheinung eines aufgeputzten Baumes mit Wachslichtern, Zuckerwerk und Aepfeln in paradiesische Verzückung setzte". In den katholischen Gegenden war der Weihnachtsbaum dagegen vornehmlich durch das Krippenbauen verdrängt worden und er fand erst nach 1815 wieder seinen Eingang in das Rheinland wie Westfalen durch die protestantischen neuen Beamten, die aus dem Osten kamen. Um die gleiche Zeit findet der Weihnachtsbaum auch die Liebe der Dänen und um 1840 der Engländer, die bis dahin nur den Mistelzweig als Weihnachtszeichen aus ihrer heidnischen Vorzeit beibehalten hatten.

Damit hängt es zusammen, daß auch in jenen Ländern der Weihnachtstag der eigentliche Geschenktag wurde. In älterer Zeit war das auch in Deutschland nur gewesen. Doch finden wir in unserem Vaterlande schon frühe Zeugnisse der Christbescherung unter dem Weihnachtsbaum, wenn auch nicht immer so üppig, wie sie uns der Pfarrer zu Wolkenstein 1571 schildert: „Gemeiniglich finden die Kinder fünferlei Dinge in ihren Bündlein vor. Erstlich Geld. Darnach finden sie auch in denselben Dinge als Christstollen, Zucker, Pfefferkuchen und aus allen diesen mancherley Konfekt und Bilder. Daneben Aepfel, Birnen, Nuß und mancherley Gattungen allerley Bestes. Zum dritten finden sie ergetzliche und zu Freuden gehörige Dinge als Puppen und mancherley Kinderwerk. Zum vierden finden sie nötige und zur Bekleidung und Zier des Lebens dienstliche Dinge, gar manche und hübsche Kleiderlein, von gutem Gezeug und Seyden, Gold und Silber und reinlicher Arbeit gefertigt. Zum letzten finden sie auch, was zu Lehre, Gehorsam, Zucht und Disziplin gehört, als ABC-Täfflein, Bibeln und schöne Bücherlein, Schreib- und Federzeuge, Papier usw.", freilich auch „die angebundene Christrute".

Christbaum und Weihnachtskrippe am Rhein.

Von Dr. H. Schiffers

Christbaum und Weihnachtskrippe scheinen uns heute unzertrennlich mit der deutschen Weihnacht verbunden zu sein. Dennoch kann der Weihnachtsbaum zumal in unserer rheinischen Heimat nicht auf ein hohes Alter zurückblicken; weit älter dagegen ist hier die Sitte der Weihnachtskrippe.

Ohne Zweifel haben die Franziskaner, deren hl. Stifter zwar nicht — wie man manchmal noch liest — die erste Krippe überhaupt errichtete, der aber doch zu Beginn des 13. Jahrhunderts den Anstoß zur raschen Verbreitung der Weihnachtskrippe gab, auch am Rhein, wo sie seit 1221 sehr tiefgehend wirkten, dem Krippengedanken viele Freunde gewonnen. Noch etwas anderes kam hinzu, das im mittelalterlichen Rheinland die Krippe bald zu einer beim Volke beliebten Sitte machen mußte; rühmte sich doch Köln, seit 1164 die Gebeine der hl. drei Könige in seinen Mauern zu bergen, und das Andenken dieser mit der hl. Nacht aufs engste verbundenen Heiligen, die schon damals am Rhein mit besonderer Pracht gefeiert wurden, ließ die Krippenpredigt der Söhne des hl. Franziskus hier eine freudige Aufnahme finden.

Wohl keine rheinische Kirche blieb seitdem ohne Krippe; sogar von den Einsiedlern wissen wir, z. B. aus Viersen und Aachen, daß sie noch während des 18. Jahrhunderts in ihren einsamen Waldkapellen zur Freude des Volkes ihr Krippkein aufstellten, und namentlich am ganzen Niederrhein wurde auch in zahlreichen Familien alljährlich ein Krippchen gebaut. Wie sich schließlich mittelalterliche Innigkeit und die Formensprache des Barock in rheinischen Krippendarstellungen vereinte, zeigen verschiedene Schilderungen jener Zeit; so wird als eine der bedeutensten die Krippe von St. Martin in Köln wie folgt beschrieben: Im Chor war das südliche Schiff durch Holzgerüste abgeschlossen, durch drei Wände nach Osten, Norden und Süden. Diese stellten die Gebirgsgegend von Bethlehem vor. Auf diesen, mit Moos bekleidet, mit Straßen durchzogen, mit Reisenden und Fuhrkarren belebt waren, fanden sich zuerst viele Hirten mit ihren Schafherden, ferner der mitleidige Samaritan mit dem Wirtshause und der Wirtsfrau nebst dem unbarmherzigen Priester und Leviten in angemessenen Entfernungen, sonstige biblische Personen, Balaams oder Bileams Esel, der sich vor den Schlägen des Engels fürchtet, und dergleichen. Im Hintergrunde leuchtete Jerusalem mit dem Tempel hervor, und König Herodes stand am Fenster mit der Krone auf dem Kopfe, sah den Dreikönigen nach und dachte schon an den Kindermord, der auch nicht fehlte; denn mit der Zeitrechnung nahm man es nicht so genau. Die größte Pracht aber war im Osten auf der Altarseite, die tabernakelartig ausgestattet mit dem durchlöcherten Dache die Krippe zeigte. Ueber ihr stand der leuchtende Stern, und auf den Seiten ritten auf dem Berge die Dreikönige, der schwarze, weiße und gelbe, und man sah es ihnen an, wohin sie mit ihrem reichen Gefolge, Pferden, Kamelen, Dromedaren und Schätzen hinwerlangten. In der Krippe lag das süße Christkind auf Stroh, neben ihm zu beiden Seiten war Maria und Joseph, und wenn gar die Engel von oben und unten mußtzierten und durch die Löcher der Wand und des Daches neugierig anbeteten, so waren wir Kinder voll ehrwürdiger Verwunderung und falteten die Händchen.

Das war die letzte Krippe, die sich aus dem Köln des 18. Jahrhunderts in eine neue Zeit hinübergerettet hatte. Bereits in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts war die Krippe auch im Rheinland fast ganz aus Kirche und Familie verschwunden; sicher waren es in erster Linie die Nachwirkungen von Aufklärung, Revolution, Krieg und politischer Umgestaltung, dann aber auch der nüchterne Sinn des Klassizismus, welche der schönen Weihnachtssitte ein Ende bereiteten. Und es wundert uns nicht, daß gerade aus dem Kreise der rheinischen Romantik die Krippe wieder zu neuem Leben erweckt wurde. Das früheste Zeugnis mögen dafür wohl Briefe der poesiedurchglühten Konvertitin Luise Hensel sein, die sie 1829 und 1831 von der Stätte ihrer damaligen Wirksamkeit, der höheren Töchterschule bei St. Leonhard in Aachen, an Clemens Brentano richtet und worin sie dem Dichterfreunde schildert, wie sie ihren Schülerinnen ein Krippchen baut. Nachweislich haben dann Luise Henſels Schülerinnen, von denen drei bald zu Stifterinnen großer klösterlicher Genossenschaften wurden, dem Krippengedanken weit über Aachen hinaus Freunde gewonnen; so taucht in Aachen bereits wieder um 1849 die Krippe in einer breiteren Oeffentlichkeit auf, und etwa zwei Jahrzehnte später errichtet weiblicher Frommsinn auch in Köln eine neue Krippe in der alten Minoritenkirche. Seitdem hat der Krippengedanke am ganzen Rhein erneut eine starke Ausbreitung gefunden, und namentlich die letzten Jahrzehnte waren in dieser Hinsicht außerordentlich fruchtbar.

Kaum gibt es hier heute noch ein Haus, wo nicht über dem Krippendach der in Lichterglanz und Flitterschmuck prangende Weihnachtsbaum seine schützenden Zweige mit einer Selbstverständlichkeit breitet, als sei es von jeher so gewesen. Wie gesagt, ist aber der Christbaum im Rheinland ein verhältnismäßig junge Weihnachtssitte. Der Weihnachtsbaum taucht erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Straßburg auf und ist lange auf die nächste Umgebung dieser Stadt beschränkt geblieben, so daß man für diese Sitte wohl an eine örtliche Entstehungsursache denken darf. Nur ganz vereinzelt fand der Weihnachtsbaum bis gegen Ende des 18. Jahrh. Eingang in das übrige Deutschland; man darf annehmen, daß hier Zufälle mitspielten, zumal der Weihnachtsbaum gerade in den Nachbargebieten des Elsasses fremd blieb.

Erst durch die klassische Literatur ist dann die Sitte des Weihnachtsbaumes stärker verbreitet worden. Dadurch, daß Goethe in seinem 1774 erschienenen Roman „Die Leiden des jungen Werther", welcher bei den Gebildeten eine geradezu krankhafte Nachahmungssucht hervorrief, Werther und Lotte das Weihnachtsfest unter dem Christbaum feiern läßt, hat er die Ausbreitung dieser Weihnachtssitte außerordentlich gefördert; seitdem erscheint der Weihnachtsbaum vielfach auch in den Werken der übrigen Klassiker. Damit stimmt die Beobachtung überein, daß die Sitte des Weihnachtsbaumes zunächst nicht bei den untern und mittlern Schichten des Volkes Eingang fand, sondern vor allem bei den Gebildeten.

Das Rheinland hat den Weihnachtsbaum erst durch die preußischen Beamten und Offiziere kennen gelernt, die seit 1815 ins Land kamen und diese Weihnachtssittte aus ihrer Heimat in die neue Provinz verpflanzten. Wenn wir den Weihnachtsbaum vereinzelt in Essen bereits im ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts antreffen, so ist das eine Ausnahme, die sicher einem Zufall zugeschrieben werden muß. Noch sehr lange hat es gedauert, bis dem Weihnachtsbaum im Rheinland auch die Häuser der einheimischen Bevölkerung geöffnet wurden, und zunächst fand er Eingang in die protestantischen Familien. Dennoch wäre es falsch, im Weihnachtsbaum eine protestantische Sitte sehen zu wollen; im Gegenteil ist der Brauch während des 17. Jahrhunderts in S. gerade von protestantischer Seite bekämpft worden, und zudem war es die Aachener Ordensgründerin Klara Fey, welche schon um das Jahr 1840 den Weihnachtsbaum bei einer öffentlichen Bescherungsfeier aufstellte. Das spätere Eindringen des Weihnachtsbaumes in das Rheinland hängt in Wirklichkeit offenbar damit zusammen, daß unsere Heimat — nicht zuletzt infolge der besonderen politischen Verhältnisse — verhältnismäßig erst spät mit der klassischen Literatur vertraut wurde, so daß hier die unmittelbare Anregung zu dieser neuen Weihnachtssitte nicht gegeben war. Ebensowenig hat man früher wie heute in protestantischen Kreisen die Weihnachtskrippe als eine katholische Sitte empfunden.

Heute läßt sich auch im Rheinland das Weihnachtsfest längst nicht mehr ohne den Zauber des Christbaumes denken; seit 1870 hat diese Sitte sich mehr und mehr ausgebreitet, wenn auch zunächst stärker in den Städten als auf dem platten Lande. Und man muß sagen: nach ihrer ganzen Geschichte vertragen sich beide gut miteinander, die im Rheinland seit Jahrhunderten beliebte Krippe und der seit etwa hundert Jahren bekannte Weihnachtsbaum

O heilige Nacht.

Von Marie Elisabeth Koenig.

Nie leuchten die Sterne so strahlend schön,
so süß und lind,
so friedsam und sacht,
wie in der heiligen Nacht.
Nie steigt so selig-sanftes Klingen,
so zauberhaft weich,
so himmelverlangend,
wie in der Wundernacht.
Es schreitet der Friede,
hin durch die Welt, der suchend-blinden,
neigt sich tief in dunkle Seelen
und weckt die verborgenen Tiefen auf.
Dreimal heiligste der Nächte,
in deine große Stille
singen Glockenlieder
glückverheißende Rosenwunder:

In seliger Stunde,
ganz fern im Morgenlande,
gehen weiße Wolken
im Frührotschein.
Auf lichtem Purpurgleise,
welch hehres Glänzen,
steigen wunderstill die Engel nieder.
Sie neigen sich in heiligem Schauern
über ein Kindlein,
das lächelt im Traum.

Vielstimmig singt es,
geheimnisvoll klingt es
aus weiten Fernen:
Gottskindlein, du süßes,
schlafe in himmlischer Ruh'.
Engel bewahren dein zitterndes Leben,
Englein decken dich schützend zu.

Die Geburtsstätte Christi in ihrer heutigen Gestalt.

Von Anton Lübke.

Autos warten am Jafatore und an der weißen Zitadelle in Jerusalem. Die braunen Chauffeure stürzen wie die Wilden auf den Fremden los, der sich ihnen nähert. Jeder möchte die Fahrt, die man zu unternehmen gedenkt, für sich haben. Vor dem Kriege noch mußte man den Weg nach Bethlehem zu Pferde oder auf Kamelen zurücklegen. Heute fahren Autos auf meist gut gepflegten Straßen durch ganz Palästina. Binnen zwanzig Minuten gelangt man auf einer kreidigen und staubigen Landstraße nach Bethlehem. Es treibt einem eine Sehnsucht nach den Sonnenhöhen Ephratas, wenn man sich in den dunklen Gassen Jerusalems befindet. Hoch vom Berge schaut die weiße Stadt auf die Hügel Judäas, wo sich die Wüste ausbreitet und gelbe Steinöden Grauen verbreiten inmitten heftigem Sonnenbrande. Weinberge, Oelbaumhaine, grüne Aecker und Wiesen breiten sich in unmittelbarer Nähe der Stadt aus. Fruchtbarkeit umschmeichelt seit uralten Zeiten die Abhänge der Stadt. Als „Brothaus" ist sie denn auch seit uralten Zeiten bekannt. Wer einmal in ihr weilte, vergißt ihren Zauber nie. Es ist nicht die Romantik, die wir von alten deutschen Städten her kennen, nicht der dämmernde Traum, der sich in orientalischer Lässigkeit unter den Bogengängen Jerusalems ausbreitet. Wie seltsam still ist es in diesen engen winkligen Gassen, in denen helles Sonnenlicht schimmert, wo zerfallene Mauern oft an eine arme Zeit erinnern. Wie leicht und behend schreiten Bethlehems Töchter durch die Gassen, schön und anmutig, geschmückt mit bunten Kleidern und hohem weißem Kopfputz, der charakteristisch ist für Bethlehem, wie schön sind die Frauen dieser Stadt, edel von Wuchs und Antlitz, ebenbürtig des Ortes, der wie ein kostbarer Juwel in den Gezeiten der Jahrtausende eingebettet liegt. Klingt nicht noch die Hirtenschalmei durch die Gassen, welche einst der Harfenkönig David, als er noch die Schafe seines Vaters auf den Fluren Ephratas weidete, spielte, raunt nicht noch die Geschichte der Kriegshelden Joab, Abisai und Asahel in den zerfallenen Mauern.

Zwar war die Stadt die kleinste und unbedeutendste unter den Fürstenstädten Judas, aber auch sie sah großes Leid und großen Glanz. Nur 123 Juden kehrten einst aus der babylonischen Gefangenschaft in die Mauern Bethlehems zurück. Heute ist die Stadt nur von Christen bewohnt. Muselmanen zerstörten im ersten Jahrtausend einmal die Stadt von Grund auf. Wiederum traf sie dasselbe Schicksal im Jahre 1244 durch die Chawarismier. Kampf zwischen Juden, Arabern, Mohammedanern und Christen sah die Stadt oft. Glanz herrschte in ihr, als in den ersten christlichen Jahrhunderten Klöster und Pilgerfahrten den Ort verherrlichten, in dem sich die Weissagung Michas erfüllen sollte: Du aber, Bethlehem Ephrata, obgleich du nur klein bist unter den Fürstenstädten Judas, du sollst mir die Heimat dessen sein, der Herrscher über Israel sein soll, und dessen Herkunft der Vergangenheit, den Tagen der Vorzeit angehört. Obwohl Kreuzfahrer hier ihre Zelte aufschlugen, Saladins Scharen sich hier tummelten, mohammedanische Willkür mordete und plünderte, Männer aus der Provence und Italien sich in Bethlehems Sonne wohlfühlten und Menschen aus dem Innern Asiens durch die Gassen schritten und in ihnen Heimat priesen, sie blieb doch immer all die Jahrtausende hindurch die kindliche, die feine, edle Stadt, wo ein hauchfeiner sagenhafter Mythos nicht sterben wird, weil sie von allen Städten Judäas den Sternen am nächsten liegt. Manches ist zwar nicht mehr das kindlich zarte von einst, das Träumerische einer wundervollen Sternennacht, in der ein einziger Stern drei sehnsüchtige Menschen aus fernen Landen hierherführte. Aus einstiger Armut erwuchs Regsamkeit, Selbsterhaltungstrieb und Arbeitsfreude. Perlmutter vom Roten Meere, Pechstein vom Toten Meere, Cedernholz vom Libanon wurden den Bethlehemiten wertvoll für eine regsame Kunstindustrie. Prächtige Vasen, Schmuckketten, Devotionalien u. a. werden heute in den arbeitsreichen Werkstätten der Stadt verfertigt. Bethlehemiten gehen schon seit Jahren mit ihren Kunstgegenständen auf Wanderschaft in alle Welt und kehren oft als reiche Leute wieder in die Heimat zurück. Der Krieg wurde der Stadt zum Verhängnis. Mehr als ein Viertel der Bewohner wurde an Schwindsucht und anderen Seuchen dahingerafft. Viele mußten auswandern, weil die Heimat ihnen keine Verdienstmöglichkeit mehr gab. —

In den dämmernden Kirchen, Kapellen und Klöstern der verschiedenen Bekenntnisse klingt jene Melodie, die uns von Jugend auf vertraut ist. Mohammedanische Zerstörerhand verschonte einst die alte Marienkirche, die sich über der Geburtsgrotte erhebt. Die Kirche kann heute als eine der ältesten der Welt angesehen werden. Ernst und feierlich streben in ihr die fast zweitausend Jahre alten Säulen und Wölbungen aus der Zeit Justinians empor. Balduin wurde einst hier am Weihnachtstage des Jahres 1101 zum König von Jerusalem erwählt. Die Kirche hat ihre wechselvolle Geschichte. Alte verblichene und vielfach zerstörte Mosaiken erinnern wie alte verblichene Brokatgewänder an die schmuckfreudige und fromme Zeit des Mittelalters. Ueberladener Schmuck und Bilder im Chore der Kirche kennzeichnen die liebevolle Inbrunst, mit der die Griechen und Armenier die Kirche betreuen. In geheimnisvollem Halbdunkel, das gebildet wird durch silberne und goldene Lampen, die Tag und Nacht glühen, ruht der geheimnisvolle Friede der unterirdischen Geburtsgrotte. Marmor und kostbare Teppiche zieren die Wände der Felsenhöhle. Auf dem Marmor einer Bodennische, die von silbernen Lampen erhellt wird, strahlt ein silberner Stern und hinter ihm die bedeutungsvollen Worte: Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est. Eine andere Nische wird als die verehrt, wo zuerst die Krippe gestanden haben soll. Frommer Glaube des Volkes und legendäre Ueberlieferung verlegt hierhin auch noch eine Reihe andere Begebenheiten aus der Geburtszeit Christi. Hyroninus schrieb in einer anstoßenden Felsenhöhle in den ersten christlichen Jahrhunderten die erste Bibelübersetzung, die sogenannte Vulgata nieder. Sein Grab und das von zwei seiner Schülerinnen befinden sich ebenfalls hier. Unaufhörlich ist der Besuch der Felsenhöhle, Fürsten und Bettler, Völker aus allen Erdteilen, aller Rassen und Bekenntnisse kommen jahraus, jahrein an diesen Ort. —

Von den Zinnen des Franziskanerklosters, in dem sich ein vielbesuchtes Pilgerhospiz und die prachtvolle, von Kaiser Franz Josef restaurierte Katharinenkirche befindet, hat man den Blick auf die Fluren von Bethlehem. Trümmer deuten eine Stelle an, wo im Mittelalter die Kirche Gloria in excelsis gestanden hat. Einst soll dort der Engel den Hirten erschienen sein, der ihnen die Geburt Christi verkündete. Bet Sahur, die Heimat dieser Hirten, liegt in der Nähe. Die Griechen verehren in einer Grotte das Grab jener drei Hirten. Auf dem Osthügel der Stadt begegnet man noch der Höhle unserer lieben Frau oder der Milchgrotte, die ebenfalls eine Kapelle darstellt und den Lateinern gehört. Der Volksglaube verlegt hierhin die Stelle, wo Maria zuerst ihr Kind gesäugt haben soll. Einige Tropfen ihrer Milch sollen auf den Boden gefallen sein, wodurch der Stein weich wurde. In Wasser aufgelöst soll er nach dem Glauben des Volkes ein wirksames Mittel abgeben zur Förderung der Milchabsonderung bei Frauen und Tieren. Tatsächlich war der Stein einst ein gesuchter Handelsartikel. Heute noch nehmen fromme Pilger ihn als Talisman, wie so viele anderen Gegenstände, wie beispielsweise Wasser aus dem Jordan oder Jerichorosen, mit in die Heimat.

Ungern trennt man sich von diesen Stätten. Kindheitserinnerungen werden wach, liebliches Läuten einer klangvollen Melodie aus einer seltenen Nacht läutet an diesem Orte. Es ist ein liedhaftes Aufhorchen für jeden, der in den weißen Mauern Bethlehems weilte.

Grosse Ausstellung Düsseldorf 1926

GESOLEI



Aus mir die Erfahrung spricht: ohne KALI geht es nicht!

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G.m.b.H.
Bonn a. Rh., Endenicher Allee 60
Telefon 2412

Preise der Dauerkarten:

Vollkarte 15.— Mark, Beikarte der Ehefrau 12.— Mark
Beikarte des 1. Kindes 10— Mk., des 2. Kindes 8.— Mk.
usw.
Diese Preise gelten nur bis zum 3. Januar 1926.
Preis der Vollkarte nach dem 4. Januar 20.— Mark
nach dem 15. April 25.— Mark.

Anmeldungen zum Bezuge von Dauerkarten sind zu richten an die GESOLEI, Düsseldorf, Postschliessfach 10006. Einrichtung hiesiger Ausgabestellen steht bevor. Die Rhein. Bahngesellschaft gewährt Inhabern von Dauerkarten für die Dauer der Ausstellung Fahrtermässigung.

Kaninchen- und Pelzwaren-Ausstellung
des Kreisverbandes Stadt- und Landkreis Neuß am Rhein
unter dem Protektorat des Herrn Oberbürgermeister **Hipper**, Neuß am Rh.,
am 25., 26. und 27. Dezember 1925.
Ausstellungslokal: Wirtschaft L. Rademacher, Neuß am Rh., Rheinstraße 43.
Eröffnung am 25. Dezember, morgens 9 Uhr.
Die Ausstellung ist von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet.
Eintritt: Erwachsene 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.
Um zahlreichen Besuch bittet — Die Ausstellungsleitung.

Wir liefern **Nähmaschinen**
unübertroffene Deutsche Erzeugnisse für Familie und Gewerbe.
Preiswert. Auf Wunsch gegen Teilzahlung bei langjähriger Garantie.
Zubehör und Ersatzteile.
Reparaturen fachgemäß und billig.
L. Dresen, Neuss am Rhein,
Niederstrasse.

Ab Januar täglich
60 bis 100 Ltr. Vollmilch
zu kauf. ges. Off. mit Preis u. L 1162 an d. Exp.

Schweres zugfestes **Arbeitspferd** zu verk.
Wwe. Jos. Berg,
Stürzelberg bei Zons.

Residenz-Theater Neuss

Leistungsfähigstes Lichtspielhaus am Platze.
Anerkannt erstklassiges 10 Mann starkes Hausorchester.

Am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag
Anfang 2.30 Uhr. Saalöffnung 1.30 Uhr.
Unser glänzendes Festprogramm

Musikalische Einleitung
„Weihnachten"
Tongemälde von Hermann Worch.

Der Film, von dem die Welt spricht.

Mandrin,
der galante Abenteurer
Ein historischer Abenteuerfilm in 6 gewaltigen Akten nach dem Roman von Artur Bernede.
Hierzu die neueste
Stuart Webbs Sensation im Hochland
Das Geheimnis auf Schloß Elmshöh
Ein aufregender Kriminalfall in 6 spannenden Akten
Außerdem unsere neueste Deulig-Woche
die wichtigsten Ereignisse aus aller Welt.

Ab Sonntag, den 27. Dezember
Vollständig neuer Spielplan
Wir bringen den besten deutschen Lustspielschlager unter der Regie von Reinhold Schünzel
Die falsche Frau
Die Geschichte einer argen Verlegenheit oder Lügen haben kurze Beine. 6 lustig tolle Akte, in den Hauptrollen keine Geringeren als **Harry Liedtke**, mit dessen Namen sich für alle Besucher ungezählte heitere Stunden verbinden, **Lotte Neumann** wir verraten nur, die Langvermisste ist entzückender denn je!! **Harry Liedtke und Lotte Neumann** in der Hauptrolle, das genügt wohl für jeden Kinofreund, um zu wissen, das hier alle Register des Filmlustspiels Witz und Humor, keine und tollste Einfälle, heillose Situationen und überwältigende Komik gezogen sind.

Unser zweites ausgezeichnetes Werk
Die Rose von Paris
7 ernste und heitere Akte aus dem Leben einer reizenden Waise.
In der Hauptrolle die entzückende **Mary Philbin**
Täglich ununterbrochene Vorführungen.
Am ersten und zweiten Weihnachtstage sowie am Sonntag:
Anfang 2.30 Uhr. Kassenöffnung 1.30 Uhr.

Restaurant Chr. Wichmann

Oberstraße 11.
2. Weihnachtsfeiertag, ab 6 Uhr:
— Tanz. —

— „Freiwillige Feuerwehr" —
Grimlinghausen.
Am **2. Weihnachtstage** findet wie alljährlich, im Lokale von **Joh. Frings**, unsere
*** * Weihnachtsfeier * ***
statt, unter freundlicher Mitwirkung des **M.-G. Vereins „Cäcilia"**.
Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Norf.
Das hiesige **Tambourkorps** feiert am **zweiten Weihnachtstage** in der **Tonhalle** sein
Winterfest.
Von 4 Uhr ab: **Tanzmusik**, 8 Uhr **Ball** mit Verlosung wertvoller Preise. Zu diesen Festlichkeiten sind Freunde und Gönner herzlichst eingeladen.
Tambourkorps Norf.
8 Mann starkes Blasorchester.
Saal ist gut geheizt.

Männer-Gesang-Verein
Wevelinghoven.
Am **2. Weihnachtstage** feiert obiger Verein im großen Saale des Herrn **Willy Engels** seine **Weihnachtsfeier**, bestehend in **Gesang u. Theater.**
Zur Aufführung gelangen:
1. **Der Weihnachtsmann** (Märchenspiel).
2. **„Noch ist die blühende, goldene Zeit".**
(Volksspiel mit Gesang in 3 Akten.)
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**
Schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt.

Hoisten.
Sonntag, den 27. Dezember 1925, findet im großen geheizten **Stübben'schen Saale** unter Mitwirkung des rheinischen Humoristen **Josef Göllner**, genannt **„schöner Josef"** ein
gemütlicher Abend
statt. Es ladet höflichst ein
Kegelklub „Gut Holz".

Schützenverein Holzheim.
Samstag, den 26. cr. (2. Weihnachtstag) findet von nachmittags 4 Uhr ab im Saale von **Christian Brücken:**
Tanzvergnügen,
abends 8 Uhr:
Großer Festball
statt, wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.
Neueste Tänze. Erstklassige Musik.

Am zweiten Weihnachtstage
Schluß des
Preiskegelns
zu Schlicherum.
Hugo Schulte.

Der Theaterverein „Lohengrin"
zu Rosellen
wird am **zweiten Weihnachtstage**, abends punkt 8 Uhr, im Saale des Herrn **Joh. Püll** das Schauspiel mit Gesang
„König Ethelbert"
zur Aufführung bringen.
Um recht regen Besuch bittet
Der Vorstand.

Wo verbringe ich meinen 2. Weihnachtstag?
Bei Manes am Böich in Neckerath!
Der Theater-Verein Fidelio
Nievenheim veranstaltet am **2. Weihnachtstage** im Lokale **Amet** in **Neckerath** auf der neurenovierten Bühne einen großen
Theaterabend.
Zur Aufführung gelangen die Weihnachtsdramen
1. **Die feindlichen Brüder** in 2 Akten.
2. **Unschuldig verurteilt** in 3 Akten.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Entree 50 Pfg. Entree 50 Pfg.
Zu dieser Veranstaltung ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Lüttenglehn!
Sonntag, den 27. Dezbr. (3. Weihnachtstag) veranstaltet der hiesige **Theater-Verein „Frohsinn"** im geheizten Saale von **Witwe Keffel** einen
Theaterabend.
Es gelangt zur Aufführung:
1. **„Die Wilderer" oder „Der Findling in der Teufelsschlucht",**
Schauspiel mit Gesang in fünf Akten.
2. **„Papa kocht"**, Schwank in einem Akt.
Kassenöffnung ½7 Uhr. Anfang ½8 Uhr.
Von 7 Uhr ab und in den Zwischenpausen:
Konzert.
Nach Schluß der Vorstellung: **Verlosung.**
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Pfarr-Cäcilien-Chor
Hemmerden.
Am zweiten Weihnachtstage im Saale von **Jakob Schmitz Theater-Aufführung**
„Eva"
Ein Spiel vom ersten Sterben in fünf Aufzügen von **Ludwig Rüdling.**
Anfang 6½ Uhr. Anfang 6½ Uhr.
Schulkinder haben keinen Zutritt.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

„Die Rabensteinerin"
Schauspiel in 5 Aufzügen
aufgeführt vom
Männer-Gesang-Verein „Cäcilia"
Kapellen
am 2ten Weihnachtstage abends 5½ Uhr im Saale des Hotel **Glasmacher.**
Hierauf
große Christbaumverlosung
wertvolle Preise, gute Gewinnaussichten.
Zum Schluß:
Ballkränzchen.
Passive Mitglieder werden hiermit eingeladen und haben freien Zutritt.

Büttgen.
Der Theaterverein „Frohsinn"
feiert sein diesjähriges
Winterfest
im gutgeheizten Saale von **Hermann Trippel** durch
Festball mit Verlosung
am dritten Weihnachtsfeiertage, **den 27. Dezember**
Anfang 6 Uhr. Entree 1 Mark.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Jägerzug Lustige Brüder, Kaarst,
feiert am **2. Weihnachtstage** sein
1. Stiftungsfest
im **Motes'**schen Saale, bestehend in der Theateraufführung:
Der Sonnwendhof.
Volksschauspiel in 5 Akten von Mosenthal.
Anfang 7½ Uhr.
Es ladet ergebenst ein
Jägerzug Lustige Brüder!

Theaterabend zu Hülchrath.
Am 2. Weihnachtstage, abends 7½ Uhr, im Lokale **Ludwig Kauertz:**
Ulrich der Wilderer.
Schauspiel in 4 Akten.
Gesangvorträge sowie 2 Lustspiele in plattdeutscher Mundart.
Es ladet freundlichst ein
Männer-Gesang-Verein Hülchrath.

Theaterverein „Erholung"
Ramrath-Villau.
Am **zweiten Weihnachtstage** veranstaltet der Theaterverein **„Erholung" Ramrath-Villau** im Saale von **Joh. Clemens** einen **Theaterabend:**
Die Jungfrau von Orleans
Romantische Tragödie in 5 Aufzügen nebst einem Prolog.
Des wilden Röschens Weihnachtsgabe
Lustspiel in einem Aufzug.
Anfang 7½ Uhr. Es ladet ein Der Vorstand.

Rheinisches Städtebundtheater
Am Samstag, 27. Dezbr.
geht voraussichtlich zum letzten Male das von jung und alt mit so viel Begeisterung aufgenommene Märchen
„Der gestiefelte Kater"
in Szene. — — Auch hier sind die Preise so niedrig gehalten, daß alle Eltern die Weihnachtsfreude ihrer Kinder erhöhen können, indem sie ihnen den Besuch dieser Vorstellung ermöglichen.
Karten zu beiden Vorstellungen sind bei **Lorenz, Mauelshagen,** im **Theaterbüro u Herrn Pesch in Büttgen** (am Bahnhof) sowie bei **Geschwister Römmers in Kaarst** zu haben.

Wenn Sie etwas für die Erhaltung Ihrer Zähne tun wollen, verlangen Sie ausdrücklich **Nr. 23"**
Dr. Bahr's Zahnpulver od Zahnpasta „
Drogenhaus C. Haack, Engel-Drog. W. Klöcker, Hubertus-Drog. B. Walge, Schwan.-Drog. W. Becker Central-Drogerie J. Mobis.

Empfehle meinen
Ia. reingebrannten Korn
— Liter nur 3 M. —
sowie **alle anderen Liköre** zu billigsten Preisen.
Likörstube W. Lieben Nachfolger, Michaelstr. 22.

Wüste Träume
können Sie verhindern, wenn Sie **Apothek. W. Ulrichs Baldrianwein,** der jetzt unter dem Namen
Baldravin
gesetzl. geschützt ist, vor dem Schlafen geben zu sich nehmen. Wer sich vor Nachahmungen schützen will, verlange ausdrücklich
Baldravin.
Zu haben in Apotheken und Drogerien:
Marien-Apotheke, Mohren-Drogerie Hubertus-Drogerie Berub. Walge, Central-Drogerie Mobis. Drogerie J. Winn, Zollstr. 10.

Brennholz,
Kohlen,
Briketts,
Kols
alle Sorten **erster Zechen**
liefert ab Lager u. frei Keller z. Tagespreis die
Brennstoffhandlung
Josef Hassels,
Lager: Jülicherstr. 73
Telefon 1375.

Donnerstag, 24. Dezember 1925 **Neuß-Grevenbroicher Zeitung.** Jahrgang 52 — Nummer 296

Unser Sehnen, unf're Wünsche geh'n.

Ein Klang von ferne.

Von Karl Fr. Rimrod.

Halt lä —
Zehn Minuten Rast!
Kaum spricht er's aus, der Kapitän,
Da liegt sie schon, die Kompagnie der Legionäre.

Zehn Stunden Marsch
Im Brand der Sonne,
Im lockren glutigheißen Wüstensand
Mit schwerer Last —
Das Tier erträgt's nicht mehr.
Der Legionär erträgt's. Er muß —
— wenn er sein Leben liebt.
Der Wüste wilde Tiere und — weit schlimmer —
Kabylen folgen grausam der Kolonne.
Weh dem, der ihnen in die Klauen fällt!

Schwer geht der Atem aus den müden Lungen.
Vier Stunden noch — so sagt der Kapitän —
Dann ist's geschafft und Sidd-el-bir erreicht,
Der Wasserort mit der Station.
Dort winkt die Ruh — und sei's auch nur für Stunden.

Ein jung Gesicht, von heißer Sonne kaum gebräunt,
Neigt sich zum Lebensmann, dem strupp'ger Bart
Das Kinn umrahmt.
„Landsmann — hörst du? Weihnacht' ist heut' — —"
Der senkt den Kopf und —
— ist's ein Schluchzen, das trocken ihm
Aus ausgedörrter Kehle kommt?

Vor beider Augen schwindet Sand und Sonnenglut.
Ein traulich deutsches Bild
Fügt sich in ungewohntem Rahmen . . .
Ein Lichterbaum, verheißungsvoll in Grün und Gold,
So feierlich der Kerzenschimmer,
Von Tannengrün ein sanfter Duft,
Ein weißgedeckter Gabentisch — und froher Augen Leuchten . . .

Der Atem heil'ger Weihnachtszeit
Umfächelt heiße Stirnen.

Und da: Ist's nicht von fern ein Klang
Ein Glockensang von zarter Melodie,
Ein silbern Klingen wie von Engelsharfen
So süß — verhallend — verhallend . . .

„An die Gewehre — die Kompagnie!"
Rasch da, ihr Träumerl
Allons!
Schultert das Gewehr!
Marsch!

Der Kapitän sprengt an die Tete
Und weiter geht's.

Im Sonnenbrand
Im Wüstensand
Schiebt sich die Kompagnie
Plump, ausgedörrt und matt
Nach vorn.

Christkindlein, komm' in unser Haus!

Ein paar Weihnachtswünsche

von P. Peter Büffel C. S. St. (Knechtsteden).

Frohe Weihnacht? Können wir solche feiern, wenn über 600 000 Arbeitslose den Weihnachtsengel vor Gram und Graus gar nimmer sehen und, wenn sie ihn begegnen, seines Glanzes sich erwehren und ihr Auge verfinstern? Friede den Menschen? Unser Glaube an den Frieden und der Wille zu ihm ist im Steigen begriffen; was wäre aber auch aus unserem Volke geworden, wenn dieser Sehnsucht nach Befriedung der Welt nicht bald wenigstens eine teilweise Erfüllung geworden wäre? Ich glaube, sie hätte uns verzehrt, und Trümmer und Leichen zuhauf, besonders auf dem geistigen und geistlichen Gebiete, wäre unabweisbare Folge gewesen. Ehre sei Gott? Wieviel Tausende, oder Millionen?, mögen es sein, die Gott längst entthront und mit Hohnlachen eines Gottes gedenken, der kühl und kalt Wunden schlägt, das Laster Orgien feiern und die Armen leer ausgehen läßt, im Gegensatz zum Preislied der Gottesmagd und -mutter, da sie das göttliche Christuskind unter dem Herzen trug. Die reichen Prasser schwelgen weiter, während die armen Lazarusse von ihren Hunden sich die Eiterbeulen und notdürftig bedeckten Glieder mitleidig belecken lassen? —

O, es gehört das nie untergehende Dreigestirn des Glaubens, der Hoffnung und Liebe dazu, die Sonne der Weihnacht zu sehen, so dicht und dräuend lagern die Finsternisse davor. Aber was hilft's? Wenn wir tiefer dächten und heller sähen im Bereiche der übernatürlichen Wirklichkeiten und Worte, würde unser Herz überschäumen von Wogen innerer Tröstung und Freude.

Nur-Jeremiaden und Klagegesänge waren nie katholische Musik, und unser Weihnachtslied 1925 ist ebenso stolz und stark wie vordem. Ich meine, schon der Gedanke an die überwundenen Drangsale muß uns Zuversicht ins Herz senken; die Leiden der letzten Jahre wuchteten wie Keulenschläge auf unsere Nacken, wir trugen diesen Alp wie solche, die sich beugen gelernt; was uns heute so quält, ist die schleichende Not, die langsam sich verblutenden Wunden, die wir allenthalben in Volk und Völkern gewahren, ist besonders die ausgeschämte Gott-, also Gewissenlosigkeit weiter Kreise, an denen der ganze Strom des Leidens spurlos vorüberwellt, um den Braven und Guten mit um so stärkerer Brandung zu treffen.

Kam es uns je aus tieferem Herzensgrunde, wenn wir nach Kinderart — zur Weihnacht müssen wir alle zurück- und umlernen — zum göttlichen Christkind rufen: „Christkindlein, komm' in unser Haus!"?, ja in unser großes deutsches Haus, das ein Armen- und ein Tollhaus geworden ist, wo 60 Millionen Menschen wohnen, die im Höchsten und Besten getrennt, in Parteien gespalten, eines entbehren: das Weltgeschenk Gottes an die Menschheit: den Frieden daheim und draußen. Komm' in unser Haus unser Gast, nein unser König, dem wir Gefolgschaft leisten. Was soll der Heiland der Welt uns bringen? Die Frage ist falsch gestellt, denn am Himmel und Heiland fehlt's nicht: Christ der Retter ist da! Ja, 's ist wahr; nur muß es wieder Weihnachten werden, um es uns ins Bewußtsein zu hämmern als befreiende, beglückende Botschaft und als Anklage und Antwort heischende Frage: Was tut Ihr, Ihr Katholiken, um seine rettenden Gaben dem Volke zuzuführen? Darauf soll hier besonders nachdrücklich hingewiesen werden.

Das Christkind soll kommen und seine Engel vorausfenden, die die Menschen nötigen, in Jesus das Heil zu sehen, in seiner Kirche, außer der kein Heil ist. Aber sind wir Katholiken nicht wie die Hirten, die man rufen mußte, da die ganze Welt sich aus dem Bethlehem-Ereignis nichts machte? Wenn wir doch auch nur so lebendigen Glauben zeigten wie diese ersten Gottesanbeter, und alle Katholiken mehr darauf aus wären, ihr Weihnachtsgeheimnis auszuposaunen in ihren Wirkungskreis, und ihr Weihnachtsglück weiterzugeben an „Minderbegabte", Taube, Blinde, Lahme, Aussätzige. Die Heilung all dieser ist nach dem Herold des Christkindes untrügliches Zeichen seiner Ankunft. Wir müssen aktiver, impulsiver, bei aller Taubeneinfalt schlangenklüger werden! Es ist gar nicht notwendig, daß wir immer durch äußere Umstände getrieben werden, unser katholisches Edelgut für's Volksganze auszumünzen. Von innen heraus, aus unserem übervollen Herzen muß die Bereitschaft fließen, in unserer Familie, Gemeinde, im Volk und darüber hinaus christlichem Denken zum Siege zu verhelfen! Sollen wir's nicht reichbescherten, gut erzogenen Kindern nachtun, die unaufgefordert, dem Herzenstriebe und innerem Gebedrang folgend, weitergeben wie Fürsten und Könige? Das religiöse Leben schlägt in einzelnen Gegenden hohe, starke Wellen, an anderen Orten sehen wir nur träge, trübe Wasser, die vom munteren Spiel rauschender Bäche nichts mitbekommen haben. Mancher Seelsorger schaut nach Laienhelfern für die weitverzweigten Einzelgebiete der Seelsorge aus und findet keine, wenigstens keine, die ihr Haus auf festen Glaubensgrund gebaut. Und wie lässig erfüllen viele aus uns ihre Pflicht gegen die Presse, das Schrifttum katholischen Gepräges überhaupt: Unsere Zeitungen und Zeitschriften, unser gesamtes Pressewesen kommt manchmal nie auf einen grünen Zweig, weil eine wie Krankheit anhaltende Gleichgültigkeit die kühnsten Pläne einfach zuschanden macht. Der „Literarische Handweiser" mit seinem geist- und temperamentvollen Herausgeber Dr. G. Keckeis und dem opfervollen Verleger Herder bittet und beschwört immer wieder die deutschen Katholiken, doch der einzigen derartigen Führerzeitschrift mehr Interesse entgegenzubringen. Wenn wir Katholiken auch nur 33 Prozent der Bevölkerung ausmachen, sind wir doch imstande, das Bestehen eines solchen Organs zu sichern. Die Bonner Buchgemeinde, für die diese Zeitung ihre Spalten so oft zur Verfügung gestellt, dürfte einen noch weit erheblicheren Kreis von Getreuen um sich scharen, wenn jeder Gebildetete, der es kann, sich sagte: Da gehöre ich hinein. Die Bahn frei für das gute Buch. Man könnte noch viele ähnliche Unternehmungen aufzählen, deren schwache Betätigungsfähigkeit auf's Konto der gleichgültigen Katholiken zu setzen ist.

Betrachtet die Hemmungen, denen allenthalben in der Welt das Missionswerk begegnet! Die Zahl unserer heimatlichen Organisationen könnte glauben machen, es geschähe bald übergenug für die Heidenmission. Einige Uneingeweihte möchten die Mission vielleicht sogar beneiden um die Zahl ihrer Apostel und Apostolinnen in Heimat und Uebersee. Dennoch! Große Mengen stehen der erhabensten Arbeit unserer Kirche wie einer fremden Angelegenheit gegenüber. Draußen in China, Japan, auf den Südsee-Inseln und im Süden Afrikas und Amerikas leiden die Missionare entsetzlich unter der wirtschaftlichen Krisis unseres Landes, und der Welt und Tausenden bleibt trotz allem die Mission zeitlebens ein unbebautes Stück Land, öde und unfruchtbar. Die Entscheidungen, die in Indien, Südafrika, im fernen Osten bevorstehen, müßten den letzten Mann in den Heerbann des Weltenkönigs drängen. Die Kleinarbeit ist es auch hier, die größte Erfolge zeitigt, und darin versagen so viele.

Christkindlein, komm' in unser Haus!" Rüttle die Schläfer und Trägen auf zu lebendiger Auswirkung ihrer katholischen Ideale. Gib uns Verantwortungsbewußtsein und den Drang, nicht zu ruhen, bis alle Welt das Heil Gottes erschauernd erlebt, gib uns Frieden, Liebe nach wehem Leid, Opferfreude und Brudersinn, die jede Not begrüßen, weil ihnen Gelegenheit wird, sie zu lindern.

Das Weihnachtslied.

Von Max Karl Böttcher.

Das liebe Wallfahrtskirchlein Maria Bühel im Salzburgischen lag in einsamer Winterruhe. Das ewige Lämplein im rubinroten Glase flackerte lind auf und ab, denn durch die offene Tür der Kapelle huschte ab und zu ein kecker Wind in die heilige Stätte, aber der einsame Beter vor dem Hohen Bilde fühlte ihn nicht, den Wind, fühlte nicht die eisige Kälte im Kirchlein. Voller Inbrunst betete er, wie nur ein wahrhaft kindlich-fromm Gemüt zu beten vermag. — —

Nun stand er auf, der einsame Beter, dehnte und reckte sich, und ein Schein innerster, tiefster Zufriedenheit lag auf dem jungen, frohen Antlitz mit den klaren, klugen Augen des ranken, schlanken Mannes. — Schnell, mit einem letzten Gruß an das Heiligste, verließ er nun die Wallfahrtskirche, schloß sorgsam die Tür und eilte nun mit raschen Schritten talwärts. — Ein weiter, weiter Blick tat sich auf vom Marienhügel, drunten zog das halbvereiste, silberne Band der Salzach hin, an dessen Ufern die verschneiten Häuser des Marktes Oberndorf lagen, wie aus einer Weihnachtsspielzeugschachtel hingestreut. — Jenseits des Flusses aber grüßten die Zinnen und Türme der alten Bayernstadt Laufen. — —

Am Brückensteg begegnete dem winterlichen Wanderer ein Oberndorfer Bauer und rief ihm zu: „Frohe Weihnachten, Herr Gruber!"

„Dank für den Gruß, und Euch auch ein gesegnetes Fest, Wegscheidbauer!"

„Vielen Dank, Herr Gruber! Und woher kommt Ihr so früh am Morgen? Habt Ihr droben in Maria Bühel gebetet?"

„Aber ja! Wie jeden Weihnachtsheiligenabend, so auch heute und hat mir all die letzten Jahre Glück und Sonne gebracht!

„Glaubs, glaubs gern, Herr Gruber! Und wann beginnt heute die Christenmetten?"

„Justement um vier Uhr, Wegscheidbauer."

„Schön, da komm ich gern! Ihr machts allweil so viel schöne Musika, Herr Kantor, und die Christenpredigt von unserm hochwürdigen Herrn Pfarrer Mohr — auf die tät ich mich auch freuen! Und Ihr wollt gewiß jetzt zu Eurem Freude, dem Herrn Pfarrer, gehen, gelt, Herr Gruber?"

„Stimmt schon, aber erst will ich noch hinüber nach Laufen, Wegscheidbauer, ein paar schöne Lebzelterkuchen kaufen und ein warmes Tuch um den Hals für unseren hochwürdigen Herrn, denn wißt, wenn er bei dieser grandigen Kälte in die Berg muß zu einem Versehgang, da tut ihm allweil ein warmes Tücherl um den Hals nix schaden! Und wann ich zurückkomme, hab ich erst noch Prob für die Metten im Katechetenstübel der Pfarre. Erst dann kann ich meinem hochwürdigen Herrn Pfarrer und Freunde Joseph Mohr den Weihnachtsbesuch machen. Und nun lebt wohl, Wegscheidbauer, grüße Euere Frau die beiden Buben von mir! „Gute Reis' ins Bayernland! Und grüßt mir auch den hochwürdigen Herrn Pfarrer Mohr!"

„Danke, werd' es besorgen!"

Und nun eilte Franz Gruber über den Holzsteg der Salzach und war bald im Städtchen Laufen. — Auf dem Christmarkte suchte er ein schönes, wollenes Tuch aus, kaufte einige der berühmten Laufener Rosinenkuchen und sprach noch schnell bei seinem Freunde Wehrmann vor, dem Organisten der Stadtkirche in Laufen, um sich von ihm einige Noten für die Orgel auszuleihen.

„Grüß Dich Gott, Gruber Franzel! Grüß Dich Gott! Und bei der Winterkält' hast Du Dich hereingewagt! Willst doch nit gar bis Mittag wieder in Arnsdorf sein?"

Franz Gruber war Lehrer in dem eine Stunde nördlich von Oberndorf gelegenen Flecken Arnsdorf, aber weil dort die Organistenstelle ein älterer Kollege innehatte, versah Franz Gruber in Oberndorf den Kantor- und Organistendienst.

„Nein, bester Wehrmann, nach Arnsdorf komme ich heute nimmer! Ich habe heute nachmittag Dienst in Oberndorf, Christenmetten und morgen zum Heiligen Feiertag um fünf Uhr wieder Frühmetten. Da bleibe ich gleich bei meinem Freunde Mohr, dem hochwürdigen Herrn Pfarrer, zu Gast."

„Ja, ja, man könnte Dich im Guten beneiden, Franzel!"

„Beneiden? Du schaust mir gerade aus wie Neid, Du alte, gute Haut, Wehrmann!"

„Drum sagte ich ja auch: „im Guten" beneiden. Und warum? Weil Du das Glück hast, so einen lieben, lieben Menschen wie den jungen Pfarrer Joseph Mohr zum Freunde zu haben. Wie seid Ihr eigentlich zusammengekommen, Du und der hochwürdige Herr Pfarrer."

„Frau Musika hat uns zusammengebracht!"

„So, so, die Musik! Da wäre also der hochwürdige Herr auch musikalisch?"

„Durch und durch, Wehrmann! Aber noch besser als seine musikalische ist seine dichterische Begabung. Du, das muß wahr sein, Gedichte schreibt unser Joseph Mohr, Gedichte so voll tiefen Gemüts, so echt deutsch-innerlich, wie es ihm nicht gleich einer nachtut! Höre, Wehrmann, wenn der Joseph Mohr nicht mal berühmt wird, will ich nicht Franz Gruber heißen.

„Ach geh! — So arg schlimm ist's mit der Dichterkunst vom hochwürdigen Herrn Pfarrer?"

„Aber ganz bestimmt! Weltberühmt wird er noch werden, paß auf, Du, was ich sage „Wo es Deutsche gibt und deutsche Sprache geredet wird, da wird man einst von Joseph Mohr singen und sagen!"

Das sagte der wackere Franz Gruber mit solch felsenfester, tiefinnersten Ueberzeugung, daß der Laufener Organist keinen Widerspruch wagte. — Und wie wahr hatte Gruber gesprochen, wie auf Tüpfelchen sollte diese Prophezeiung sich erfüllen, denn heute gibt es kein Winkelchen auf Erden, wo Deutsche wohnen und leben, da man um die Weihnachtszeit nicht das liebe, traute Joseph Mohr'sche Lied singt und immer wieder singt.

„Wie alt ist denn eigentlich der Oberndorfer Pfarrherr, Franzel?"

„Wie alt wird er sein? — — Wart mal, wir sprachen doch erst neulich davon! Jetzt schreiben wir Weihnachten 1818, im August vorigen Jahres kam er nach Oberndorf, da war er so an die 25 Jahre. Ja, richtig! Am 11. Dezember 1792 ist er geboren, jetzt fällt mir es wieder ein! — Aber nun lebe wohl, Wehrmann! Grüß Dein Ehegesponst und Deine Kinderchen von mir und feiere recht selige Weihnachten, gelt?!" Und mit seinem Packen Lebzelten, dem Wollschal und den geliehenen Noten eilte er von dannen. — — Im Katechetenstübel der kleinen Pfarre zu Oberndorf hatten sich schon an die 20 Buben und Mädel versammelt, der gutgeschulte Kirchenchor von St. Nikolai. — Und mit ihm übte Franz Gruber nun mit dem ihm eigenen musikalischen feinen Geschmack die alten trauten Christ-Weihnachtslieder, wie sie alljährlich üblich waren. — Dann gegen Mittag, entließ er die Kinder und bestellte sie um drei Uhr nochmals zur letzten Probe zur Christmetten.

Dann trat er in die warme, traute Studierstube des Pfarrers Joseph Mohr.

Der hochwürdige, noch so junge Herr saß am Schreibtisch und hatte seines Freundes Eintritt überhört, so vertieft war er in seine Arbeit.

Franzel Gruber schritt bedachtsam und leise zum Ofen und wärmte sich die Hände, mit keinem Worte dem Freunde bei seiner Arbeit störend. — Lange, lange dauerte es, endlich erhob sich der junge Priester, und als er Franz Gruber erkannte, ging er ihm mit ausgestreckten Händen entgegen und rief: „Nun grüß Dich Gott, Franzel! Und frohe Weihnacht Dir allwege! Verzeih mir nur, daß ich Dich warten ließ, aber ich war so vertieft, daß ich nichts sah und hörte, was um mich geschah! Schau, ich war so im Zuge! Die Zeilen flossen mir nur so aus der Feder!"

„Hast gewiß an Deiner Christpredigt gearbeitet, Joseph?"

„I nein, die ist längst fertig! Weißt, was ich gemacht habe? — — — Gedichtet habe ich, und Du, Du lieber, treuer Freund, Du sollst der Erste sein, dem ich mein neuestes Opus anvertraue, — ein kleines, sinniges und frommes Gedichtel ist es nur, mein Opus. Schau, ich war heute früh so in echter rechter Weihnachtsstimmung. Der viele Schnee da draußen, der alles so rein und weiß und keusch und flimmernd macht, dann der Duft vom Rosinen-Kugelhupf, den mein altes Kocherl buk, die frohen, erwartungsvollen Augen von unseren Buben und Mädel, die im Katechetenstübel stand und auf die Prob zur Christmetten harrten, wie in meinen Kindheitstagen bei Muttern in Salzburg! — So, das war die Vorgeschichte von dem Gedichtel! Und nun setze Dich hier an den Ofen, Franzel. Und nun will ich Dir vorlesen, was ich niederschrieb!"

Der junge Pfarrherr schob den großen, weichen Ohrenstuhl vom Schreibtisch an den Ofen, in dem Scheite traulich knisterten und krachten und knackten, drückte den Freund in die Kissen des Stuhles und stellte sich dann an das Fenster, denn es war, weil draußen ein lustig Schneetreiben anhub, schon recht düster und dämmerig im Raum, und nun begann er schlicht und ohne jeden Pathos zu lesen:

Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar
schlafe in himmlischer Ruh!

Sechs Strophen trug er vor, und still und in sich gekehrt hörte Franz Gruber zu, und Stille war im trauten Stübchen, als der Pfarrer Joseph Mohr geendet hatte.

1.30 Uhr.
Akten
-Woche
Wüste
Träume
können Sie
indern, wenn Sie
Apoth. W. Ullrichs
Adrianwein, der
unter dem Namen
aldravin
tzl. geschützt ist, vor
Schlafen gehen zu
nehmen. Wer sich
Nachahmungen
tzen will, verlange
ausdrücklich
Baldrawin.
haben in Apotheken
und Drogerien:
Marien-Apotheke,
Kobren-Drogerie
Hubertus-Drogerie
Bernh. Walge,
Central-Drogerie
Mobis.
Drogerie J. Winn,
Zollstr. 10.
Brennholz,
Kohlen,
Briketts,
Koks
Sorten erster
Zechen
ab Lager u. frei
z. Tagespreis die
Brennstoffhandlung
Josef Hassels,
Jülicherstr. 73
Telefon 1375.

Der volle Glanz der Weihnacht erstrahlt ja erst wieder in den Wetternächten des letzten Gerichts, dann kommt die Lösung der religiösen, der sozialen, der Kriegs- und Friedensfrage. Aber versuchen wollen wir alle, das Menschenmögliche anstreben, um die Menschheit von der Bedeutung der ersten Weihnacht zu überzeugen. Die Weltenwende kommt nicht ohne Mitarbeit aller Erlösten. Helfen wir dem Christkind bei der Riesenarbeit. Das Weihnachtslicht winkt uns tröstend zu: An die Arbeit, daß wieder Friede und Freude werde, weist uns den Weg zu wahrer Freiheit und Größe. Es muß wahr werden, was Reinhold Braun gesungen:

„Und wäre wider uns im Feld
der finst're Haß der ganzen Welt;
der deutschen Seele raubt ihr nicht
das liebe, gold'ne Weihnachtslicht."

„Stille Nacht, Heilige Nacht!"

Die Entstehung des Liedes vor 100 Jahren.

Dies wunderbarste aller Weihnachtslieder, dessen einschmeichelnde, graziöse und doch so gewaltige Melodie man lange Zeit Joseph Haydn zuschrieb, ist im Dezember des Jahres 1818, also vor genau 107 Jahren, in Oberndorf (Oesterreich) entstanden, einem kleinen Dörfchen an der Salzach. Dort lebte der Hilfspfarrer Joseph Mohr, der Sohn eines Musketiers aus Salzburg, wo er am 11. Dezember 1792 geboren wurde. Trotz der ärmlichen Verhältnisse, in denen seine Eltern lebten, ermöglichten sie ihm doch das Studium. Im Jahre 1815 bekam er die erste Hilfspfarrstelle, ein Jahr darauf wurde er Prediger in Mariapfarr und 1817 endlich finden wir ihn in Oberndorf, und dann gings von einem Ort zum andern, überall hatte er ein Jahr lang die Hilfspfarrstelle inne, bis er schließlich 1823 in Hintersee landete, wo er zehn Jahr blieb. 1848 starb er arm, wie er auf die Welt gekommen, arm und unbekannt und auch heute noch unberühmt, denn die wenigsten wissen, von wem Text und Melodie des Liedes stammen, das alljährlich von Millionen froher Menschen gesungen wird.

In Oberndorf lernte Joseph Mohr einen Lehrer namens Franz Gruber kennen, mit dem er sich anfreundete. Eines Tages, am 23. Dezember 1818, beschlossen sie, ein Weihnachtslied zu dichten, um es am Heiligen Abend in der Kirche zu Oberndorf singen zu lassen. Mohr schrieb den Text, Gruber komponierte die Melodie, alles ging sehr rasch. Das Lied machte auf die Gemeinde großen Eindruck, man schrieb sich den Text ab, aber die beiden Verfasser dachten nicht daran, etwa Kapital daraus zu schlagen. Und vielleicht wäre das Lied ganz vergessen worden, wenn nicht ein Organist aus Dresden es 1832 auf der Leipziger Messe von einem reisenden Handwerksburschen bekommen hätte. Es gefiel ihm so, daß er es in Dresden beim Weihnachtskonzert vor dem gesamten Hof vortragen ließ. Seitdem kennt und singt die ganze Welt das Lied.

Viele Jahrzehnte wußte man nicht ,von wem es sei. Manche glaubten an Haydn, andere an Beethoven als Komponisten. Den Textdichter ahnte man überhaupt nicht. Erst 1854, sechs Jahre nach Mohrs Tode, stellte man Nachforschungen an und fand den damals sechzigjährigen Franz Gruber in Hallein an der Salzach. Er gab genaue Auskunft. Und so weiß man heute, wer uns das Lied, besonders aber wer uns die Melodie geschenkt hat, die uns, trotzdem man sie schon so oft gehört und gesungen hat, jedes Jahr immer wieder ergreift und die Tränen in die Augen treibt. Ein Beweis, wie gut der Komponist den echten Ton getroffen hat, aus dem wahre Volkslieder gezimmert sein müssen, wenn sie die Jahrhunderte überdauern sollen. Mk.

Mit einer kleinen Wohltat

kannst Du Manchen glücklich machen. Habe eine offene Hand, aber nur für Würdige!

Ein Weihnachtswort, still in der Ecke.

Von Peter Kintgen.

Wieviel Tränen könntest du wohl trocknen,
wieviel Schmerz und Kummer stillen,
wieviel wehe Wunden heilen,
gäbst du im Vorüberschreiten
deinem Bruder — deiner Schwester
von dem Ueberfluß ein wenig,
der dir in den Schoß gefallen:
ein liebes Wort,
ein frohes Lachen,
ein gütig Streichen
deiner Hand;
ein wenig Freude
und ein bischen Sonne!
Wieviel Augen
fähst du dann wohl leuchten,
die müd und traurig
in die Tage schauen.
Ach, mit so wenig schon
kannst du die Menschenkinder
ja beglücken,
wenn wahre Liebe
es beschert! —

Großer Gutsinventar-Verkauf

zu Hasselsrath, Bahnstation Stommeln.

Anfangs Februar werde ich im freiwilligen Auftrage des Gutspächters, Herrn **Jean Geilenkirchen,** wegen Aufgabe der Landwirtschaft dessen Gutsinventar gegen Bar und auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern.

Darunter **23 Pferde, 35 Stück Rindvieh,** sowie sämtliche **Maschinen und Geräte.**

Nähere Anzeige erfolgt noch.

Jakob Bochem, Versteigerer,
Glessen, Bez. Köln.

Billiger Wohnungsbau

durch Zusammensetzung der Steine 2c. unter Verwendung jeglichen Materials wie Sand oder Kies oder Schlacke, Schieferabfällen in gebrochenem Zustand 2c. nach Weltpatentverfahren Rapid, auf kaltem Wege eventl. direkt an der Baustelle Steine bis 1560 Stück stündlich ohne besondere Gebäudeanlagen zu fertigen u. nach wenigen Tagen zu vermauern.

Aussichtsreiche Existenz.

mit wenig Kapital durch Erwerb des alleinigen Fabrikations- und Vertriebsrechts für begrenzten Bezirk. Vielseitig von Behörden, Ziegeleien, Bauunternehmern 2c. angekauft. Glänzende Prüfungszeugnisse und Gutachten, wo angewandt, gegeben.

Näheres durch

Rapid G. m. b. H., Hannover,
Bergmannstraße 7.

Husten Sie?

Apotheker Kilbingers
echte Eucalyptus Menthol-Bonbons
Paket 0.40 Mk.,
und
Apotheker Kilbingers
Novesta-Tabletten
ges. geich. No. 140480
Dose 0.85 Mk.
sind seit Jahren bewährt. Schutzmittel geg Husten und Heiserkeit

Mohrendrogerie
Apotheker
H. Kilbinger,
Büchel 22.

Jede Dame!

jeder Herr erhält beim Einkauf m. hochwertigen Qualitätswaren zu den billigsten Preisen von 5.— an bis Neujahr eine wertvolle Ueberraschung gratis. Als **besonders vorteilhaft** empfehle ich: **Strümpfe, warme Unterkleidung, Wäsche** für Damen, Herren und Kinder sowie alle Kurz-, Weiß-, Wollwaren.

Ferdinand Kraus, Neuß,
Capitolstr. 18 Dreikönigenstr. 8.

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen
Seit 35 Jahren
bewährt gegen **Husten, Heiserkeit** und **Katarrh.**
7000 not. begl. Zeugnisse.
Zu hab. b. Hans Kurth
Josef Baas
und wo Plak. sichtbar

Tapeten
BESTE QUALITÄTEN
LINOLEUM-LINCRUSTA-WACHSTUCHE BESPANNUNGS-STOFFE GLAS
NIEDRIGE PREISE
TAPETEN- U. GLASLAGER
Fr. Carl Gustorf
KÖNIGSTR. 35. EINGANG SALIS

Nähmaschine Sprechapparate
hervorragende Fabrikate in einfacher u. feinster Salon-Ausstattung. Anzahlung 20 Mk., monatl. 10 Mark an.
Schallplatten in großer Auswahl. Zubehörteile u. Reparaturen.
Gebr. Dammjacob, Neuß, Oberstr. 40.

Gegen Husten und Heiserkeit



wirkt als befreiendes, schleimlösendes Hustenmittel ohne jede schädliche Nebenwirkung **Akker's Abtei-Sirup.** Das Präparat empfiehlt sich dadurch, dass es in vielen, vielen Familien seit Jahrzehnten immer wieder bei Erkältungskrankheiten auch in schweren Fällen mit sicherem Erfolg gebraucht wird.

AKKER's ABTEI-SIRUP

bewährt bei Bronchitis, Keuchhusten, Verschleimung, asthmatischen Erscheinungen

Man verlange neue, Schachtelpackung! Preis: 1/2 Flasche Mk. 3.-
Nur echt mit Namenszug: L. I. AKKER. 1/1 Flasche Mk. 5.-
Nur durch die Apotheken.

Zusammensetzung: 100 kg Rohrzucker, 10 kg. mark. Honig, 130 kg. dest. Wasser, 12 kg. Citron., 1 kg. Extrakt aus gem. Kalk 140 gr. Caramel, 200 gr. Benzoesaures Natrium, 200 gr. Salicylsaure, 500 gr. Salmiakgeist, 600 gr. Malz, 400 gr. Brustlattich, 600 gr. Nadelblätter, 300 gr. Honigblüten, 300 gr. Pferdeschwanz, 3 000 gr. Isländisch Moos, 300 gr. Huflattichblätter, 750 gr. Weinsteinsäure, 55 gr. Perubalsam, 45 gr. Zitronenöl, 50 gr. Zimtöl (Ceylon), 20 gr. Anisöl, 12 gr. Eibischsaft, 6 gr. Malvenblüten, 3 gr. Weißer Andorn, 3 gr. Wermut, 25 gr. Vanillin, freies

Mimosa Photo-Papiere- die führende Marke!

Westdeutsche Bekleidungs-Akademie
(Privatschule)
C. Trust, Düsseldorf,
Oststraße 119. Fernruf 14904
gegründet 1899.
Erstklassige Ausbildung für Direktricen und Zuschneider, Vorbereitung für die Meisterprüfung. Kurse im Zuschneiden, Skizz., Ornament., text. Kunstgew., prakt. Werkstattarbeit. Prospekt frei.

Erfinder — — Vorwärts
strebende gute Verdienstmöglichkeit! Aufklärung und Anregung geb. Broschüre.
„Ein neuer Geist"
gratis durch Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzer Straße 71.

M.-G.-V. „Sängerbund" Holzheim
Am 2ten Weihnachtstage,
den 26. und Sonntag, den 27. Dezember,
im Saale zur Post von Heinrich Brücken
Aufführung von
„Noch ist die blühende, goldene Zeit"
Volksstück mit Gesang in 3 Akten.
Anfang 7[00] Uhr. Der Vorstand.

Frauen
achten Sie auf Straße, Nummer und den Namen Kampmann. Die Fabrikniederlage der rühmlichst bekannten echten Kampmann's Patent-Waschmaschinen, Wringmaschinen usw. ist in Düsseldorf, Immermannstr. 55 (1 Min. v. Hauptbhf.) Kampmann's Waschmaschinen sind die besten der Welt. Ueber 200000 geliefert.

Männergesangverein Cäcilia Büttgen / Wattmannstraße.
Am 2. Weihnachtsfeiertag und Sonntag, den 27. Dezember 1925
im großen Germaniasaal von Joseph Müller in der Wattmannstraße:
Theater-Abend
Zur Aufführung gelangt:
Die Königstochter als Bettlerin oder: Die Schule des Lebens.
Romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen nebst einem Vorspiel.
„Zum Flammentod verurteilt."
von Dr. E. Raupach.
Ehrenmitglieder haben freien Eintritt.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Es ladet hierzu ein
M.-G.-V. Cäcilia, Büttgen, Wattmannstr.

Theater zu Evinghoven.
Sonntag, den 27. Dezbr. feiert der Sport-Verein seinen diesjährigen Theaterabend.
Es gelangt zur Aufführung:
„Ullrich der Wilderer", Schauspiel in 4 Akten, ferner „Am Marterlitea", Weihnachtsstück in 2 Akten.
— Anfang 7 Uhr. —
Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.


Erhalte ab heute jede Woche einen Transport hochtragende
ostfriesische Kühe
Zu besichtigen.
Heinr. Düren, Weingartstr. 41
Telephon 1290.

Achtung! Möbel!
Gute solide Schlafzimmer und Küchen fertig an und liefert franko Haus; sowie Sofas, Matratzen, Federbetten, Kissen, Herde und Oefen.
Mich. Tröffer, Dormagen, Hauptstr. 305
Tel. Amt Dormagen Nr. 97
Zahlungserleichterung.

Theodor Klaff Nachfl. Gebrüder Klaff
Dachdeckermeister
NEUSS am Rhein
Glockhammer 41 und Büttgerstr. 29
Fernsprecher 719
Anfertigung von Blitzableitern
u. sämtl. in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Tapeten — Wandstoffe — Lincrusta — Linoleum
von den billigsten bis zu den vornehmsten Ausführungen.
Frz. Oidtmann Wwe., Neuß a. Rh.
Telef. 272 Münsterstraße 13 gegr. 1862.
Glas in allen vorkommenden Arten.
Bau- und Reparatur-Verglasungen.

Peter Hellendahl
Zimmermeister
Telef. 616 Bergheimerweg 36.

K. Leisse, Neuß
Weyerstr. 37 Neuss Telefon 355
Lager in landwirtschaftl. Maschinen und Ersatzteilen — Pflugfabrik.

Pannes & Roselen
Inh. Louis Matoul
— Telefon 45 und 1291 —
Kohlen — Koks — Briketts.

W. Kleebank-Wildt, Neuss
Büchel 7 Telefon 551 Münsterplatz 11
Manufaktur- u. Weisswaren
Spezialität Bettwaren.

Mathias Theberath, Neuss
Promenadenstrasse 75 Telefon 714
Mechanische Schreinerei
— Fenster — Türen — Laden-Einrichtungen. —

Handel — Industrie — Verkehr.

Geschw. Vossen, Neuß, Zollstr. 22
Leder-, Sattler- und Seilerwaren.
Prima wasserdichte Pferdedecken.

Arnold Beckers, Neuss a. Rh.
Fernsprecher 152 Sternstr. 66—68
Benzin — Benzol — Auto-Oele
Stellin-Tanksstelle.
Auto-Garagen.

Heinrich Moser
Grab-Denkmäler
Marmor-Schleiferei
Büttgerstr. 97 Telefon 648.

Peter Rauen
Ober- u. Klarissenstr. Gegr. 1871
Haus- und Küchengeräte.

Architektur- und Ingenieur-Büro Telefon No. 97.
C. Schaumburg, Architekt B. R. A., für den Amtsgerichtsbezirk Neuss beeid. Sachverständiger,
Dipl.-Ing. W. Schaumburg, Bauingenieur B. A. I.

Geschwister Bröfling, Neuß, Erftstr. 102
— Weiß- und Buntstickerei. —

Wilh. Fischer, Promenadenstr. 31, Telef. 1396.
Fabrikation sämtlicher Seifen und Handlung in Oelen und Lacken.

Josef Zilles & Sohn, Neuss
Fuhr- und Speditionsgeschäft
per Auto- und Pferdebetrieb
Josefstrasse 35 Telefon 358.

Das bevorzugte Automobil-Benzin
DAPOLIN
Amerikanische Petroleum-Anlagen G. m. b. H.
Neuß a. Rh. Fernspr. 920/22.

Wilh. Werhahn, Dampfsäge- und :: Hobelwerk ::
Oberländisches geflösstes Tannenholz nach Liste
Nordische Hobeldielen — Import überseeischer Hölzer
Süddeutsche Bretter, Dielen, Rahmen u. Latten aller Art.

Philipp Kluth, Baufirma, NEUSS gegr. 1878
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Mechanische Schreinerei.

Gemeinde-Sparkasse Büttgen
Spar-, Scheck- und Kontokorrentverkehr unter günstigen Bedingungen.
Ausführung aller einschlägigen Geschäfte.

— Cultivatoren, — Diagonal-Eggen, — Hallensis Drillmaschinen, — Westfalia Düngerstreuer, — Rübenschneider für Hand- und Kraftbetrieb, — Motordreschmaschinen, — Elektromotore und Transportwagen. —
Jos. Derichs Nachf., Wevelinghoven, — Telefon 162 — Amt Grevenbroich.

Telef. 233 **Peter Marx, Neuss,** Telef. 233
Brenn- und Baustoffhandel
Kontor und Lager: Bergheimerstrasse Nr. 12.
Kohlen — Koks — Briketts
Zement — Kalk — Gips etc.
Brennholz.

Phönix-Präzisions-Nähmaschinen
für Handbedarf und Industrie.
Fahrräder, erstklassige Marken.
Ersatzteile, Reparaturen u Umarbeiten von **Rahmen** in eigener Lötanlage.
Anfertigung sämtlicher Dreharbeiten durch mechanische Drehereianlage.
Josef Glassmacher, Neuss a. Rh.
Mechanikermeister Klarissenstr. 19.

W. Heinrichs
Elektriker
Neuss, Jesuitenhof 12.

Elberfelder Spitzenlager Wilh. Schürmann,
Niederstr. 34. — Stets Eingang von Neuheiten.

Konsum-Genossenschaft „Eintracht", e. G. m. b. H. M.-Gladbach.
Größte Verbraucherorganisation a. link. Niederrhein.
Ueber 29000 angeschlossene Familien.
2 eigene Großbäckereien.
Besondere Textilwaren- u. Schuhwarenabteilungen.
Eigene Sparkasse.
Jeder kann Mitglied werden!
Der Ueberschuß fließt den Mitgliedern zu.

Städtische Sparkasse Wevelinghoven
Spareinlagen zu höchsten Zinssätzen
Scheck- und Ueberweisungsverkehr.